

**OUDHEIDKUNDIGE
MEDEDELINGEN**

UIT HET RIJKSMUSEUM VAN
OUDHEDEN TE LEIDEN

20

1939

(NIEUWE REEKS)

VOORWOORD

Het twintigste deel onzer Oudheidkundige Mededeelingen, dat hierbij verschijnt, is tevens het eerste, waarop de naam van Dr. J. H. Holwerda als redacteur ontbreekt. Immers, bij het einde van zijn loopbaan als directeur van het Rijksmuseum van Oudheden heeft deze ook het redacteurschap van ons tijdschrift, dat hij gedurende negentien jaren heeft waargenomen, neergelegd. Nu het onze taak is voortaan de belangen onzer Mededeelingen te behartigen, gevoelen wij behoefte hier met een enkel woord te wijzen op de beteekenis, welke Dr. Holwerda als redacteur van en als medewerker aan ons tijdschrift heeft gehad.

Reeds van de Oude Reeks onzer Mededeelingen, die in zeven deelen van 1907—1913 verschenen is, was hij een gewaardeerd medewerker en talrijk zijn daarin de door hem samengestelde verslagen van de eerste systematische opgravingen, die hij in ons land heeft verricht. Het voortzetten dezer publicatie was in de jaren 1914—1919 door de tijdsomstandigheden niet mogelijk. In 1920 aanvaardde Dr. Holwerda het directeurschap van het Museum; dit gaf hem niet alleen gelegenheid het Museum geheel te reorganiseeren, hij deed ook, toen een eigen uitgave weer mogelijk bleek, de Oudheidkundige Mededeelingen in een nieuwen vorm herleven. Voortaan werden zij gecombineerd met het „Internationales Archiv für Ethnographie”, waarvan zij sedert tevens een onderdeel vormen; hierdoor werd bereikt, dat ons tijdschrift in handen kwam van een veel grooteren kring van belangstellenden. Ook werd het formaat grooter, het uiterlijk aantrekkelijker en de inhoud veelzijdiger gemaakt. De Oude Reeks bevatte louter artikelen op het gebied der Nederlandsche archaeologie, in de Nieuwe Reeks komen ook de andere afdeelingen van het Museum, met name de Egyptische, de Vóór-Aziatische en de klassieke afdeelingen tot haar recht, zoodat meer nog dan voorheen de Oudheidkundige Mededeelingen tot een waardig tijdschrift van ons Museum zijn geworden. In de rubriek „Uit museum-bezit en nieuwe aanwinst” zijn tal van voorwerpen, waaraan voorheen nog niet de noodige aandacht geschonken was, en vele belangrijke stukken, tijdens zijn directoraat door aankoop of schenking verworven, besproken. In de rubriek „Hoofdartikelen”, treft men uitvoerige verslagen aan van opgravingen, die onder zijn leiding alom in ons land hebben plaats gehad, en van onderzoekingen, door

hem gedaan op het gebied van de oudste geschiedenis van ons vaderland. Naast het groote handboek, dat van zijn hand verschenen is: „Nederlands vroegste geschiedenis”, legt vooral ons tijdschrift getuigenis af van de groote werkkraft en ondernemingslust van Dr. Holwerda, waardoor hij aan onze vaderlandsche oudheidkunde onschatbare diensten heeft bewezen, ja, met recht als de grondlegger van dezen tak van wetenschap mag gelden. Nog in het laatste jaar van zijn directeurschap heeft hij een Index op de geheele Oude en Nieuwe Reeks der Oudheidkundige Mededeelingen samengesteld, waardoor hij allen, die ons tijdschrift raadplegen, voor altijd aan zich heeft verplicht.

Den door hem jarenlang met zooveel toewijding verrichten arbeid in zijn geest voort te mogen zetten, beschouwen wij als een eervollen plicht. Te meer, waar wij het bezit van een eigen tijdschrift voor een instelling als ons Museum is, onontbeerlijk achten. Zal een Museum in onzen tijd aan zijn roeping beantwoorden, dan dient het ook door publicaties als onze Mededeelingen van zijn bestaan te doen blijken.

W. D. VAN WIJNGAARDEN

UIT MUSEUMBEZIT EN NIEUWE AANWINST

FREIE PLASTIK AUS ÄGYPTEN IN DEM RIJKSMUSEUM VAN OUDHEDEN

Mit der Studie, die ich dank dem Entgegenkommen des Rijksmuseum van Oudheden in Leiden hier vorlegen darf, beabsichtige ich keineswegs alle Gesichtspunkte der ägyptischen Plastik zu berühren. Ich biete vielmehr nur einen kleinen Ausschnitt aus einer grösseren Untersuchung dar, für die ich seit einer Reihe von Jahren Beispiele gesammelt, in Zeichnung wiedergegeben und mit Beschreibungen und Bearbeitungen versehen habe. Was ich hier gebe, schliesst sich unmittelbar an die drei Krugträgerinnen und an das Relief in der Mastaba des Achet-hetep-her in Leiden an, und die allgemeinen Abschnitte sollen nur der Erklärung der ungewöhnlichen Erscheinungen an ihnen dienen.

DIE THEMEN DER HANDLUNG IN DEN ÄGYPTISCHEN RUNDBILDERN

Die Themen der Handlung, die uns in den ägyptischen Rundbildern entgegentreten, gliedere ich nach sozialen Gesichtspunkten, um die Fülle der Plastiken nach ihrem inneren Zusammenhange in kleine Mengen von Beispielen auflösen zu können. Ich überspringe hier die Gottheiten und Könige, sowie die vornehmen Herren und Damen, und ich wende mich sogleich zu den Rundbildern von Dienern. Bei ihnen treten freie Durchbrechungen des strengen Stils mit seinem „Rechtwinkligen Schema“ häufiger auf, als bei den übergangenen Arten von Persönlichkeiten, die nach ihrem Range eine feierliche Wiedergabe beanspruchen. Innerhalb der sozialen Schicht der Arbeiter und Diener haben die Bildhauer sich Themen aus der Tätigkeit im Hause, im Hofe und auf dem Acker ausgewählt, in denen sie die Menschen vorführen. Aus der grossen Zahl der Themen greife ich hier wegen der Leidener Beispiele

die Diener und Dienerinnen heraus, die in irgendeiner Weise ein Gefäss schleppen, ohne dass der Schauplatz dieser Tätigkeit angedeutet wäre.

DER KRUGTRÄGER

Für das Thema des Mannes, der einen Krug trägt, sind im Laufe der Zeit verschiedene Fassungen gestaltet worden. Eine rohe, noch ganz frei bewegte Tonfigur aus der Urzeit lässt ihn mit der rechten Hand eine auf der rechten Schulter getragene Last stützen, während er den linken Arm zur Seite ausstreckt. ¹⁾ In Dynastie I ist die Anordnung schon symmetrisch geworden, indem der Mann mit beiden Händen von den Seiten her einen auf die Mitte seines Kopfes gestellten Topf stützt ²⁾. Hiermit ist die strenge Gestaltung gefunden, die in dieser oder ähnlicher Anordnung durch die ganze ägyptische Geschichte andauert. Einen Rückfall in die vorgeschichtliche Freiheit bringen gelegentlich Holzfiguren aus dem Mittleren Reich, die einen langen Krug auf die linke Schulter des Mannes legen, ihn aber schräg nach vorn rechts richten; eine steile Ausführung stammt aus dem Grabe des Arztes Nofri bei Beni Hassan ³⁾, eine weniger geneigte aus den Dienergruppen des Mehenkwet-Rê in Theben ⁴⁾.

Der Typus des Krugträgers ist für Gebrauchsgesäß angewendet worden: zahlreiche Figuren von Männern tragen einen Krug, der als Gefäss zur Aufnahme von parfümiertem Fett hergerichtet ist. Meist sind sie streng gestaltet. Aber an einem Gefässträger aus Alabaster (Neues Reich) ist der Oberkörper zusammen mit dem Kopfe um etwa 35—40° nach links gedreht ⁵⁾. Viel freier, sowohl durch das Anheben der Beine wie durch die starke Beugung

des Kopfes nach rechts, ist ein Zwergengreis als Krugträger⁶⁾.

Holzfiguren von Krugträgern aus dem Mittleren Reich haben die Aufmerksamkeit seit langem auf sich gezogen und mit Hinweis auf japanische Plastiken die Bemerkung veranlasst: „l'artiste ne s'est pas soucié de répartir l'équilibre de chaque côté de la perpendiculaire“⁷⁾. Der Anatom analysiert richtig: „Le torse incline légèrement de côté comme pour faire équilibre au fardeau. Sommes-nous là en présence d'une violation flagrante de la fameuse loi de frontalité?“⁸⁾

Einer der hölzernen Krugträger, die „Figur Hall“, wurde anfangs nicht richtig erkannt, weil die Arme und seine Last auf der linken Schulter fehlen; die Beugung des Kopfes nach rechts und abwärts gibt Raum für einen Krug, den er auf seiner linken Schulter trägt⁹⁾. Ein anderer Krugträger, die „Figur Liverpool“, hat die Beine im Knie gebeugt und den Oberkörper nach vorn und nach links geneigt¹⁰⁾. Der Kopf steht nicht in der Achse des Oberkörpers, sondern ist, abgesehen davon, dass der Bildhauer ihn zu weit nach links und nach vorn aufgesetzt hat, nach aufwärts abgebogen und ausserdem nach links seitwärts gedreht.

Eine dritte Holzfigur, der „Krugträger Louvre“¹¹⁾, früher im *Cabinet des Medailles*, „échappe à toute espèce de lois de frontalité ou de parallélisme“¹²⁾, und hat einen Körper, „dont l'échine se plie si bien aux nécessités de son action“¹³⁾. Die Beine sind im Knie gebeugt, der Oberkörper ist etwas nach vorn und stark nach rechts geneigt. Der Kopf, der zu weit nach rechts auf die rechte Schulter gesetzt ist, steht nicht parallel zu der Achse des Oberkörpers, sondern ist nach links und nach hinten abgebogen. Der Oberkörper hat vielleicht auch eine „mouvement de rotation“¹⁴⁾, wenn die Photographien auch nicht sicher die Drehung um die senkrechte Achse erkennen lassen. Die vielfache Brechung der Achsen wird verstärkt durch die Arme, von denen der linke ähnlich gehalten ist wie der rechte Arm der

„Figur Liverpool“. Aber die Drehung des rechten Armes mit dem Hinausdrücken der Schulter erreicht das Höchstmass dessen, was wir an ägyptischen Figuren kennen, durch den Zug der Muskeln und die Modellierung des Fleisches.

Die genannten drei Krugträger sind aus Holz geschnitzt, und man kann noch zweifelhaft darüber sein, ob sie wirklich aus einem rechteckigen Block nach Aufzeichnungen herausgeholt worden sind. Dieser Zweifel ist aber eigentlich nicht mehr zulässig bei einem Krugträger der gleichen Formgebung und Bewegtheit aus schwarzem Stein¹⁵⁾ (Abb. 17). Er hat dieselbe Beugung in den Knieen, einen nach rechts geneigten Oberkörper, das Abrücken des Kopfes wegen des grossen Kruges auf der linken Schulter, und eine Armhaltung, die der der „Figur Louvre“ entspricht. Wie sehr auch diese freien Rundbilder schon zu festen Typen geworden sind, beweist das Auftreten eines Negers mit Gefäss von der gleichen Haltung, ebenfalls aus Stein¹⁶⁾ (Abb. 18).

Dieser Reihe der Krugträger folgt im Stil ein hockend-knieender Mann, der sich auf das rechte Knie stützt und den linken Fuss aufsetzt¹⁷⁾. Er hält mit unsymmetrisch angeordneten Armen eine grosse Vase als Salbgefäss im Nacken. Diese Figur „d'une composition charmante“ ist im Sarge der Frau Sat-Amon neben ihrem Kopfe gefunden worden, und zwar in Theben in einem Grabe, das in das Ende Amenophis III. oder den Anfang Amenophis IV. gehört. Sie liefert uns eine örtliche und zeitliche Zuweisung und dadurch einen Anhalt für die Einordnung der ganzen Gruppe dieser freien Krugträger und Krugträgerinnen.

DIE KRUGTRÄGERIN

Die „Krugträger“ haben weibliche Gegenstücke, bei denen die Bildhauer sich dieselben freien Durchbrechungen erlauben wie bei den Männern. Eine grobe Tonplastik, die vorgeschichtlich anmutet, aber vielleicht doch erst im Mittleren Reich gearbeitet ist, gibt den verein-

zelten Typus der mit untergeschlagenen Beinen knieenden Frau, die einen Krug auf dem Kopfe trägt und mit beiden Händen von den Seiten her stützt¹⁸⁾. Die Stellung kehrt bei opfertragenden Stifterfiguren in Göttergruppen der Spätzeit aus Bronze wieder, ist aber für die Krugträgerin aufgegeben, abgesehen von wirklichen Gefässen in Gestalt einer knieenden Frau, auf deren Kopf Ausguss und Henkel aufgesetzt sind¹⁹⁾.

Selten ist ein stehender Typus, den wir an einer Fayencefigur aus dem Grabe der Königin Têje besitzen²⁰⁾; trotz dieses Materials, das wegen des Gebrauchs von Ausformungen zur Beibehaltung herkömmlicher Gestaltungen drängt, hat diese Krugträgerin einen in den Hüften stark nach rechts gebeugten Oberkörper, in dessen Mittelachse der schräggestellte Kopf angesetzt ist. Das Gesicht blickt geradeaus und zeigt darin eine stärkere Bindung als die gleichzeitigen Holzfiguren.

Der schreitende Typus der Lastträgerin ist aus dem Mittleren Reich durch zwei schöne, doch völlig streng aufgebaute Figuren aus Siut bekannt. Beide stützen mit dem linken Arm, der gewinkelt in die Körperebene gehalten ist, einen auf dem Kopf getragenen Kasten. In der rechten Hand hält die eine einen Krug²¹⁾, die andere eine Gans²²⁾.

Durch Freiheit der Komposition und Feinheit der Behandlung zeichnet sich ein zierliches Mädchen aus Elfenbein aus, nackt schreitend, mit einem grossen Gefäss, das sie gegen ihre linke Hüfte drückt, dadurch verwandt der freien Gruppe von „Mutter und Kind“ mit dem auf der linken Hüfte der Mutter reitenden Kinde. Der Aufbau ist frontal, doch von entzückender Leichtigkeit und vielleicht der Leidener Krugträgerin aus Elfenbein Nr. 53 verwandt, soweit sich nach einer Zeichnung urteilen lässt²³⁾. Die Figur kommt aus Theben, und darin liegt ein neuer Hinweis auf diese Stadt, in der eine Werkstatt für solche freien Figuren bestanden haben muss. Die Datierung auf Dynastie XVIII passt sowohl auf diese Krugträgerin wie auf

die nun zu behandelnde Holzfigur unbekannter Herkunft. Diese stellt ein leicht ausschreitendes Mädchen dar, das einen viereckigen Kasten auf dem Kopfe trägt und nach einem seiner vier Füsse mit der rechten Hand fasst, deren jetzt ergänzter Arm stumpfwinklig gebeugt war²⁴⁾. Der Aufbau ist also verhältnismässig ruhig, und die linke Hand hängt untätig an dem leicht gebeugten Arme herab. Aber unter dem Druck der schweren Last sind die Schultern verschieden behandelt, und durch den ganzen Körper geht eine starke Bewegung, die schon in den Beinen eine Neigung nach rechts hin bewirkt und dem Oberkörper eine schräge Stellung auf dem rechten Standbein gibt. Die Beine sind in den Knien gebeugt, und der Oberkörper ist vorgeneigt, sodass die vollen, nicht halbkugeligen Brüste ein wenig hängen. Der Kopf steht senkrecht, da er aus der Achse des Oberkörpers nach rückwärts und nach links abgebogen ist. Der Oberkörper ist überdies um die senkrechte Achse herum nach links gedreht, der Kopf aber wieder nach rechts zurückgedreht, sodass das Gesicht geradeaus blickt. Die Figur ist durch vielfache Achsenbrechungen in der Komposition überaus lebendig gestaltet, wenn auch im ganzen gebundener als die drei Leidener Krugträgerinnen, erfreut jedoch durch eine feinfühligere Behandlung der Oberfläche.

Hier sind nun die drei Krugträgerinnen „Leiden 51—53“ anzuschliessen, die ich ausführlich beschreiben werde.

DIE DREI KRUGTRÄGERINNEN IN LEIDEN

Die drei Krugträgerinnen des Rijksmuseum van Oudheden, die ich nach ihrer letzten Veröffentlichung durch BOESER als „Leiden 51—53“ zitiere, bieten durch ihre Erwerbung keine Angabe für Zeit und Ort ihrer Anfertigung; sie kommen sämtlich aus der alten Sammlung J. D'ANASTASY. Nach dem Stil, nach ähnlichen Figuren und nach verwandten Darstellungen in Malereien der thebanischen Privatgräber möchte ich sie in die zweite Hälfte der XVIII. Dynastie setzen, etwa zwischen Thut-

mose IV. und Amenhotep III. (um 1400 vor Chr.). Als Ort der Anfertigung ist mir Theben wahrscheinlich. Die drei Figuren kommen anscheinend aus dem gleichen Kreise, wenn auch ihr Material verschieden ist: eine aus Elfenbein, zwei aus Holz.

Zwei Figuren sind schon 1867 von LEEMANS veröffentlicht, also seit langem bekannt, und sie sind auch in kunstgeschichtliche Handbücher übergegangen. Ihren freien Stil hat CAPART wiederholt gewürdigt²⁵). Fräulein B. HORNE-MANN verdanke ich unveröffentlichte Zeichnungen, die sie für ihr Sammelwerk der ägyptischen Plastik angefertigt hat. Für diesen Aufsatz hat die Direktion des Rijksmuseum, der ich für vielfache Förderung dankbar bin, neue Photographien anfertigen lassen. Aber das ganze Material lässt doch nicht alle Einzelheiten der Stellung und Bewegung erkennen. Deshalb gebe ich eine genaue Beschreibung nach meiner letzten Untersuchung vom Dezember 1938 wieder einschliesslich des zusammenfassenden Abschnittes, der seinen Wert darin hat, dass er angesichts der Originale niedergeschrieben ist.

LEIDEN 51

Inventar-Nr. A H 116 a; C. LEEMANS *Mon.ég.* (1867) pl. XXXII, 76 a-b; FECHHEIMER *Kleinplastik* (1921) Tafel 132—133; WEIGALL *Works of Art* (1924) pl. 245,3; CAPART *Docum.* 2 (1931) pl. 59; *Leiden, Beschrijving XII*; BOESER *Kleinere Beelden van het nieuwe Rijk* (1925) Tafel X, Nr. 51; SUYS *Frontaliteit* (1935) 560 Nr. 9; BREASTED-RANKE *Geschichte Ägyptens* (1936) Abb. 290; VAN WIJNGAARDEN *Meesterwerken* (1938) 58—59.

Die Figur (Abb. 1—4) (Höhe mit Sockel 18,5 cm) ist aus drei Teilen gearbeitet:

1. Sockel (4 × 8,5 cm, Höhe 1,7 cm) aus hartem dunkelbraunem Holz. Zwei Löcher sind eingetieft für die Zapfen unter den Füßen der Frau. Ein Stift ist von rechts her für den rechten Fuss, von links her für den linken Fuss in den Sockel und durch den Zapfen gesteckt.

2. Mädchen mit Krug; unter jeder Fusssohle

ein angearbeiteter Zapfen als Platte in der Achse des Fusses, unten quer durchlocht für den Stift im Sockel. Höhe 16,8 cm. Holz weich und dünnfaserig; die glatte Oberfläche ist von heller graubrauner Farbe.

3. Deckel des Kruges, nicht mehr vorhanden. Er drehte sich um einen Stift, der noch in dem oberen Rande des Kruges hinten steckt.

Schreitendes Mädchen, linker Fuss um eine halbe Fusslänge vorgesetzt. Die Richtung des Schreitens ist die der Längsachse des Sockels, sodass die Unterschenkel noch nahezu senkrecht und fast parallel neben einander stehen. Von den Füßen ist der rechte ganz wenig, der linke stärker nach auswärts gedreht. Beide Kniee sind gebeugt, das linke wegen des vorgesetzten Fusses weniger als das rechte. Die Oberschenkel weichen von den Unterschenkeln nach rechts in einem Winkel aus, der in der Vorderansicht etwa 15°, in der Rückansicht etwa 25° beträgt. Diese Beugung in den Knien ist zwar überraschend, aber physisch möglich, und sie betont das rechte Bein als Standbein und Träger der Last.

In dem Gesäss und den Hüften beginnt die Drehung des Rumpfes nach links, die bis zu den Schultern zunimmt, sodass die rechte Körperhälfte etwas nach vorn gedreht ist. Die Winkelinie der Scham unterhalb des Bauches steht schon nicht mehr ganz frontal, und der Nabel ist bereits stark nach links verschoben. Am Rücken bilden die beiden Falten oberhalb der Gesässbacken einen ähnlichen Winkel wie die Oberschenkel vorn; wegen der schon deutlich vorhandenen Beugung des Rumpfes nach rechts ist die Falte über der rechten Backe wesentlich länger als über der linken. Die Beugung des Oberkörpers nach rechts ist mässig bis zu den Hüften hinauf, stärker von der Einziehung oberhalb der Hüften ab, sodass die Wirbelsäule in der Höhe der Hüften einen deutlichen Knick um etwa 20° macht. Die Wirbelsäule ist in Schulterhöhe um etwa 40° gegen die Senkrechte nach rechts gebeugt.

Der Kopf ist zu tief und zu weit nach vorn

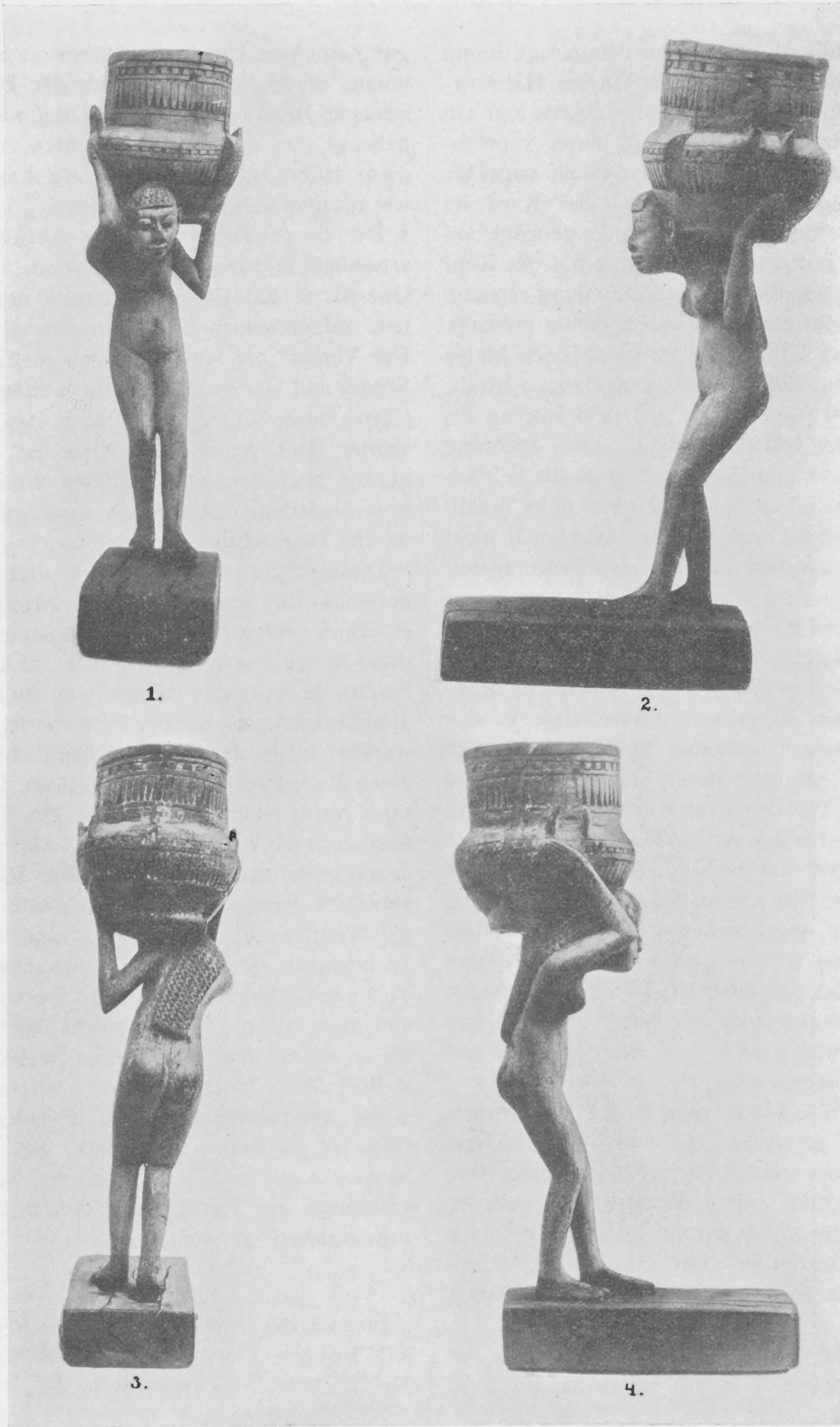


Abb. 1-4. Leiden 51

auf die Schultern gesetzt, um dem Krüge Raum zu geben; deshalb liegt zwischen der Halzwurzel und dem oberen Rande der Brüste nur ein geringer Zwischenraum. Trotz dieser verschobenen Anbringung blickt das Gesicht ungefähr wagerecht und geradeaus, weil der Kopf im Halse gegen den Rumpf nach links gebeugt und nach links gedreht ist. Allerdings hat der Kopf doch nicht ganz die senkrechte Stellung erreicht, sondern bleibt ein wenig nach rechts gebeugt.

Das Haar ist von der Stirn ab nach hinten gekämmt und fällt in sechs gleichlangen Strähnen dicht neben einander auf dem Rücken bis unterhalb der Hüften hinab. In seiner Richtung schliesst es sich im Wesentlichen an die Wirbelsäule an, hängt also schräg nach links hinab; deshalb verläuft sein unterer Rand auch nicht wagerecht, sondern schräg nach links ansteigend.

Das Gefäss auf der linken Schulter des Mädchens steht nicht senkrecht, sondern etwas nach vorn und etwas nach links geneigt. Es beansprucht einen so grossen Raum, dass es den Kopf aus seiner normalen Stellung nach vorn verschoben hat, und durch sein Gewicht wird der Körper von den Knien ab nach rechts gebeugt. Das Gefäss ist hohl und war wohl für die Aufnahme von parfümiertem Salbenfett bestimmt. Auf der Schulter sind gegenständig zwei Henkel angearbeitet. An Bauch und Hals des Gefässes ist das gleiche Ornament eingeschnitten, das aus einer Leiste mit rechteckigen (fast quadratischen) Feldern besteht, und darunter einem Bande von Blütenblättern mit der Spitze nach unten.

Der rechte Oberarm ist schräg aufwärts nach vorn gestreckt. Der mit rechtwinkliger Beugung angesetzte Unterarm ist schräg nach hinten gerichtet und in Mittelstellung gedreht. Die ausgestreckte Hand ist um etwa 30° nach hinten gebeugt, aber nicht nach oben oder unten, und sie legt sich der Schulter des Krugs flach an.

Der linke Oberarm ist nach vorn und zur Seite angehoben. Der mit spitzwinkliger Beu-

gung erhobene Unterarm ist über die Senkrechte hinaus etwas nach hinten gestellt. Die ausgestreckte Hand ist nach oben und nach hinten gebeugt, um den Krug von unten zu stützen; diese Hand trägt die schwerere Last, ebenso wie die ganze linke Körperhälfte.

Die Durcharbeitung der Einzelheiten ist erfreulich, und die sorgfältige Modellierung der Oberfläche hat die Bewegungen der Körperteile aufgenommen und ausdrucksvoll gestaltet. Der Verlauf der winklig gestellten Falten über Scham und Gesäss spiegelt die Verlagerung der Körpermasse durch den Druck des Gefässes wieder. Der Ansatz der Arme ist zwar geglättet, aber die rechte Schulter mit ihrer starken Ausladung lässt doch eine gute anatomische Beobachtung erkennen.

Diese Figur hat von allen drei Krugträgerinnen die schärfsten Drehungen in den einzelnen Körperteilen, und deshalb weichen diese in den vier Ansichten auch am kräftigsten heraus. Je mehr das dargebotene Bild aus dem „Rechtwinkligen Schema“ abweicht, um so weniger bleibt der Gedanke eines nur gezeichneten Entwurfes glaubhaft, weil die Zeichnung ihrer Natur nach für eine senkrechte Draufsicht überzeugend wirkt, bei der Verkürzung von schräggestellten Körperteilen aber schwer verständlich wird, eigentlich überhaupt nur bei gleichzeitiger Vorstellung des runden Körpers zu begreifen ist. Die linke Seitenansicht dieses Teiles mit ihrer unorganischen Verzerrung macht viel mehr als die Vorderansicht den Eindruck, als sei sie in einer Zeichnung nach einem vorgestellten Motiv entstanden, nicht in einer plastischen Aktstudie nach einem lebenden Modell. Ohne ein plastisches Modell aber wäre der Bildhauer nur mit Mühe zu der starken Zusammenschiebung des Kopfes und der Brust in der Vorderansicht gekommen.

LEIDEN 52

Inventar-Nr. A H 1 1 6 b; *Leiden Beschrijving XII: BOESER, Kleinere Beelden (1925) Tafel X, Nr. 52 Abb. 5—8. Hier Seite 7.*

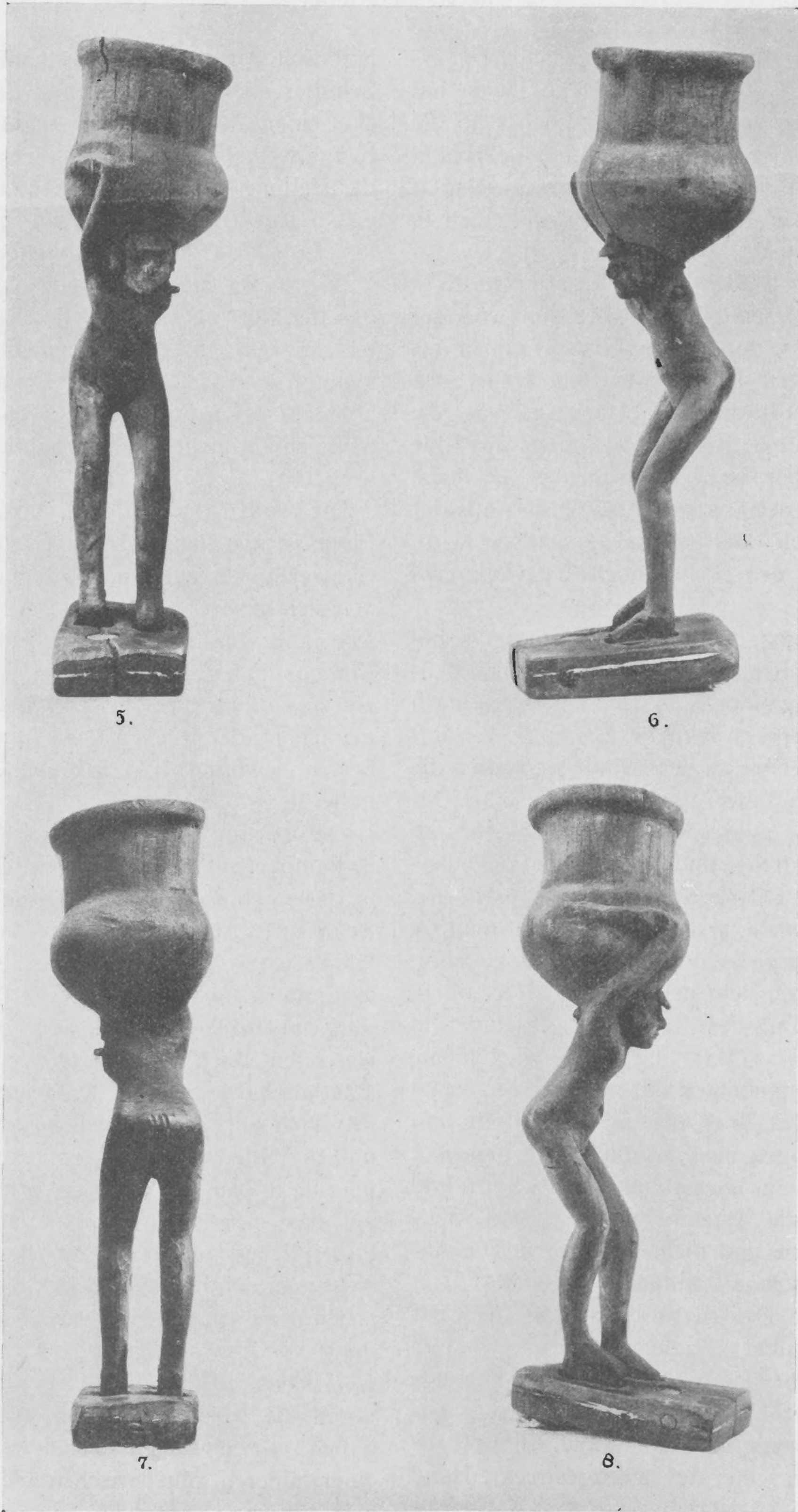


Abb. 5-8. Leiden 52

Höhe 15 cm mit Sockel. Der gesondert gearbeitete Sockel ($3,6 \times 5,3$ cm, Höhe 1 cm) hat zwei vollständig durchgestossene Löcher für die Platten, die unter den Fussohlen angearbeitet sind. Der linke Arm war gesondert geschnitzt und durch einen Zapfen gehalten, der noch in der Schulter steckt.

Schreitendes Mädchen, das den linken Fuss ganz wenig vorsetzt. Die Beine sind von der Scham ab gelöst und weiter als sonst üblich aus einander gesetzt. Das rechte Bein steht etwa senkrecht und ist im Knie stark gebeugt. An dem linken Bein ist die Beugung im Knie schwächer, aber sein Oberschenkel ist nach oben rechts geneigt, sodass das Gesäss aus der Achse erheblich nach rechts verschoben wird, obwohl es mit den Hüften noch fast wagerecht steht.

Die Beugung des Rumpfes nach links beginnt in der Vorderansicht schon mit dem Bauche, sodass der Nabel aus der Mittelachse nach links hinausgerückt ist. Die Beugung verläuft gradlinig weiter bis zu den Schultern, sodass die linke erheblich tiefer als die rechte steht. Der Oberkörper ist ausserdem von den Hüften ab nach links gedreht, und die genaue Seitenansicht von links trifft schräg auf die Brustfläche.

Der Kopf steht in der Achse des Rumpfes, also nach links gedreht und nach links gebeugt, wie die Vorderansicht deutlich zeigt. Der obere und hintere Teil des Kopfes verschwindet in dem Krüge. Das Haar ist durch vier kleine Stücke Holz angedeutet, die mit Kitt eingesetzt sind; das Stück über der Stirn ist breit und flach, die übrigen sind rundlich. Die gemeinte Frisur hat einen ungewöhnlichen Schnitt und erinnert an die Haartracht nubischer Mädchen²⁶). Ohren sind nicht angegeben. Die Augen sind nur schwarz aufgemalt.

Der rechte Oberarm ist schräg aufwärts vorgestreckt, nicht gerade nach vorn, sondern etwas nach innen gedrückt, um ihn dem Krüge anzulegen. Der Unterarm, spitzwinklig angelegt, ist ein wenig über die Wagerechte hinaus erhoben. Die in seiner Achse ausgestreckte Hand

legt sich der Rundung des Gefässes an seiner Schulter an und ist nur ganz flach ausgeführt. Von einer Ansatzstelle der linken Hand an dem Krüge ist keine Spur vorhanden; man darf sich die Haltung aber nicht anders ergänzen als mit einem irgendwie erhobenen Arm, der das auf ihm lastende Gefäss von unten her stützte.

Der Krug steht im Nacken des Mädchens, aus der Mitte etwas nach links verschoben; er ist ein wenig nach vorn und stark nach links geneigt. Das Gefäss ist hohl, hat keine Henkel, aber auf der Lippe einen eingesetzten Stift, um den sich ein nicht mehr vorhandener Deckel gedreht hat.

Die Ausführung der Einzelheiten an dieser Figur ist von den drei Krugträgerinnen am geringwertigsten geraten. Rumpf und Beine lehnen sich in ihrer Stellung an gute Vorbilder an, sind aber im Verhältnis zu der Feinheit der Komposition grob ausgeführt. Die Oberschenkel sind dünn, die Brust flach, das Gesäss ungliedert, der Rücken ohne Modellierung. Den besten Ausdruck haben Bauch und Nabel erhalten.

Diese Figur hat von den drei Krugträgerinnen den am weitesten vorgebeugten Oberkörper, und in dieser Hinsicht besitzt sie den kräftigsten Schwung. Aber leider ist die Ausführung in die Hände eines Gesellen geraten, der den Entwurf vergrößerte und für die Wiedergabe von Haltung und Gliederstellung nur einen schematisierenden Blick, aber kein anatomisches Verständnis hatte. So sind die Beine mit ihren dünnen Oberschenkeln zu weit auseinander gerückt, und die Gliederung des gut gestellten Oberkörpers ist in den Anfängen stecken geblieben, und aus dem erhobenen rechten Arm ist gar nichts Ordentliches geworden. An dieser Ausführung sieht man deutlich den klaffenden Abgrund zwischen der Genialität in der selbständigen Erfindung von Bewegungsmotiven und der handwerklichen Pedanterie in der Abschwächung durch die technische Reproduktion. Offenbar haben wir einen entwerfenden Künstler von einer höheren künstlerischen Leistungsfähigkeit

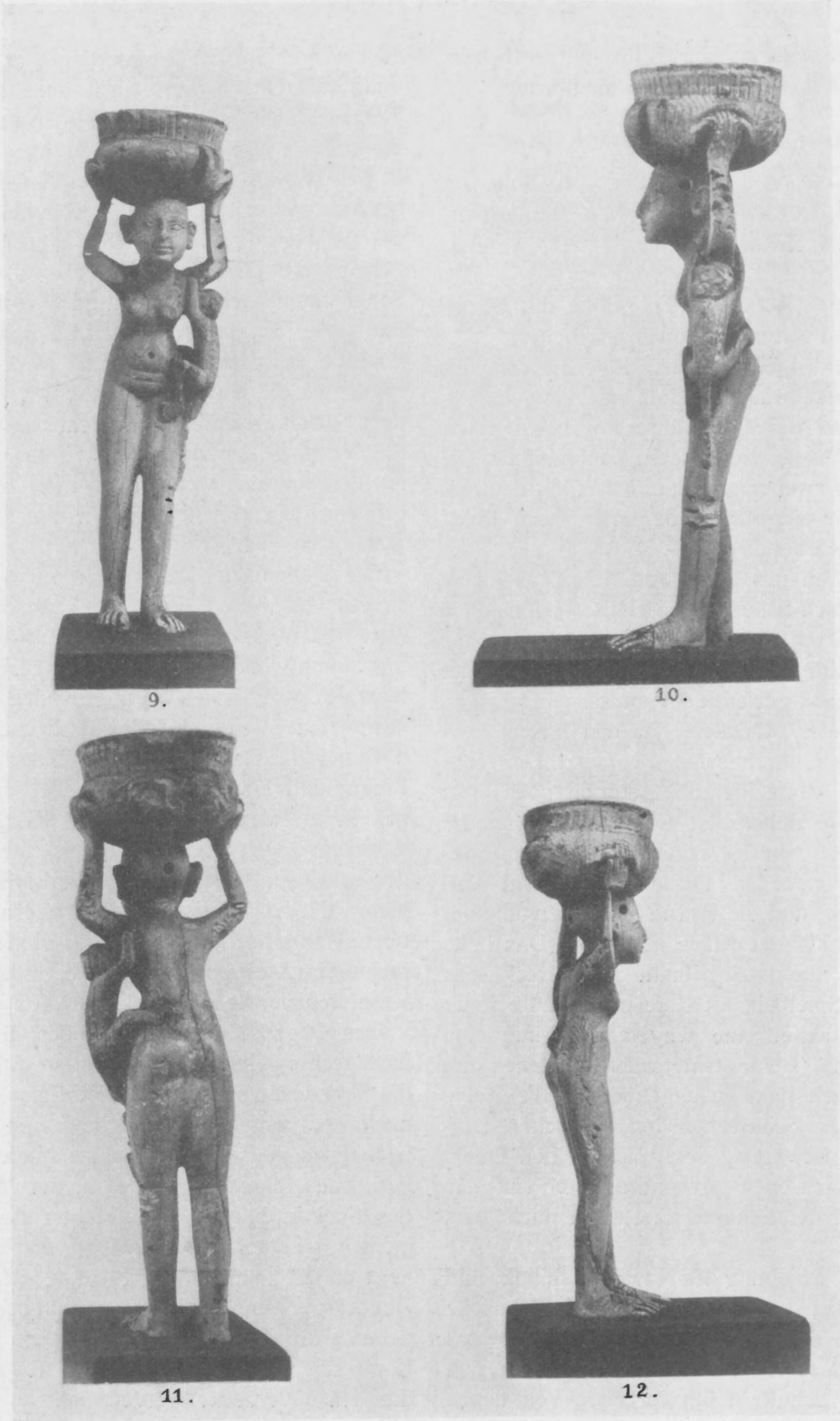


Abb. 9-12. Leiden 53

anzunehmen, als sie der Bildschnitzer besass, der die abschwächende Kopie ausführte.

LEIDEN 53

Inventar-Nr. A I 1; C. LEEMANS *Mon. ég.* (1867) pl. XXXII, 78; *Leiden Beschrijving XII*: BOESER, *Kleinere Beelden* (1925) Tafel X, Nr. 53.

Die Figur (Abb. 9—12) (Höhe mit Sockel 17,2 cm) ist aus zwei Teilen gearbeitet:

1. Sockel (4,6 × 7,9 cm, Höhe 2,7 cm) aus hartem dunkelbraunem Holz mit einigen Astknorren, auf der Oberfläche mit Narben wie bei Eiche, Buche und anderen Laubbäumen. Die Figur ist in zwei eingetiefte Löcher mit den beiden Zapfen eingesetzt, die unter ihren Fusssohlen angearbeitet sind.

2. Mädchen mit Krug und Affe, aus einem einzigen Stück Elfenbein geschnitzt (Höhe ohne Zapfen 14,3 cm), aber in seiner Gestaltung ohne Rücksichtnahme auf die Form des Zahnes, der gross und dick gewesen sein muss.

Schreitendes Mädchen, das den linken Fuss um fast eine halbe Fusslänge vorsetzt. Der rechte Fuss ist wenig, der linke stärker nach links gerichtet; sie stehen also weder unter einander parallel, noch sind sie symmetrisch in den Sockel eingeordnet. Die Füsse stehen nicht weit aus einander, und die Beine sind erst von einer Stelle oberhalb der Kniee ab gelöst. Das linke Bein ist als Standbein beinahe ausgestreckt, das rechte als Spielbein im Knie gebeugt. In jeder Kniekehle deutet eine wagerechte Linie eine Hautfalte an. Beide Unterschenkel stehen um etwa 5° nach links geneigt, sodass die Kniee schon aus der Senkrechten hinausweichen. Diese schräge Bewegung setzt sich in den Oberschenkeln nach oben fort, und dadurch sind das Gesäss und der Schamwinkel stark nach links verschoben.



In der Verschiebung des Nabels nach links und in dem Hinausdrängen der linken Gesässbacke nach hinten kündigt sich die Drehung des Rumpfes um seine Achse nach links an, die sich bis zu den Schultern hin fortsetzt, von denen

die rechte vortritt. Ausserdem ist die Neigung des Oberkörpers nach links stärker als die der Beine, sodass die Wirbelsäule aus der Senkrechten um etwa 10° nach links ausweicht. In den Hüften entsteht aus der Achse der Wirbelsäule gegen die der Oberschenkel ein stumpfer Winkel, da auch der Oberkörper nach vorn geneigt ist. Der Oberkörper ist also aus der Senkrechten nach links und nach vorn gebeugt, und er ist um seine Achse nach links gedreht. Da er ausserdem noch aus der Mittelachse der Figur, als die ich die zwischen den Füßen auf dem Sockel errichtete Senkrechte ansehe, durch die Neigung der Beine nach links verschoben ist, ergeben sich vier verschiedene Abweichungen von dem „Rechtwinkligen und senkrechten Schema“.

Die Stellung der beiden Arme und Hände ist so gut wie symmetrisch. Die Oberarme sind über die Wagerechte hinaus angehoben. Die mit stumpfwinkliger Beugung angesetzten Unterarme laufen nach oben auf den Krug hin zusammen. Beide Hände sind nach hinten, d.h. hier nach aussen, zurückgebogen, und die Finger und Daumen sind parallel, aber etwas gekrümmt, den Henkeln des Kruges angeschmiegt. Da die rechte Schulter infolge der schrägen Haltung des Oberkörpers etwas höher als die linke steht, die Arme aber ungefähr symmetrisch erhoben sind, greift auch die rechte Hand etwas höher als die linke, und die Vase steht leicht nach links abwärts geneigt.

Der Kopf ist aus der Achse des Oberkörpers nach rechts gebeugt, aber nicht so weit, dass er die Senkrechte erreicht. Er bleibt also ein wenig nach links geneigt, und ausserdem ist er etwas nach links gedreht, sodass das Mädchen nicht geradeaus blickt. Wenn der in der Mittelachse des Sockels blickende Betrachter das Gesicht nicht in genauer Vorderansicht vor sich hat, so liegt dieses an der Verschiebung des ganzen Oberkörpers nach links, die vorhin schon angegeben worden ist. Die Ohren stehen weit vom Kopfe ab, vermutlich weil sie nicht ganz durch das Haar verdeckt werden sollten. Die jetzt

nüchterne Wirkung des kahlen Schädels muss man sich durch eine Perücke belebt denken, die in drei Löchern an den Schläfen und am Hinterkopf befestigt war, also wohl in langen Strähnen auf den Rücken und über die Schultern nach vorn fiel.

Das Gefäss steht auf der Mitte des Kopfes und in seiner Achse, ist also mit ihm nach links abwärts geneigt, sodass der Henkel an der rechten Hand des Mädchens höher steht als der an ihrer linken. Da das Mädchen ausserdem die rechte Hand etwas nach vorn, die linke nach hinten geschoben hat, ist das Gefäss um seine eigene Achse nach links gedreht; die Henkel stehen deshalb nicht symmetrisch in Bezug auf den Sockel, sondern ungefähr oberhalb der Ohren des Mädchens. Die bauchige tiefe Schale hat einen hohen Rand, der aussen durch senkrechte Linien in schmale Felder geteilt ist; auf jedem Felde ist unten ein Quadrat, oben eine Scheibe in Hochrelief abgesetzt. Auf dem hinteren Teile des bauchigen Körpers ist eine Dekoration eingegraben, mit der wohl eine farbige Bemalung des aus gebranntem Ton zu denkenden Gefässes gemeint ist. Ein Mittelfeld aus der Hieroglyphe  *nofer* „schön“ und zwei  Uzat-Augen ist nach unten abgegrenzt durch ein herabhängendes Band mit schmalen Feldern, die wohl Blätter andeuten sollen (Abb. 16). An der Vorderseite des Gefässes sind auf dem Bauche drei Lotosblüten eingeritzt, die von seiner Schulter neben einander herabhängen (undeutliche Zeichnung bei LEEMANS).

Die Behandlung der Oberfläche ist im allgemeinen gut und unterstützt den Ausdruck der Haltung und Bewegungen. An einigen Stellen wird der Reiz des Bewegungsmotivs durch Modellierung erhöht, an den Kniekehlen durch eine Linie verstärkt, am Bauch durch zwei Querfalten. Die Brust ist flach, die wenig gewölbten Glutäen sitzen zu hoch. Die Beine sind schlank und glatt. Der Oberkörper ist schmal, jedoch um die Hüften und die Brust herum kräftig mit einer geschwungenen Einziehung in der Mitte

des Rumpfes. Gut wieder gegeben ist die Einsenkung der Schultern zwischen dem Halse und dem Ansatz der Oberarme. Das Gesicht ist konventionell. Am oberen Rande der Augen ist das Lid abgesetzt; vielleicht ist auf dem Augapfel die Iris als Ring eingegraben. Die Brauen sind verhältnismässig stark vorgewölbt. Schminkstriche sind plastisch nicht angegeben.

Die Meerkatze ist nicht genau an der linken Seite des Mädchens in ihrer Mittelachse angesetzt, sondern etwas nach vorn verschoben, sitzt also vor deren linken Hüfte. Hierin liegt eine unsymmetrische Anordnung, und deshalb zeigt die genaue Ansicht der Gruppe von der linken Seite her den Tierkörper nicht frontal.

Das Rückgrat des Tierkörpers steht ungefähr in der Senkrechten, der Schwanz hängt aber nach unten rechts hinab. Hieraus ergibt sich in der linken Seitenansicht ein spitzer Winkel im oberen Teile zwischen dem Rückgrat des Affen und des Mädchens, im unteren Teile zwischen dem langen Schwanz der Meerkatze und dem linken Oberschenkel des Mädchens.

Der Kopf des Affen ist schräg nach links rückwärts gedreht um etwa 135° , d.h. um $1\frac{1}{2}$ rechten Winkel. Die Blickrichtung weicht aus der des Mädchens um etwa 45° nach links ab.

Die Hinterbeine sind unsymmetrisch gehalten. Der linke Oberschenkel ist leicht angehoben, und der mit spitzwinkliger Beugung angesetzte Unterschenkel hängt senkrecht herab. Der mit abgebogenem Daumen ausgestattete Fuss weist mit seinen vier Zehen schräg nach unten. An dem rechten Hinterbein ist der Oberschenkel stärker angehoben, und der stumpfwinklig angesetzte Unterschenkel liegt etwa wagerecht. Der Fuss ist aufwärts gebeugt, der Daumen abgebogen.

Die Vorderbeine sind symmetrisch von beiden Seiten her auf die linke Schulter des Mädchens gelegt und stumpfwinklig gebeugt. An den Händen mit abgebogenem Daumen sind die Finger ausgestreckt und schmiegen sich mit leichter Krümmung der Schulter an.

Die Modellierung des Tierkörpers ist im

Grossen richtig gegliedert mit einem nach unten zu schmaler werdenden Rumpf, im Einzelnen allerdings nur flüchtig ausgeführt. Der Kopf ist ausdruckslos, die Arme und Beine sind wenig durchgearbeitet. Die Zehen der Füße sind durch Linien deutlich von einander getrennt, die Finger der Hände schwach oder gar nicht.

ENTWURF UND HERSTELLUNG VON LEIDEN 51—53

Die entscheidende Frage für die Herstellung der drei Krugträgerinnen ist: sind sie nach Aufzeichnungen auf einem rechteckig hergerichteten Block herausgeschnitten oder nicht? Die technische Möglichkeit ist bei den beiden Holzfiguren ohne weiteres gegeben, der Form nach auch bei der Elfenbein-Figur.

Blockaufzeichnungen zu diesen Krugträgerinnen haben wir uns viel freier vorzustellen als diejenigen zu streng aufgebauten Plastiken. Haben sie schon alle Feinheiten der Körperhaltung und Gliederstellung wiedergegeben, wie es doch erforderlich ist, so waren die einzelnen Teile vielfach in einer Schrägansicht gezeichnet. Von dem Aussehen der vorauszusetzenden Blockaufzeichnungen kann man sich eine Anschauung bilden, wenn man die neuen Photos betrachtet und sich nun die Linienführung einer Umrisszeichnung vorstellt. Schon der Entwurf zu einer solchen Blockaufzeichnung muss recht genau und in der Linienführung sehr zart gewesen sein. Der nur wenig gedrehte Rumpf bot in der einen Seitenansicht die Brust und in der anderen den Rücken in einer ganz geringen Breite dar; der Zeichner musste also die Tiefe mit einer starken Verkürzung erfassen. Bei „Leiden 53“ stellte ihn die Überschneidung der Beine und die Verdeckung des Rumpfes des Mädchens durch den Affen vor eine zeichnerische Aufgabe von einer kaum zu lösenden Schwierigkeit.

Die Notwendigkeit dieser zahlreichen Schrägansichten mit ihren starken Verkürzungen sind der Grund für den Anstoss, den wir an der Voraussetzung von Blockaufzeichnungen

nehmen. Im zweiten Teil dieses Aufsatzes werden wir gezeichnete Schrägansichten der geforderten Art kennen lernen, und wir brauchen sie nicht als unmöglich für den ägyptischen Zeichner anzusehen, insofern er überhaupt in freiem Stil zu arbeiten verstand. Dem Rundplastiker war die verkürzte Wiedergabe von Körperteilen aus den Blockaufzeichnungen in strengem Stil völlig vertraut. So war der Schritt nicht mehr allzu gross, nun auch in freiem Stil bewegte Glieder verkürzt wiederzugeben, und wir dürfen dem entwerfenden Künstler die dünnen Linien mit feiner Ausführung der Ansichten durchaus zutrauen. Die grosse Zahl der erhaltenen Skizzen zu Malereien und der Entwürfe für ihre endgültige Ausführung auf der Wand berechtigen uns vollständig zu diesem Vertrauen²⁷⁾.

Wir haben sowohl den entwerfenden wie den ausführenden Bildschnitzer, dem eine rundplastische Gestaltung mit starker Bewegtheit in freiem Stil vorgeschwebt oder vorgelegen hat, bei den Leidener Krugträgerinnen immer wieder in das „Rechtwinklige Schema“ zurückfallen gesehen, indem er die Körperteile von irgend einer Seite her in grader Draufsicht darbot. Auch bei schräggestellten Körperteilen hat er die Ansicht von wenigstens einer Seite her doch als senkrechte Draufsicht behandelt, meist sogar von mehreren Seiten her gesehen. Einzelne Körperteile hat der Ausführende aber dann doch wieder ganz in das „Rechtwinklige Schema“ zurückgedreht, selbst wenn der Körper oberhalb oder unterhalb von ihnen in Schrägstellung gegeben war. Diese Beobachtungen legen die Folgerung nahe, dass der Bildschnitzer nach Aufzeichnungen eines Entwurfes auf die Flächen eines rechteckigen Blockes gearbeitet hat.

Die zweite Möglichkeit für die technische Herstellung der Leidener Krugträgerinnen ist der Gebrauch eines plastischen Modelles aus Ton oder Wachs, das in ungefähr oder genau gleicher Grösse durch frei gestaltendes Kneten mit der Hand und sauberes Durchmodellieren mit Stiften aus Holz oder Metall hergestellt war.

Wir besitzen aus dem alten Ägypten plastische Entwürfe aus Wachs und Ton, beziehungsweise Abgüsse aus ihnen in Gips, die uns, wenn es dieses Beweises noch bedarf, zeigen, dass man in den Werkstätten auch frei modellieren konnte. Die Fähigkeit dazu ist selbstverständlich vorauszusetzen — denn wie sollte ein schaffender Bildhauer sonst überhaupt seiner Formvorstellung sichtbaren Ausdruck geben? Gewiss spielte die gezeichnete Skizze eine erhebliche Rolle, und die Blockaufzeichnungen waren im Betriebe des Steinmetzen seine entscheidende Hilfe. Aber die Ägypter hätten überhaupt keine Plastiker hervorbringen können, wenn überall die Gestaltungskraft des freien Modellers gefehlt hätte. Allerdings möchte ich so vorsichtig sein, diese Fähigkeit dem handwerklichen Steinmetzen und auch dem durchschnittlichen Entwerfer einer Rundplastik nur in geringem Grade zuzuschreiben und sie auf selbständige Bildhauer von künstlerischen Qualitäten zu beschränken. Auch für die ägyptischen Plastiken gilt die Erfahrung aus anderen Ländern und Zeiten, dass Bildwerke ein um so stärkeres inneres Leben haben, je näher sie noch der Werkstatt stehen. Funde aus ägyptischen Bildhauerwerkstätten sind meist der freien Plastik verwandt, wenn es sich dabei überhaupt um selbständige Arbeiten handelt und nicht nur um mechanische Reproduktionen im Schulbetriebe. Auch hierin wird uns die Annahme von frei gestalteten Modellen nahegelegt.

Bei den Leidener Krugträgerinnen zeigt sich wiederholt auch bei Körperteilen, die sich im Wesentlichen innerhalb des „Rechtwinkligen Schemas“ bewegen, in Wirklichkeit eine kleine Abweichung von dem rechten Winkel. Diese Körperteile waren also beinahe parallel zu einer der Kanten des Sockels gestellt, aber gerade die leichte Schrägstellung zu ihr ist das bezeichnende Moment für die Freiheit des Künstlers. Denn erst durch sie kommt das Bewegungsmotiv zustande, und ohne sie wäre die Stellung wahrscheinlich ebenso trocken und nüchtern wie in handwerklichen Erzeugnissen des strengen

Stiles. Es fragt sich nun, in welchem Augenblick seiner Arbeit der Schnitzer seiner Figur diese leichten Abweichungen gegeben hat. In den Blockaufzeichnungen, beziehungsweise in den Entwurfsskizzen zu ihnen, können sie nach unserer Kenntnis sehr wohl vorhanden gewesen sein, und ich nehme ihre Existenz in ihnen als sicher an. Aber war ihre Anfertigung, und dann das Schnitzen nach ihnen, allein aus der Vorstellung möglich?

Ich bin gewiss geneigt, bei dem ägyptischen Bildhauer und Zeichner eine viel stärkere Vorstellungskraft und ein sichereres Formengedächtnis anzunehmen als bei gegenwärtigen Künstlern, ähnlich wie die entsprechenden Fähigkeiten bei arabischen Gelehrten der Gegenwart mit ihrer Beherrschung der Tradition aus dem Gedächtnis viel weiter gehen als bei europäischen. Aber ich zweifle doch daran, dass neue plastische Ideen anders als durch plastische Gestaltung Ausdruck finden konnten und dass ihre Verwirklichung in der Werkstatt anders als durch Aufbau im Rundbilde geschah. Angesichts der Feinheit der Abweichungen aus dem „Rechtwinkligen Schema“ nehme ich neben gezeichneten Entwurfsskizzen auch plastische Studien als vorbereitende Arbeiten des entwerfenden Bildhauers an. Bei einer genauen Betrachtung der Leidener Krugträgerinnen in senkrechten Ansichten von den Seiten her scheint es mir undenkbar, das knetende Modellieren völlig auszuschalten. Zeichnungen genügten vielleicht zur Erfassung einer Komposition in strengem Stil und auch zu ihrer Wiedergabe auf dem Block für das Heraushauen oder Ausschnitzen. Aber das Zustandekommen der bewegten Körper und Glieder in freiem Stil beruht nach meinem Empfinden auf dem Gebrauch einer ungewöhnlichen Technik, und eine solche war für den ägyptischen Bildhauer das plastische Modellieren. Die Stilanalyse der Leidener Krugträgerinnen fordert die Voraussetzung eines modellierten Entwurfes, der sich mir früher schon an anderen freien Plastiken als notwendig ergeben hat.

Allerdings muss ich eine Einschränkung für den Gebrauch von plastischen Modellen machen. Die Leidener Krugträgerinnen sind nämlich offenbar keine einmaligen Arbeiten, auch nicht vereinzelte Einfälle eines launischen Künstlers, der seiner plastischen Produktion einmal einen neuen Weg öffnen wollte, um den festen Rahmen des strengen Stils durch persönliche Opposition zu sprengen. Die schon deutlich fühlbare Abschleifung und Verwässerung in ihrer Ausführung lässt nicht die etwas flaue Behandlung der Oberfläche als das Wirkungsvolle an ihnen erscheinen, sondern der geniale Wurf, der uns packt, ist die zugrunde liegende Komposition. In den hier erhaltenen Ausführungen ist die handwerkliche Technik und die schematische Glättung schon zum Vorschein gekommen und überdeckt die starke Wirkung der Körperhaltung und Gliederstellung. Sind diese Ausführungen, wie es den Anschein hat, nicht in der Werkstatt des Meisters gemacht, der das Motiv erfunden hatte, so müssen die Entwürfe zu ihnen von aussen her irgendwie dorthin mitgeteilt worden sein. Das ist zweifellos durch Zeichnungen auf Papyrus geschehen, wie stets in Ägypten, und solche werden nun also auch durch diesen Gedankengang verlangt.

An dem Vorhandensein eines rundplastischen Entwurfes zu freien Figuren wie den Leidener Krugträgerinnen halte ich fest. Aber er beschränkt sich für die angedeuteten Arbeitsgänge auf den Augenblick, in dem der schaffende Bildhauer mit eigener Hand seiner Vorstellung von dem bewegten Rundbilde Ausdruck gab. Nur einem Bildhauer von selbständiger Erfindungsgabe und von eigener Gestaltungskraft dürfen wir die ersten Entwürfe und die feinere Durcharbeitung von solchen Rundbildern zutrauen. Aber auch nur er hat selbst plastische Modelle hergestellt, um sich oder seinen Helfern die Vorbilder zu schaffen. In seinem künstlerisch überragenden Entwurf liegt der Fortschritt dieser freien Rundbilder über die durch strengen Stil gebundenen Plastiken hinaus. Geriet er dann in dem Werkstattbetrieb auf die Wege der me-

chanischen Vervielfältigung, so senkte sich das verhüllende und ausgleichende Kleid gesellhafter Verständnislosigkeit über die persönlichen Reize bewusster Individualität.

Dem plastischen Entwurf eines Künstlers zu so naturnahen Rundbildern, wie die Leidener Krugträgerinnen es sind, ist auch in Ägypten in irgendeinem frühen Augenblick das Studium nach dem lebenden Modell vorausgegangen, das uns modernen Menschen als selbstverständlich erscheint. Gewiss ist der ägyptische Bildhauer mit offenen Augen durch die Welt gegangen, und er hat mit dem bewahrenden Blick des gestaltenden Künstlers beobachtet. Das südliche Klima und eine erdverwachsene Lebensführung zeigten ihm täglich und überall den nackten Menschen bei der Arbeit, bis zu einem gewissen Grade auch Mädchen. Zweifellos hat er genügend Gelegenheit zu genauer Beobachtung des bewegten Körpers gehabt, und der ägyptische Plastiker hätte nicht so wirkungsvoll schaffen können, wenn er die gesehenen Formen nicht in sie hinein getragen hätte. Aber die vorherrschende Tendenz der plastischen Gestaltung in Ägypten ist die Stilisierung gewesen, die über alle Naturformen gebreitet wurde, manchmal bis zur völligen Überdeckung, zuweilen aber nur als ein dünner Schleier, durch den die Beobachtung der Wirklichkeit möglich bleibt.

SPIELE UND VERGNÜGUNGEN

Zahlreich sind die Themen der Handlung in Rundbildern zu dem weiten Gebiet von Vergnügungen, Spiel, Tanz und Sport. Naturgemäss sind es nicht die vornehmen Herren und Damen, die sich der körperlichen Arbeit hingeben, ohne die es dabei nicht abgeht; sondern man lässt sich lieber durch Vorführungen von Dienern und Dienerinnen vergnügen, oft gewiss von berufsmässigen Artisten. So treten bei den Dargestellten selbstverständlich die lebhaften Bewegungen auf, die wir bei Arbeitern auch sonst kennen gelernt haben, und als Angehörige ihrer sozialen Schicht werden sie von

dem Bildhauer mit der Freiheit wiedergegeben, die bei Personen von Rang und Würde unzulässig war. Deshalb geben die Rundbilder dieser Themen uns oft Gelegenheit zur Beobachtung von Schrägstellungen von Körperteilen oder auch von Figuren zu einander, bei denen die Komposition aus dem „Rechtwinkligen Schema“ herausweicht. Bei allen Figuren und Gruppen handelt es sich nicht um einmalige Einfälle bestimmter Plastiker, sondern für die meisten Themen sind feste Typen der Wiedergabe herausgebildet, deren Verbreitung schon der mehrfachen Erhaltung ähnlicher Ausführungen zu entnehmen ist. Wir besitzen allerdings für einige Themen keine endgültigen Rundbilder grösseren Formates oder feiner Durcharbeitung der Oberfläche, sondern nur skizzenhafte Entwürfe mit flüchtiger Andeutung der Gestalten, wie sie in der Werkstatt zum plastischen Gestalten einer Idee erforderlich sind. Man darf deshalb in künstlerischer Hinsicht nicht zu hohe Anforderungen an die kleinen Studien stellen, die uns andererseits ausserordentlich wichtig sind für die Kenntnis der Arbeitsweise ägyptischer Bildhauer.

Männer werden in der dreimal als Skizze erhaltenen Gruppe der „Ringer“ dargestellt²⁸⁾, in der die Kraft der einander umschlingenden Körper rückhaltlos zum Ausdruck gebracht ist. Tanzende und springende Zwerge waren die Vorbilder für den göttlichen Zwergengreis Bes o.ä.; sie sind in zierlich behandelten Elfenbeinfigürchen wiedergegeben, die ihrerseits wieder ein Spielgerät bilden²⁹⁾.

Bei Frauen wird der körperliche Reiz schlanker Mädchen gern zur Steigerung der Wirkung benützt, z. B. an den häufigen Griffen von Salbenschalen in Gestalt der „Schwimmerin“, die einen Kasten oder eine Ente vor sich herschiebt³⁰⁾. Wie an anderem Gebrauchsgerät, sind auch hier freie Durchbrechungen des strengen Aufbaus beliebt, soweit die geschlossene Komposition mit dem senkrecht gestellten Kopf an dem wagerecht gelagerten Rumpf dazu Gelegenheit übrig lässt; die Freiheit liegt mehr in

dem Thema selbst und in der unverhüllten Silhouette der Körperform. Bei einer anscheinend nur mit Perücke und Halskragen bekleideten Tänzerin, in der man wohl nicht eine vornehme Dame sehen darf, ist der Rumpf um seine Achse stark nach rechts gedreht; im Kopf steigert sich die Bewegung bis zu einer rechtwinkligen Drehung, mit der sie über ihre rechte Schulter hinweg zur Seite blickt³¹⁾. Die einzigartige Holzfigur mit ihrer naturalistischen Behandlung des „mouvement de torsion“ gehört zu den feinsten Werken ägyptischer Kleinplastik.

Nur in drei ärmlichen Nachahmungen eines uns unbekanntes Vorbildes besitzen wir die Akrobatin, die eine „Brücke“ bildet, d. h. mit rückwärts gebogenem Körper steht und den Boden nur mit den Füßen und Händen berührt³²⁾. Leider sind die Ausführungen in Kalkstein von Gesellen schlecht kopiert, sodass viel von dem eleganten Schwung der Bewegung verloren gegangen ist, den eine Entwurfszeichnung zu demselben Thema von der Hand eines guten Malers zeigt³³⁾.

SPIELENDEN KINDER

Wie es nahe liegt, sind Kinder häufig in die Themen der Spiele und Vergnügungen hineingezogen. Frühe Rundbilder von Kindern allein sind selten, und sie erscheinen meist mit ihrer Mutter in Gruppen, für die es, zunächst im Anschluss an die Stellung der Mutter, die verschiedensten Lösungen gibt. Von den mannigfaltigen Ausführungen der Urzeit leben einige Fassungen in den freien Durchbrechungen der strengen Typen der geschichtlichen Zeit wieder auf. Von den Stellungen des Kindes hat der strenge Stil vorzugsweise die liegend-sitzende Haltung beibehalten, in der die Mutter es auf ihrem Schoße hält. Die rechte Lutschhand, eine der freiesten Armhaltungen, die wir an strengen Kinderbildern kennen, ist auch schon in Dynastie I oder früher vorhanden³⁴⁾, und in geschichtlicher Zeit pflegt man das Kind durch das Saugen an dem rechten Zeigefinger ebenso

zu kennzeichnen wie durch die Nacktheit und den rechten Schläfenzopf.

Um so grösser ist die Überraschung, die uns

Kinder erbat ich im Sommer 1936 Photos von Director JOHN A. WILSON, von denen ich zwei hier mit seiner Erlaubnis veröffentliche. Ebenso

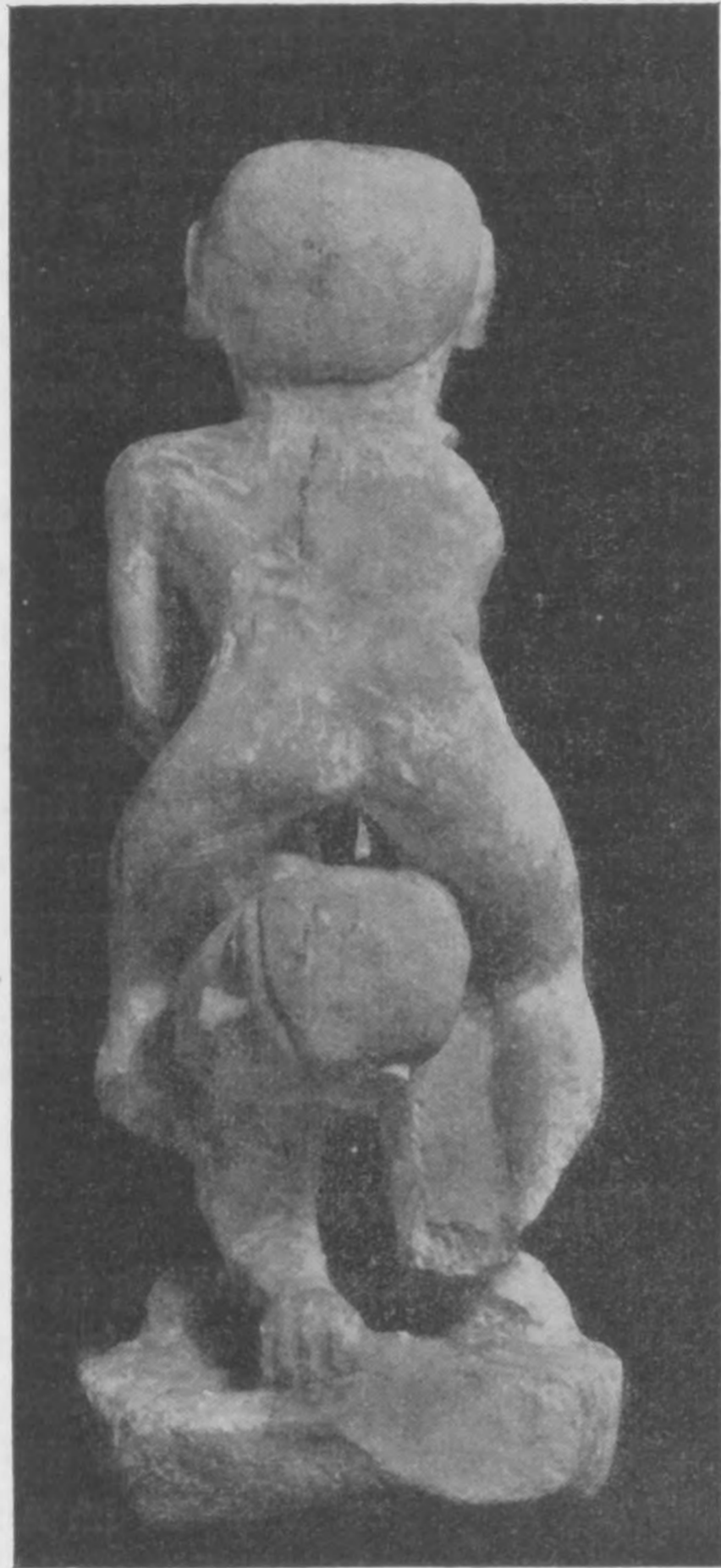


Abb. 14



Chicago 10 639

Abb. 13

die Gruppe zweier spielender Kinder *Chicago* 10 639 bringt (Abb. 13 und 14), ich behandle sie hier ausführlich zum Vergleich mit den unten (S. 14) wiedergegebenen spielenden Kindern in einem Leidener Relief. Die erste Veröffentlichung der Gruppe geschah innerhalb einer Anzahl von Dienerfiguren des Alten Reichs von gleicher Herkunft mit der Bezeichnung „a group of two wrestlers”³⁵⁾, und als „zwei Ringer” ist sie dann beschrieben worden: „Der Sieger, völlig frontal, reitet auf dem Nacken des Unterliegenden, der den Kopf gequält nach oben dreht”³⁶⁾. Zur Sicherung meiner Bestimmung als spielende

folgende Beschreibung des Inventars des Museums:

“10 639 ‘Leap frog group’

Boy and girl playing ‘leap-frog’. ‘Girl’ wears short kilt. ‘Girl’: right arm missing, restored (hand is original); left forearm and hand missing; broken across trunk: mended. Boy: lower legs and feet partially missing; right arm and shoulder missing; head and neck broken, mended; left wrist broken, mended. Base: left corners, front and rear, missing. Heigt—213 mm. Width of base—88 mm. Length of base

—169 mm. Painted: 'girl': skin vinaceous-cinnamon; hair black. Boy: skin cacao brown; hair black. Base: black.

Purchased by Dr. J. H. Breasted, January and February, 1920, at Cairo, from a dealer. According to dealer the provenience is Gizeh."

Im Aufbau enthält die Gruppe nichts, was aus dem „Rechtwinkligen Schema“ herausweicht. Die beiden Kinder haben entgegengesetzte Blickrichtung, wie wir es an vielen Gruppen der verschiedenen Themen mit Göttern, Menschen und Tieren in strengem Stil kennen. Der reitende Knabe ist durchaus frontal gestellt und symmetrisch gegliedert, und die Lebendigkeit des starr in der Wagerechten gradeaus Blickenden beruht auf der dreifachen Achsenbrechung an den Knien, Hüften und am Halse in der wirkungsvollen Seitenansicht. Das Gleiche gilt für das am Boden knieende Mädchen, auf dessen Rücken der Junge trommelt, um sie irgend etwas raten zu lassen. Als Ausdruck gespannter Aufmerksamkeit auf die Absicht des klopfenden Jungen dreht das Mädchen ihren Kopf um etwa 70° nach rechts und erhebt ihn gleichzeitig um etwa 40° nach hinten. Hieraus ergibt sich eine Schrägstellung des Kopfes, sowohl von der Seite wie von hinten gesehen. Wenn Entwurfszeichnungen zu dieser Gruppe auf den rechteckig zugehauenen Block als Anweisung für das Aushauen in der Werkstatt aufgetragen worden sind, müssen sie das Gesicht des Mädchens auf den beiden genannten Flächen mit starker Verkürzung gezeigt haben. Wir stehen hier vor der Notwendigkeit, als Folgerung aus den früher gemachten Voraussetzungen (S. 12) nunmehr für das Alte Reich verkürzte Zeichnungen von Gesichtern annehmen zu müssen. Ich halte diese Folgerung für richtig, wenn zur Zeit auch noch keine Bodenfunde vorliegen, die den Beweis für meine Annahme enthalten.

Für Zweifler sehe ich noch einen halben Ausweg. Der Kopf des Mädchens kann nämlich bei dem Aushauen der Gruppe aus dem Block zu-

nächst als rechteckig bearbeitete und geglättete Bosse stehen gelassen worden sein, aber nicht parallel zu dem Sockel, sondern schräg zu ihm gestellt, wie der Kopf stehen sollte. Dann kann der Bildhauer eine gradaufsichtige Vorzeichnung mit voller Vorder- bzw. Seitenansicht des Kopfes auf die Flächen der Bosse aufgetragen und bei weiterem Aushauen ständig in gleicher Weise wiederholt haben. Dieses Verfahren wäre technisch möglich und enthebt uns für dieses Stadium der Arbeit der Annahme von verkürzten Ansichten des Gesichtes. Aber trotzdem müsste ich für die erste Entwurfszeichnung zu der Gruppe, die klein, vielleicht aber schon in der Grösse des Originals von 21,3 cm Höhe ausgeführt gewesen sein mag, die beiden Schrägansichten des Gesichtes fordern — es sei denn, dass man lieber ein der zu schaffenden Gruppe gleichgrosses Modell, aus Ton geknetet, als Arbeitsvorlage annehmen will. Aber diese Annahme, die für Griechenland berechtigt wäre, widerspricht dem ägyptischen Werkverfahren. Ich bleibe deshalb bei meiner Folgerung, dass die ägyptischen Bildhauer in der V. Dynastie Gesichter in Schrägansicht mit Verkürzung zeichnen konnten, und ich erwarte die beweisenden Bodenfunde als vervollständigende Glieder einer im Übrigen vorhandenen Kette von Denkmälern. Vielleicht ruhen die geforderten Zeichnungen übrigens schon in einem Museum, ähnlich wie die einzigartige Gruppe in *Chicago*, und sind nur bisher unbekannt geblieben.

FREIE ZÜGE IN FLACHBILDERN

Wir verlassen jetzt die Rundbilder und beschäftigen uns mit einigen wenigen Erscheinungen in Relief und Malerei, bei denen freie Durchbrechungen des strengen Stils auftreten. Welche Eigenheiten die strenge Wiedergabe des menschlichen Körpers in Ägypten an sich hat, ist häufig untersucht und zusammengefasst worden. Ich brauche hier deshalb die Zusammenfügung aus selbständigen Ansichten einzelner Körperteile von verschiedenen Seiten her nicht zu behandeln. Bemerkenswert ist daraus

für uns, dass der Standpunkt des Beschauers in dem gezeichneten Gesamtbilde mehrfach um 90°, gelegentlich sogar um 180°, verschoben wird. Grundsätzlich sind alle einzelnen Teile dieses Gesamtbildes in senkrechter Draufsicht gegeben, sodass jedes Glied des Körpers ohne Verkürzungen gezeigt wird. Bei der Rekonstruktion der Blockaufzeichnungen für das Heraus schlagen von frei bewegten Rundbildern hatte sich die Notwendigkeit ergeben, gezeichnete Wiedergaben des menschlichen Körpers, d.h. der auszuhauenden Statue, in naturalistischen Ansichten mit perspektivisch richtigen Verkürzungen vorauszusetzen (S. 12). Wenn ich jetzt aus dem reichen Bestande des Leidener Museums ein Relief mit freien Durchbrechungen des strengen Stils herausgreife, so habe ich im Zuge meiner Untersuchung an dieses mit den Fragen heranzutreten: sind in der Wiedergabe des menschlichen Körpers auch Schrägansichten einzelner Teile enthalten? gehen die Freiheiten der Zeichnung zusammen mit den Blockaufzeichnungen?

SPIELENDEN JUNGEN IN DER MASTABA DES ACHET-HETEP-HER

In der Mastaba des Achet-hetep-her sind einige Bilder vorhanden, die verhältnismässig lebendig gezeichnet sind und einige Freiheiten in der Wiedergabe der Körperteile enthalten. An der Südwand, in der vierten Reihe von unten, steht zwischen den mähenden Erntearbeitern ein Mann, der aus einem Krüge trinkt. Er schreitet ungewöhnlich weit aus, beugt den Rumpf rückwärts, den Kopf noch darüber hinaus, und hält sich mit gebeugten Armen einen Krug mit Ausguss an den Mund.

In dieser und anderen Reihen haben einzelne Arbeiter die nähere Schulter in Seitenansicht mit Angabe der vorderen Randlinie, die fernere Schulter in der üblichen breiten Vorderansicht. Dann ist die Rückenlinie im Profil gezeichnet, ebenso wie bei den ganz vorgeklappten Schultern, die auch hier bei Männern angebracht sind, wenn sie etwas vor sich arbeiten, z.B. bei dem

Mann gegenüber dem eben erwähnten Trinken den. Alle diese Wiedergaben der Schultern in breiter Ansicht von vorn oder hinten bzw. in Draufsicht von der Seite sind die üblichen, und sie entfernen sich nicht von dem, was wir in anderen gleichzeitigen Mastabas finden.

Eigenartiger und, soweit ich sehe, einzigartig ist eine Zusammenstellung an der Nordwand der Kammer, an der oben links der Grabherr sitzt und den Arbeiten von und unter ihm zusieht. In der dritten Reihe von unten schreitet am äussersten Rande ein ← Mann mit zwei Krügen, der den übrigen Figuren abgewendet ist und seine Gaben in der Richtung auf die anstossende Scheintür hin bringt, also zu dem Grabherrn. Rechts neben ihm steht ein → Aufseher, vor dem zwei Knaben → ← spielen; sie gehören zu einer ← Rinderherde, vor der links eine ← Kuh gemolken wird (Abb. 15; Photo eines anderen Aufsehers mit Spielbein bei VAN WIJNGAARDEN Meesterwerken (1938) S. 98, Taf. 22).

Der Aufseher → steht mit vorgebeugtem Oberkörper; seine linke Schulter ist gesenkt. Die Finger der rechten Hand schmiegen sich gebeugt dem Ende des Stockes an. Auch der Kopf könnte geneigt gewesen sein, wenn man den oberen Rand als massgebend ansehen darf; aber das zerstörte Kinn hat doch wohl wagemrecht gestanden. An der linken Hand sind Daumen und Zeigefinger parallel vorgestreckt, die drei anderen Finger eingeschlagen. Oberhalb des weggebrochenen linken Knies wird der nach hinten zurückweichende Oberschenkel noch angegeben gewesen sein. Der verdeckte linke Haken ist angehoben zu denken, wie sich in der Höhe des Spannes ausdrückt.

Von den beiden Jungen ist der → untere, an dem die Farbe fast ganz verschwunden ist, völlig nackt, und sein Glied hängt herab. Seine „vorgeklappte“ Schulter ist breit gezeichnet, also von hinten gesehen, aber flach und ohne Modellierung. Seine Rückenlinie zeigt die Seitenansicht. Der linke Arm bleibt mit seiner Schulter völlig verdeckt; nur die linke Hand mit

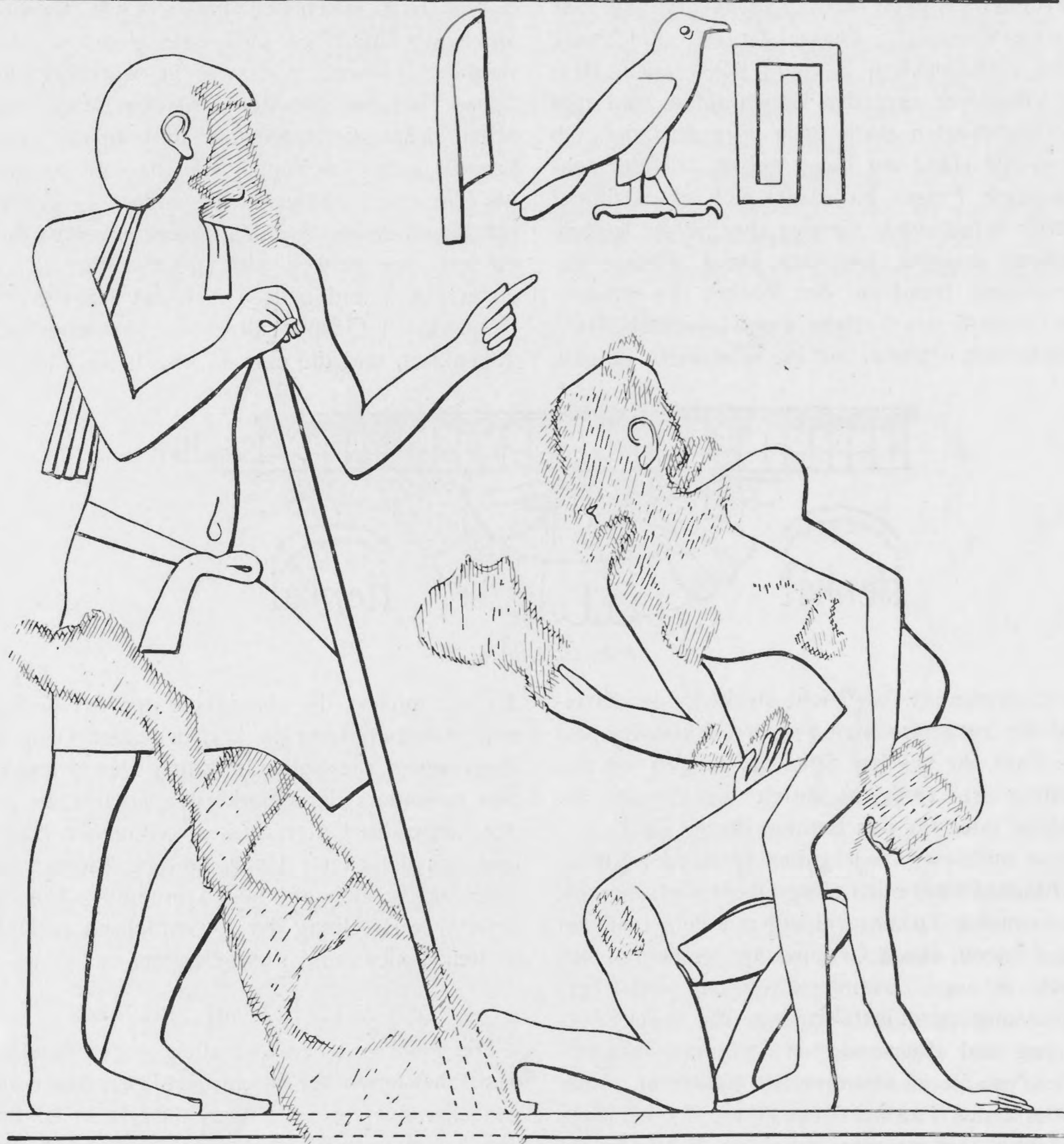


Abb. 15. Leiden, Mastaba des Achet-hetep-her

ausgestreckten Fingern ist zur Hälfte sichtbar, von dem Jungen offenbar auf seinen Rücken gelegt, um die Schläge des anderen abzufangen.

Der obere Junge ← ist rotbraun bemalt, und er fasst mit seiner linken Hand in den Nacken des unteren, wohl um dessen Kopf abwärts zu

drücken. Sein rechtes Bein ist ganz weggelassen. Sein Rücken hat einen deutlichen Buckel, in dem man wohl nicht, wie es zunächst scheint, die ausladende linke Schulter sehen darf. Vielmehr ist diese in Seitenansicht gezeichnet, und ihre vordere Randlinie ist angegeben. Die rechte

Schulter ist in breiter Vorderansicht gezeichnet, allerdings ziemlich kurz, sodass man an eine Dreiviertel-Ansicht denkt. Zu der Zeichnung eines verkrüppelten Körpers passt auch, dass die Oberarme und der Bauch dünn sind und der Brustkasten stark nach vorn ausladet. Ob die rechte Hand zur Faust geballt ist oder ausgestreckte Finger hat, lässt sich am Original schwer entscheiden. Gewiss aber ist die letztere Haltung gemeint, und der Junge schlägt mit der flachen Hand auf den Rücken des unteren. Die Gebärde des Aufsehers und sein Ruf „Ha!“ bezieht sich offenbar auf die spielenden Jungen,

In dem Grab Nr. 69 des Menêna (Zeit Amenophis III.) in Theben haben zwei Gruppen spielender Mädchen eine naturalistische Wiedergabe erfahren, und zwar in deutlichem Gegensatz zu den Arbeitern auf dem Acker, zwischen denen sie dargestellt sind. In der ersten Gruppe gehen die beiden Mädchen auf einander los, die eine ← knieend, die andere → gebückt schreitend, wobei sie das nähere (rechte) Bein vorsetzt; sie packen sich gegenseitig an der einen Hand und zausen sich am Haar³⁸). In der zweiten Gruppe sitzen die Mädchen sich gegenüber, und die eine ← kitzelt die Fussohle

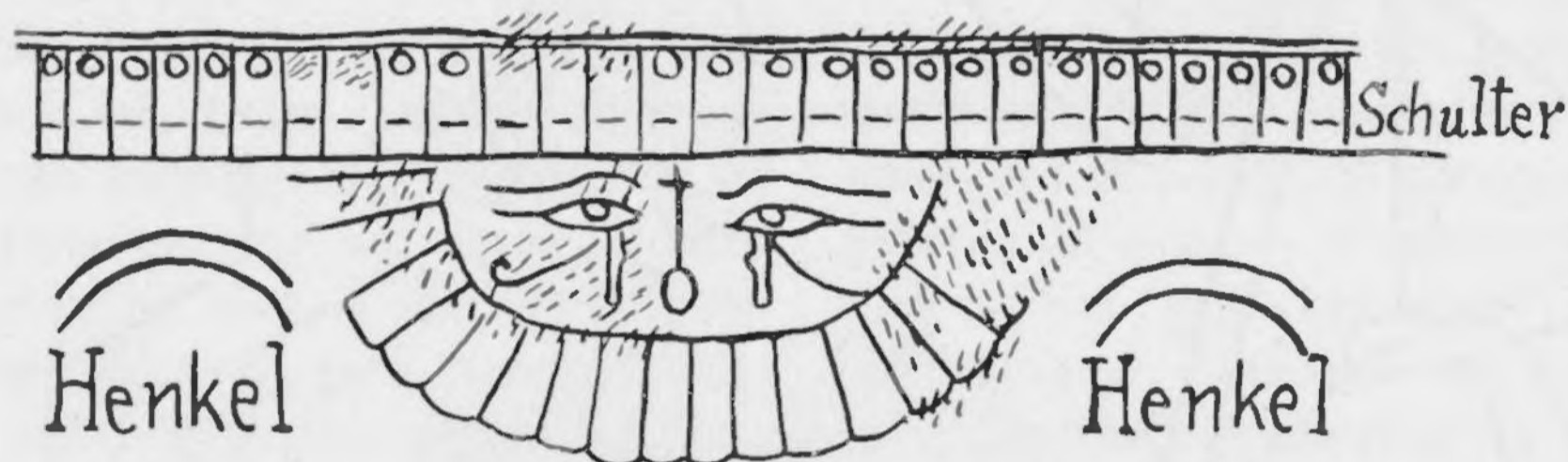


Abb. 16. Leiden, 53

die er ermuntert. Vielleicht steckt in der Zweifzahl der ausgestreckten Finger ein Hinweis auf eine Zahl, die bei dem Spiel der Jungen von Bedeutung ist, vielleicht durch die Anzahl der Schläge oder für das Erraten dieser Zahl.

Von anderen Wiedergaben spielender Kinder im Flachbild hebe ich einige Beispiele heraus, die formalen Zusammenhang mit dem Leidener Relief haben. Diese Gruppen unterscheiden sich durch die enge Zusammendrängung und Überschneidung der Gestalten von der losen Aufreihung und abgesonderten Stellung neben einander, wie sie im strengen Stil üblich ist. In der Mastaba des Ptah-hôtep (Dyn. V) bei Sakâra kniet ein grosser Junge am Boden, während zwei kleinere Kinder auf seinem Rücken sich gegenüber reiten und sich gegenseitig an den Füßen fassen, um sich festzuhalten oder hinunter zu stossen³⁷). Die kleine Gruppe ist in ihrem Stil ungewöhnlich frei, sowohl in der Zeichnung der einzelnen Körper, wie in ihrer Anordnung zu einander mit starken Überschneidungen.

der → anderen, die als einzige der vier Gestalten breite Schultern hat³⁹). In beiden Gruppen überraschen die Seitenansichten des Rumpfes und besonders der Oberkörper, ebenso die aus der Achse des Unterarmes abgebogenen Hände und das gelockerte Haar. Gut beobachtet und geschickt gezeichnet ist der krumme Rücken und die starke Brechung der Körperachsen an Hals, Hüften, Knien und Fussgelenken.

DER AUFSEHER MIT SPIELBEIN

Die linke von den Gestalten in der Mastaba des Achet-hetep-her ist ein nachlässig stehender Aufseher mit einer Haltung, die wir in Bildern von Arbeitern seit Dynastie IV kennen⁴⁰). Das naturalistisch gegebene Bewegungsmotiv lässt das Standbein des Mannes, der sich auf seinen langen Stab stützt, unverändert, während der Fuss des Spielbeins zunächst nur wenig, später bis hinter das Standbein zurückgesetzt wird. Das Motiv wird für einen Aufseher bei Arbeiten auf dem Acker, bei Fischern, Vogelfängern, Schiffsbauern und im Viehhof gern verwendet.

In Dynastie V kennen wir es in einem Tempel⁴¹⁾, und gleichzeitig in Privatgräbern auf die Wiedergabe des Grabherrn übertragen⁴²⁾. Die Amarna-Kunst überträgt es in der auch sonst üblichen Art auf den König⁴³⁾. Als die archaische Kunst der Griechen dieses Motiv aufnahm⁴⁴⁾, verwendete sie es auf einem Grabstein (Anfang 5. Jahrhundert v. Chr.) sogar in Verbindung mit einem hockenden Hunde⁴⁵⁾, der ähnlich schon auf einem ägyptischen Relief ne-

die dann meist freier ist als bei der Darstellung des lebenden Körpers. Eine ungewöhnliche Figur in einem Relief aus Amarna gibt uns dasselbe Bewegungsmotiv für den Krugträger, das wir von Rundbildern der Männer oder Frauen mit einem Gefäss kennen, und die Freiheit der Zeichnung mutet ähnlich an wie in der Rundplastik⁴⁹⁾. Im Anschluss an die eingangs gestellten Fragen haben wir zu prüfen, ob das hier behandelte Relief aus der Leidener Mastaba

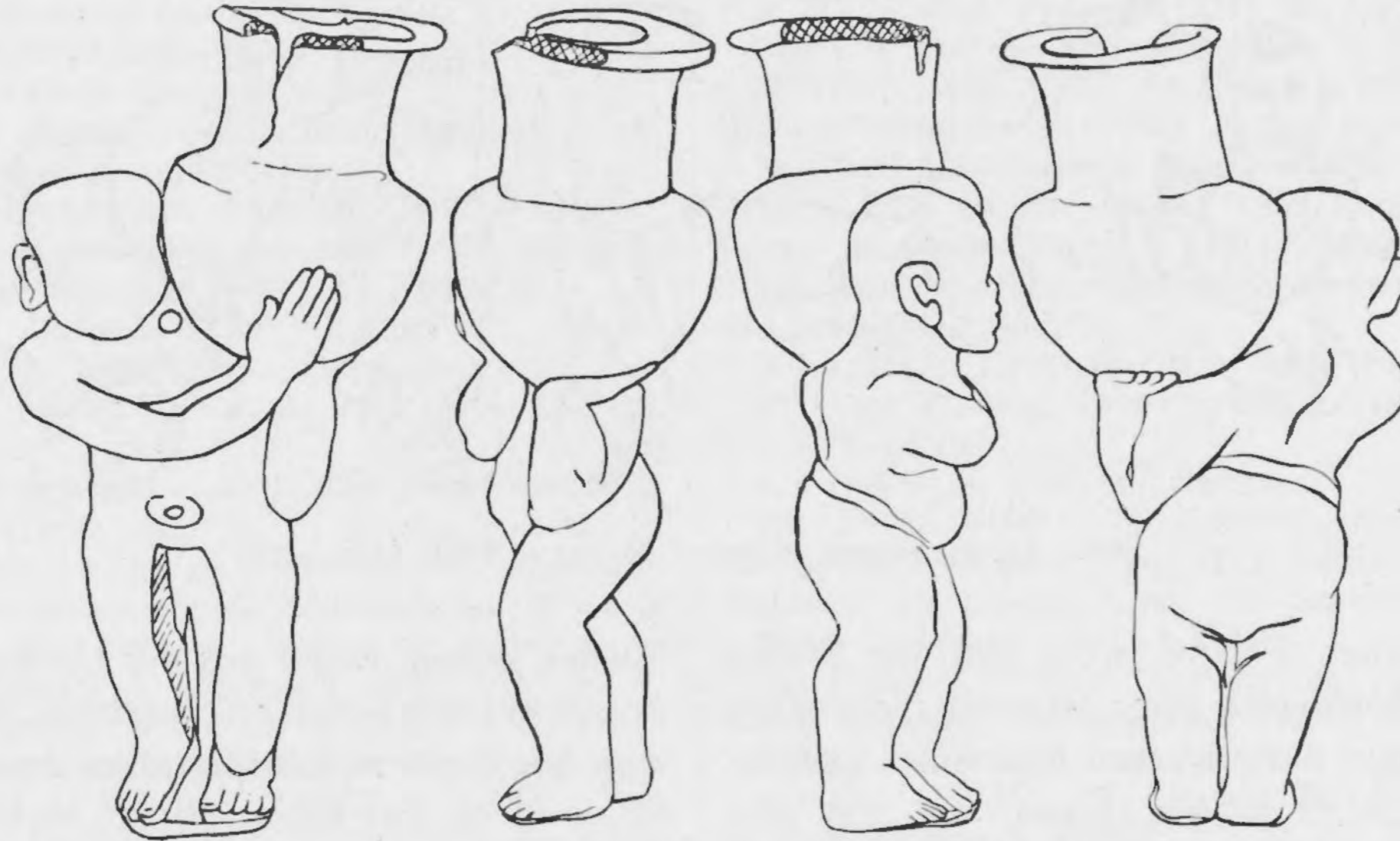


Abb. 17. British Museum 37 201 (Anm. 15)

ben dem Mann erscheint. In dem Grabe des Hohen-Priester Petosiris bei Hermopolis (um 300 v. Chr.) hat der mit griechischer Zeichnung schon vertraute Entwerfer dem Aufseher bei den Ackerarbeiten einen starken griechischen Einschlag an dem Gewande gegeben⁴⁶⁾; aber der Unterschied zwischen Standbein und Spielbein an ihm ist nicht anders als in den ägyptischen Vorbildern⁴⁷⁾. Die ungewöhnliche Beinhaltung tritt, abgesehen von dem Aufseher, ähnlich bei einem Knaben in den Tanzspielen im Grabe des Mereru-ka (Dynastie V) bei Sak-kâra auf⁴⁸⁾.

DAS VERHÄLTNISS VON RUNDBILD ZU FLACHBILD

Es ist immer reizvoll, die Wiedergabe eines Rundbildes in ägyptischer Zeichnung zu sehen,

des Achet-hetep-her wirkliche Schrägansichten enthält. Wie wir sahen, geht der Zeichner des Alten Reiches zuweilen dicht an diese heran, aber nicht entscheidend und klar. Im Neuen Reich ist die gesuchte Schrägansicht des menschlichen Körpers vorhanden, z. B. bei der schräg von hinten gesehenen Frau, die in thebanischen Privatgräbern mehrfach auftritt⁵⁰⁾, also einen festen Typus gab, der den Zeichnern geläufig war. Zweifellos waren solche Schrägansichten auch für anderweitige Wiedergaben der menschlichen Gestalt bekannt, und wir brauchen in ihnen nichts zu sehen, was in dem Betriebe einer ägyptischen Werkstatt ungewöhnlich war, wenn wir an die Blockaufzeichnungen zurückdenken. Wer Blockaufzeichnungen entwerfen konnte, war auch zu Schräg-

ansichten wie der Schenkin oder der Lautenspielerin in Theben fähig. Diese wieder konnte zu einer Blockaufzeichnung für eine solche Holzfigur mit gedrehtem Oberkörper verwendet werden. Unsere Überlegungen führen immer wieder auf die gleiche Tatsache: es handelt sich nicht um vereinzelte Erscheinungen, auch nicht um „Ausnahmen“ von irgendwelchen Regeln oder „Gesetzen“.

Wir gewinnen eine falsche Vorstellung von

der Erfassung des gebotenen Materiales in systematischen Folgen, nur durch Stilanalyse weiter. Ausser der Phänomenologie muss die Stilkritik und die Kenntnis der technischen Herstellung durch die schaffenden Künstler uns den Weg bahnen, auf dem wir zu der richtigen Erkenntnis der ägyptischen Kunst kommen. Dazu geben uns freie Rundbilder wie die Leidener Krugträgerinnen und die spielenden Kinder in Chicago sowie die Wiedergabe des gleichen

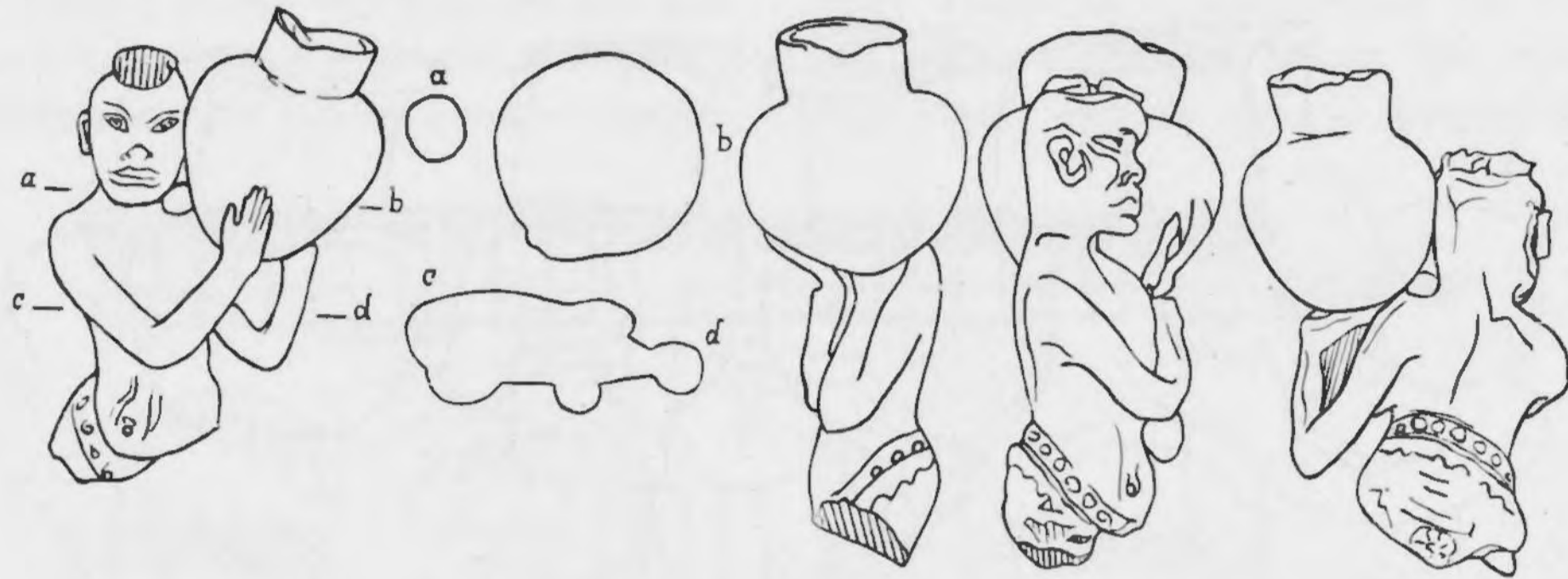


Abb. 18. Hannover, Kestner Museum 8820 (Anm. 16)

der ägyptischen Plastik, wenn wir ihr Wesen und die Arbeitsweise ihrer Hersteller nur nach den erhaltenen Kunstwerken beurteilen wollten. Wohin würde es führen, wenn wir z.B. die ägyptische Baukunst allein nach den trümmerhaften Ruinen einiger noch vorhandener Tempel und Gräber verstehen wollten? Für die Rund- und Flachbilder kommen wir, abgesehen von

Spieles in dem Relief aus der Leidener Mastaba des Achet-hetep-her erwünschten Stoff. „Il est vrai que si notre interprétation était exacte, ce serait là un fait exceptionnel. Mais l'art égyptien nous a déjà réservé bien de surprises. Que ne peut-on attendre de lui?“⁵¹⁾

GÜNTHER ROEDER.

1) Berlin 13 807: SCHARFF *Altertümer Vorzeit* 2 (1929) 33, Tafel 10, 49.

2) PETRIE *Abydos* 2 (1903) Nr. 47, Fayence: p. 25, pl. V.

3) GARSTANG *Burial Customs* (1907) 76, Fig. 64.

4) *New York Metrop. Mus.* 47 189.

5) Berlin 4426.

6) Berlin 8238: Alabaster, H. 39 cm; wegen seiner freien Gestaltung schon erwähnt bei JULIUS LANGE *Darstellung des Menschen* (1899) XXVII, 1. Die Beine sind zu ergänzen nach einer Figur in dem Louvre bei OLLIVIER-BEAUREGARD *Caricature égypt.* (1894) 110, Fig. 15.

7) CAPART *Leçons* (1920) 382.

8) PAUL RICHER *Nouvelle anatomie artistique du corps humain: Le Nu dans l'art: Égypte, Chaldée, Assyrie* (1925) 204.

9) „Figur HALL“, Oberkörper nach rechts gebeugt vielleicht auch nach vorn: HALL in *Journ. Eg. Arch.* 9 (1923) 80, pl. XX, 2.

10) *Liverpool* 318: *Burlington Club Exhibition* 1895, Nr. 46: pl. VI. XVI links; CAPART in *Revue Archéol.* 1907. II, 369, pl. XVI; FECHHEIMER *Kleinplastik* (1921) Tafel 134—5; WEIGALL *Works of art* (1927) 245, 1; CAPART *Documents* 1 (1927) pl. 40—41.

11) CAPART in *Monum. Piot* 26 (1923) 60, pl. II; CAPART *Documents* 1 (1927) pl. 42—43; CAPART *Propos* (1931) 28, fig. 21.

12) SUYS *Frontalité*, in *Volume Capart* (1935) 561, Nr. 11.

13) RICHER *Nu, Égypte* (1925) 114.

14) Eb. 207.

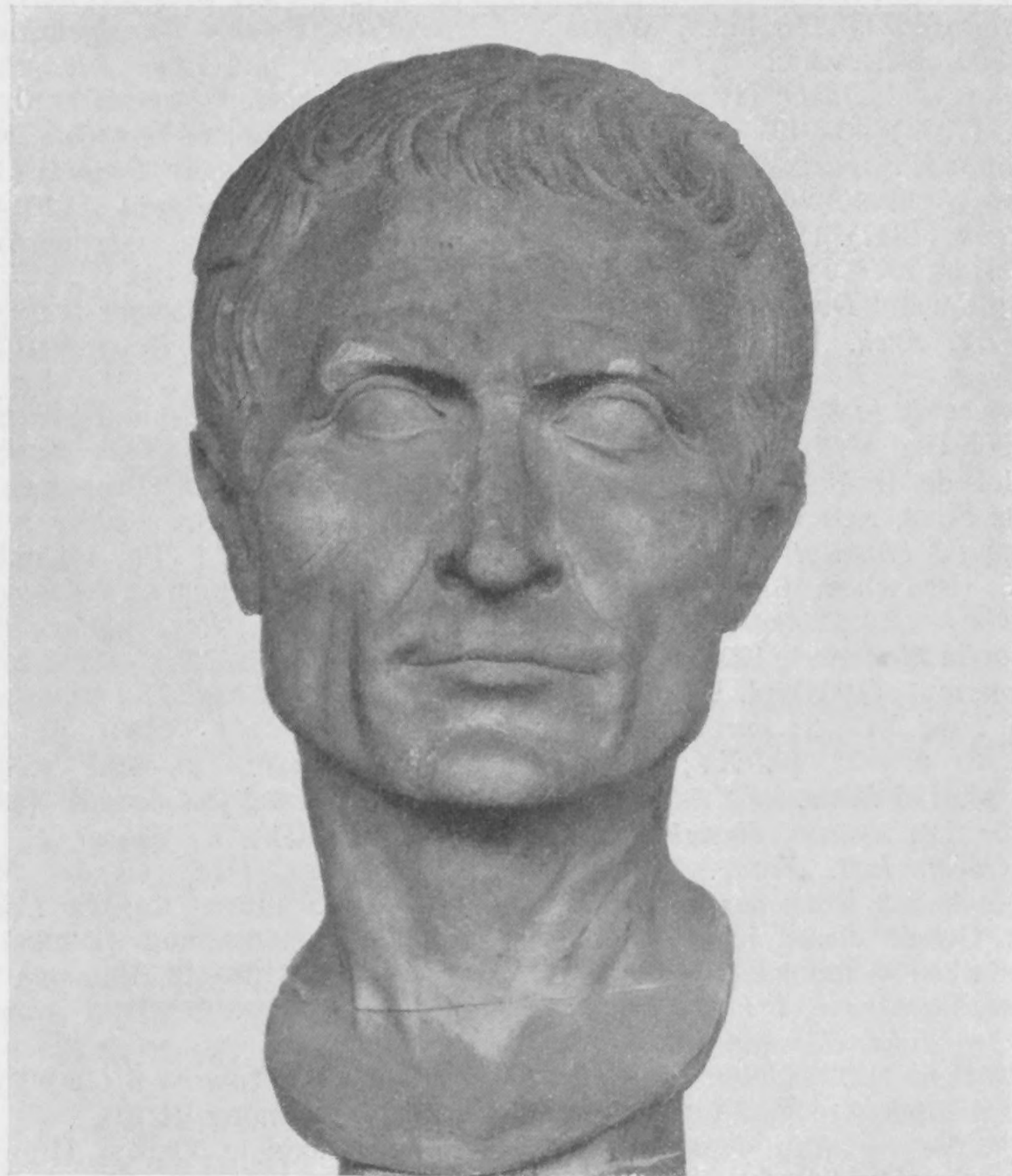
15) *British Museum* 37 201, H. 11 cm; wohl gemeint bei JULIUS LANGE *Darstellung des Menschen* (1899) p. XXVII, 2. — Afb. 17.

- 16) *Hannover, Kestner-Museum* 8 820 (Höhe 8 cm); der Direktion verdanke ich die Erlaubnis zu der Veröffentlichung und die gezeichneten Ansichten von hinten und von rechts. Früher habe ich das ungewöhnliche Stück in der Sammlung VON BISSING in *Den Haag, Museum Scheurleer*, unter der gleichen Nummer gesehen. — Abb. 18.
- 17) *Kairo, J. d'entrée* 31 382: DARESSY in *Ann. Serv.* 2 (1901) 9, fig. 9; WEIGALL *Works of art* (1924) 245, 2.
- 18) *Toronto, R. Ontario Mus. of Arch.*, Negativ 54.
- 19) CAPART *Débuts* (1904) 171, Anm. 1, mit Fig. 124, verbessert in *Prim. art* (1905) 176, Anm. 3, mit Fig. 137.
- 20) DAVIS *Tomb of queen Tiye* (1910) 35, pl. I, 2; FECHHEIMER *Kleinplastik* (1921) 146 links; WEIGALL *Works of art* (1927) 206 oben rechts.
- 21) *Louvre: BOREUX Catal.-Guide* (1932) 446, pl. LX; *Encycl. fotogr.* (1935) 48—49.
- 22) *Kairo: FECHHEIMER Kleinplastik* 1921 41.
- 23) *Alnwick Castle: WILKINSON The Egyptians in the time of the Pharaohs* (1857) 111, Abb. 82.
- 24) *British Museum* 32 767: RICHER *Nu, Égypte* (1925) 116, Fig. 126; CAPART *Documents* (1927) pl. 44; HALL in *Journ. Eg. Arch.* 15 (1929) 236, pl. XXXVIII.
- 25) CAPART in: *Annales de la Soc. d'archéologie de Bruxelles* 21 (1907) 305, fig. V; in: *Monum. Piot* 26 (1923) 47—65: La loi de frontalité. — Abgekürzt zitiere ich den Aufsatz SUYS, *Réflexions sur la loi de frontalité*, in *Annuaire de l'Institut de philologie et d'histoire orientales* 3 (Bruxelles 1935) 545—562.
- 26) *Z. B. London, University College, Holz, H.* 15 cm, aus Theben: PETRIE in *Man* 1901, 129 mit pl. I—J; CAPART *Recueil de monum.* 2 (1905) pl. LXVIII; VON BISSING *Kunst* (1908) Tafel XIV, 2; *Burlington Club, Exhibition* 1922, No. 3: p. 103, pl. XV; WEIGALL *Works of art* (1924) pl. 176 Mitte.
- 27) MARCELLE BAUD: *Les dessins ébauchés de la nécropole thébaine (Mém. Inst. Franç. Caire* 63, 1935) hat mit dem geschulten Blick der schaffenden Künstlerin der freien Gehalt dieser handwerklichen Vorarbeiten zu thebanischen Wandmalereien erkannt; vgl. BAUD in *Mélanges Maspero* I, 1 (1934) 13—20.
- 28) *Brüssel, München und London, University College.* Sämtlich veröffentlicht. Zuletzt bearbeitet: Wilsdorf *Ringkampf im alten Ägypten* (1939).
- 29) LANSING in *Bull. Metrop. Mus. New York* 29 (Nov. 1934, II: Eg. Exp. 1933—34) 30, Fig. 31—33.
- 30) PRISSE *Monum. ég.* (1847) pl. XLVIII; MASPERO *Kunst* (1913) 70; BREASTED-RANKE *Gesch.* (1936) Abb. 292. 296.
- 31) *Brüssel E. 5849: CAPART in Monum. Piot* 26 (1923) 54—56, Fig. 1—2; *Album* (1934) pl. 54.
- 32) *Berlin* 14 202: VON BISSING in *ÄZ* 37 (1899) 77; FECHHEIMER *Kleinplastik* (1921) 31; SCHÄFER *Kunst* (Propyläen 1925) 283,5=6. Tsd (1930) 295,5; LEXOVA *Dances* (1935) Fig. 25. — Unveröffentlicht: *Berlin* 14 570; *Brooklyn Museum, Kalkstein, L.* 15 cm.
- 33) *Torino: PETRIE Arts and crafts* (1909) 59, Fig. 75; MASPERO *Kunst* (1913) 152, Abb. 287; WEIGALL *Works of art* (1924) pl. 258; FARINA *Pittura eg.* (1929) tav. 184; BREASTED-RANKE *Gesch.* (1936) Abb. 268.
- 34) PETRIE *Abydos* 2 (1903) 24 mit pl. II, 7. 8; III, 18; XI, 239; LOUKIANOFF in *Ancient Egypt* 1931, 42 mit Abb.
- 35) BREASTED *The Oriental Institute* (Chicago 1922) 47, Fig. 45. Hiernach: CAPART *Memphis* (1930) 232, Fig. 217; CAPART *Propos* (1931) 68, Fig. 47.
- 36) VON BISSING *Kunstgeschichte* 1 (1934) 88.
- 37) PAGET and PIRIE *Ptahhetep* (1898) pl. 33 = DAVIES *Ptahhetep* 1 (1900) 10, pl. 21=24.
- 38) Zwei Mädchen vor dem Kornfeld: WRESZINSKI *Atlas* I 233; CAPART *Propos* (1931) 183, Fig. 128; PETRIE in *Ancient Egypt* 1 (1914) Tafel zu S. 49.
- 39) Zwei Mädchen zwischen Aufhacken und Pflügen des Ackers: wie Anm. 38.
- 40) LEPSIUS, *Denkmäler* II 9; 12 b (Beide in Gise).
- 41) VON BISSING, *Re-Heiligtum* 2 (1923) Blatt 13 Nr. 33 b = Tafel I.
- 42) Häufig in Gise und Sakkara.
- 43) *Berlin* 15 000: VON BISSING, *Denkmäler* Tafel 83; SCHÄFER, *Kunst* (Propyläen 1925) 362. Farbig: SCHÄFER, *Ägyptische Kunst*, in SEEMANN, *Kunstgeschichte in Bildern* 1 (19...) Tafel.
- 44) PERROT—CHIPIEZ, *Histoire de l'art, VIII La Grèce archaïque, La Sculpture* (1903) 347, Fig. 151; 361, Fig. 158.
- 45) Eb. 133, Fig. 73; OLIVIER RAYET, *Monuments de l'art antique* 1 (1880), pl. 19. — Vergl. DAVIES *Amarna* 4 (1906) pl. XXV rechts.
- 46) LEFEBVRE, *Petosiris* III (1923/24) pl. XIII, mittlere Reihe; XIV.
- 47) *Theben, Grab 69 des Menêna: WRESZINSKI, Atlas* I 233 unten; CAPART *Propos* (1931) p. 183, Fig. 128; DAVIES and GARDINER *Ancient Egyptian Paintings* I (1936) Pl. LI unten rechts.
- 48) WRESZINSKI SCHÄFER *Atlas* 3 (1936) Tafel 22 unten rechts.
- 49) DAVIES, *Amarna* 6 (1908) pl. IV unten rechts = LEPSIUS, *Denkmäler* III 108.
- 50) Schenkin in Theben, Grab 100 des Rechmi-Rê, schräg von hinten rechts gesehen: LEPSIUS, *Denkmäler* III 42, und oft später veröffentlicht. — Lautenspielerin, schräg von hinten links gesehen, in Theben, Grab 95: PRISSE *Hist., Atlas* 2 (1878) pl. 7a; Text (1879) 397; RICHER, *Nu, Égypte* (1925) 123, Fig. 140; 237, Fig. 393; DAVIES in *Bull. Metrop. Mus.* (New York, Febr. 1928, II: Expedition 1925—27) 65, Fig. 5.
- 51) RICHER *Nu, Égypte* (1925) 199.

EEN PORTRET VAN GAIUS JULIUS CAESAR IN HET RIJKSMUSEUM VAN OUDHEDEN

Toen Curtius indertijd de ikonografie der Caesarportretten behandelde ¹⁾ wees hij daarbij o.a. op een zestal kopieën, die alle op een zelfde origineel teruggaan, dat hij op grond van de

van het Campo Santo te Pisa. Het origineel zelf is niet bekend. De kopieën zijn uit verschillenden tijd; zoo is de kop uit Pisa vlg. Curtius in den tijd van Trajanus ontstaan. Daar dit exem-



Afb. 19
Pisa, E. A. 203

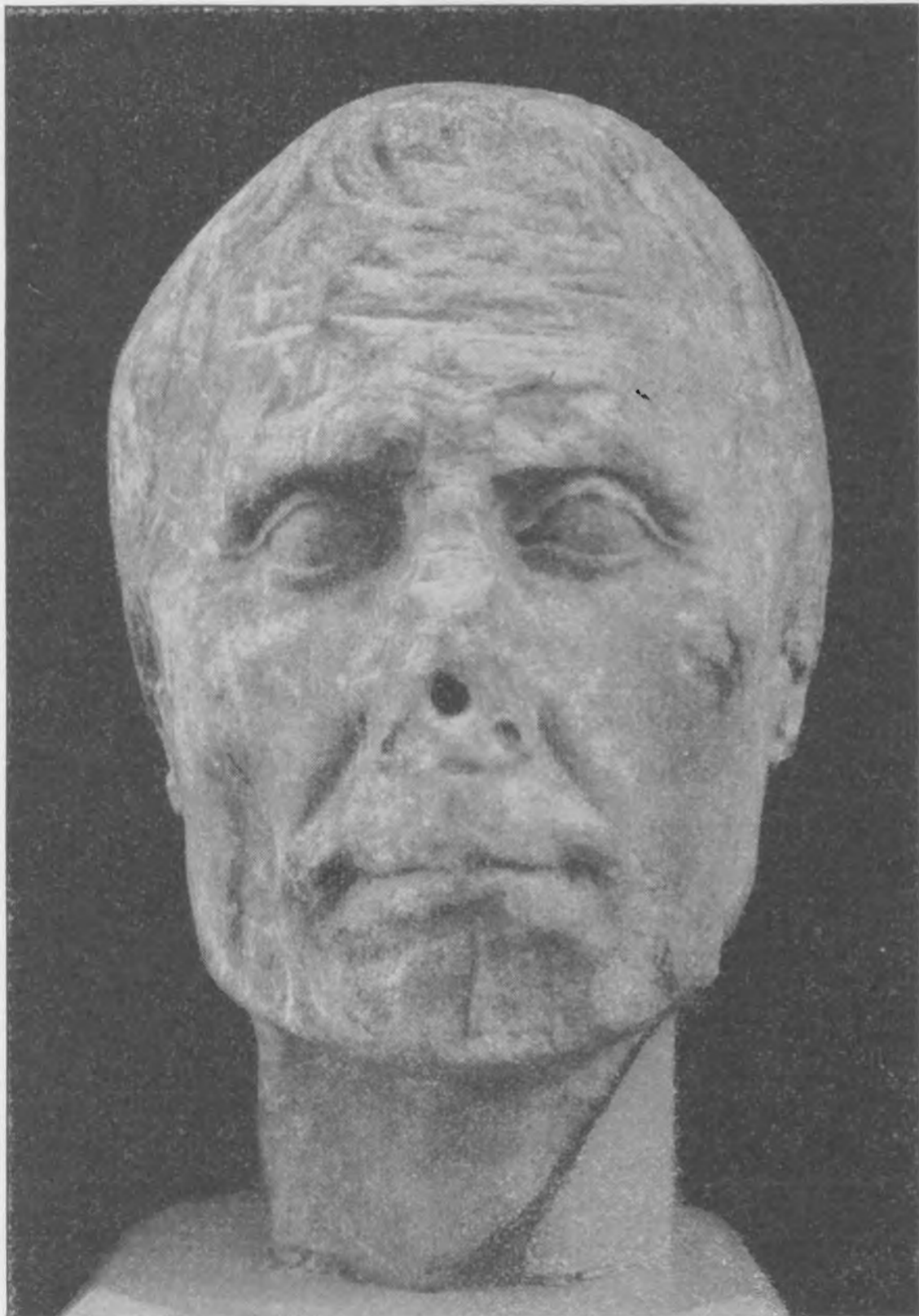
haarbehandeling ongeveer 20 v. Chr. dateerde. Hij noemde deze serie naar een door Brendel als portret van Caesar geïdentificeerden kop

¹⁾ Röm. Mitt. 47, 1932 blz. 212 vlg. Zie ook: Boehring. Der Caesar von Acireale.

plaar op de andere replieken dit voorheeft, dat het de houding van het hoofd waarschijnlijk op de meest juiste manier weergeeft, beelden wij het hier ter vergelijking met den straks te bespreken kop uit Leiden af (Afb. 19). Geen enkel Caesarportret is ongeschonden bewaard ge-

bleven. Bij alle, die zich thans in gaven toestand vertoonen, is minstens de neus gerestaureerd. Van den kop te Pisa is ook de kin modern, verder is op de rechterwang een stuk ingezet alsmede kleine stukjes in de wenkbrauwen.

Dit portret vertoont ons de trekken van een man met groote wilskracht en doorzettingsvermogen, zooals spreekt uit de zware onderkaak



Afb. 20
Leiden

en den breeden mond met de vast gesloten lippen. Karakteristiek zijn de diepliggende oogen met de rimpels opzij, die van onder de zware wenkbrauwen hun doorborenden blik schijnen te richten in de verte, ver over den beschouwer heen, de blik van den heerscher, op het verre doel gericht, van den mensch, die alleen staat en daartoe ook de kracht bezit. Karakteristiek is ook het hooge, gewelfde voorhoofd, dat bijna

een rechten hoek vormt met het schedeldak. Deze schedel is lang, zooals de meeste portretten doen zien ²⁾).

Dan zijn er nog de andere biologische eigenaardigheden waarop wij bij de identificatie moeten letten: de zware groeven om den neus, de holle, ingevallen wangen onder de krachtig vooruitspringende jukbeenderen, de rimpels boven den neus, een horizontale aan den neuswortel en twee of drie verticale daarboven en tenslotte is de schikking van de haarlokken een voornaam kenmerk, dat bij de toewijzing den doorslag geeft. Het haar is boven het voorhoofd naar links gekamd en wel zoo, dat boven het rechteroog een scheiding ontstaan is tusschen dat naar links gekamde haar en de lokken die opzij over den rechter slaap vallen. Daardoor heeft zich een driehoekige inham gevormd in de contour van het haar. Deze kleine, maar beslissende, bijzonderheid vindt men bij alle exemplaren van het Campo Santotype weer.

„Voor de herkenning als Caesarportret is reeds de eerste indruk beslissend” schrijft Anton Hekler bij de beschrijving van een door hem ontdekt zevende exemplaar van den Campo Santokop, dat zich te Rome in het Museo Mussolini bevindt ³⁾. Die Caesarkop te Rome is sterk beschadigd en niet gerestaureerd, zooals de andere exemplaren. De afbeeldingen brachten mij terstond een kop in de gedachten, die zich sinds 1931 in het Rijksmuseum van Oudheden bevindt (inv. n^o e 1931/2.46) en in denzelfden treurigen toestand verkeert (Afb. 20—22). Ook hier was voor de herkenning de eerste indruk beslissend, terwijl bij nadere beschouwing ook alle, hierboven beschreven, kenmerken aanwezig bleken te zijn. Onze Caesarkop, thans dus de achtste in de rij, is van fijnkorrelig marmere en precies levensgroot. De beschadigingen zijn haast te talrijk om op te noemen. De voornaam-

2) Pisa, E. A. 203, Rome, Vatikaan, Curtius t.a.p. Taf. 50—51, Parma, Curtius Taf. 53. Rome, Museo Torlonia, Curtius Taf. 55. Florence, Pal. Pitti, K. A. 235.

3) Archæologiai Értésítő 1938.

ste zijn de neus, die ontbreekt en die, blijkens een oud boorgat, vroeger reeds eenmaal geres- taureerd is geweest, de kin en een groote scherf van het voorhoofd. Verder is de hals schuin doorgeslagen en zijn er van het geheele opper- vlak stukjes afgestooten. Deze beschadigingen

beeld bewerkt, en wel naar het doodenmasker⁴⁾; daarop duiden onmiskenbaar de ingezonken wangen en slapen, de al te diep liggende oogen en de weggetrokken mondhoeken. Deze trekken zijn door de makers der verschillende kopieën natuurlijk wel eenigszins weggewerkt, door den



Afb. 21
Leiden

zijn voor een deel opzettelijk teweeggebracht, hoogstwaarschijnlijk met een schop, daarop wij- zen de groeven op voorhoofd en neus. Zij zijn echter, blijkens de verweering, niet van recenten datum. Ook zijn er een paar bruine vlekken, die den indruk maken, dat zij door brand zijn ont- staan. De ooren, die bij alle bekende Caesar- portretten verschillend zijn, komen ook bij ons exemplaar met die van geen der andere overeen. Dat is geen wonder, want de ooren zijn fantasie. Alleen het gelaat is naar een gezamenlijk voor-

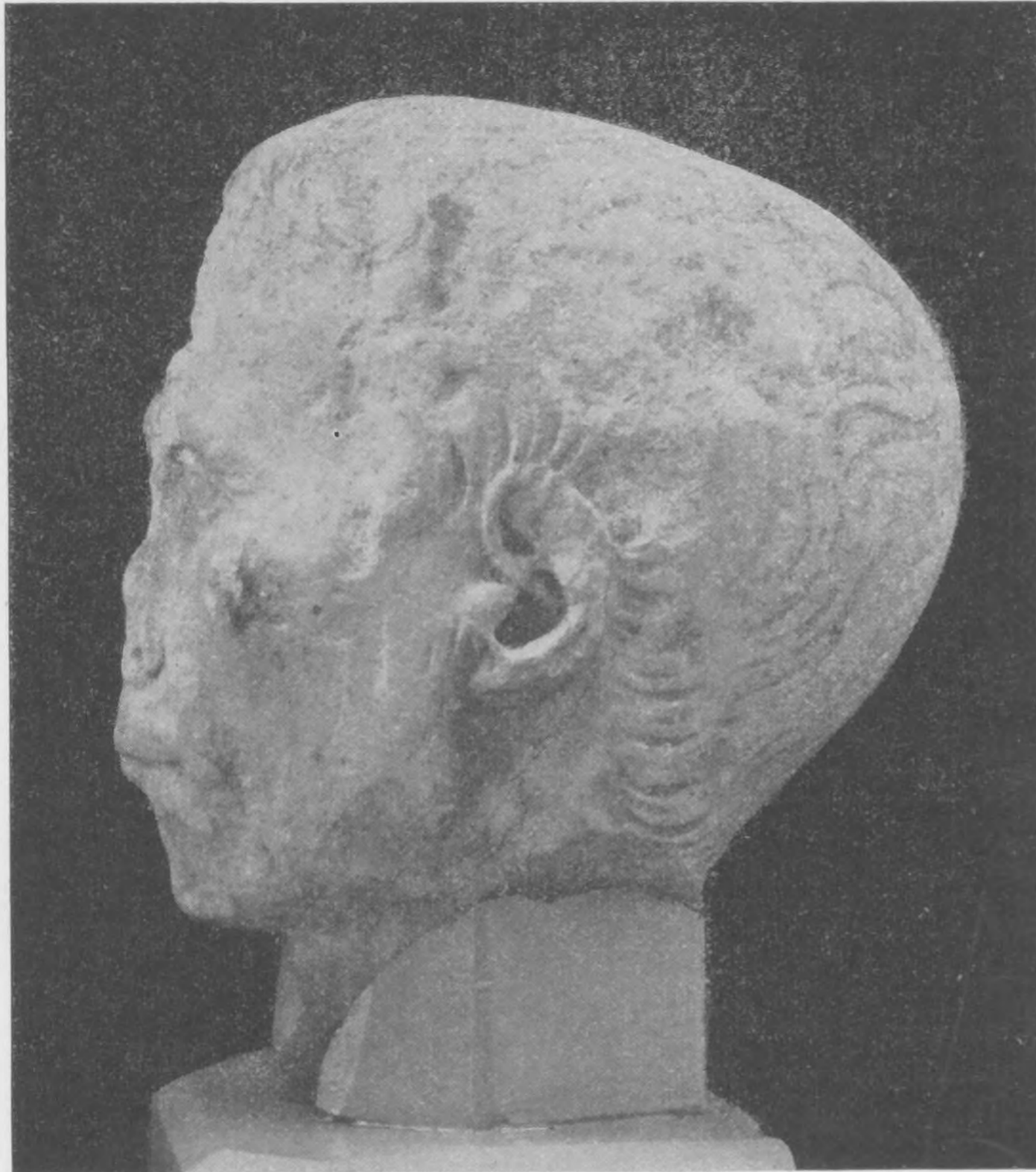
een meer, door den ander minder, maar niette- min altijd — en voor onzen kop geldt dat zeker in hooge mate — nog herkenbaar. Bij aandach- tige beschouwing kunnen wij zelfs aan beide zijden van het hoofd nog de lijn zien, die aan-

4) Zie over deze gewoonte, om portretten naar doodenmaskers te maken: *Archaeologisch-Historische Bijdragen der Allard Piersonstichting I*: Annie N. Zadoks-Josephus Jitta, *Ancestral Portraiture in Rome*, blz. 47 vlg. De daar verdedigde opvatting wordt m.i. op geen enkele wijze aangetast door de opmerking van Curtius t.a.p. blz. 212.

geeft tot hoever het masker gevolgd is. Deze lijn verloopt vertikaal, ongeveer 3 cm vóór de ooren.

Op den hals is zij aan de rechterzijde zelfs als een zichtbare en voelbare graad waar te nemen, bijna zooals een gietnaad van een af-

van het haar, de wijze waarop de oogen zijn weergegeven en in het algemeen de manier waarop het geheele oppervlak bewerkt is, kenmerken dezen kop als een goed type van het veristische Romeinsche portret uit den republikeinschen tijd⁶⁾. Daar, zooals ik boven meen



Afb. 22
Leiden

gietsel, dien men verzuimd heeft weg te snijden.

Het lijkt mij dan ook zeer waarschijnlijk, dat onze Caesarkop direct naar het origineele doodenmasker bewerkt is.

Wat de dateering⁵⁾ betreft, geloof ik dat wij hier de oudste van alle tot dusverre bekende replieken van den Campo Santokop voor ons hebben. De vorm van het hoofd, de bewerking

5) Voor de kwestie der dateering heb ik o.a. dankbaar gebruik gemaakt van eenige opmerkingen van Mevr. Zadoks.

te hebben aangetoond, Caesars doodenmasker tot voorbeeld moet hebben gediend, kan de kop niet ouder zijn dan 44 v. Chr. Anderzijds waarschuwt ons het groote verschil in stijl met portretkoppen uit den Augusteïschen tijd weer om

6) De opname van de linkerzijde van het hoofd wekt onwillekeurig den indruk, als zou voor de bewerking van het haar van de loopende boor gebruik zijn gemaakt. Dit is in de werkelijkheid niet het geval en is op de foto het gevolg van de zware schaduwwerking, die niet te vermijden was als men de holle wangen en slapen eenigszins wilde doen uitkomen.

de dateering niet te ver naar het einde der eerste eeuw te verschuiven. Ik meen dat wij met een dateering in de periode 44—30 v. Chr. niet ver van de waarheid af kunnen zijn.

Toen dit Caesarportret indertijd door den heer Gildemeester, met wiens nalatenschap het in 1931 in het Rijksmuseum van Oudheden kwam, verworven werd, heette het gevonden te zijn op den Hunerberg te Nijmegen. Indien het werkelijk waar is, dat dit vroege stuk in den bodem van ons land gevonden is, schijnt inderdaad de Hunerberg van alle plaatsen in ons land wel een der minst onwaarschijnlijke. Immers, daar lag van 70 v. Chr. tot omstreeks 105 n. Chr. het castellum van het 10de legioen. Dat het 10de legioen, dat bij Caesars verovering van Gallië een groote rol heeft gespeeld, in het bezit was van een portretbuste, ja hoogstwaarschijn-

lijk van een standbeeld⁷⁾, van den veldheer, met wiens roemrijke loopbaan het ten nauwste verbonden was geweest, behoeft ons niet te verwonderen. Hoogstens mag het vreemd schijnen, dat het legioen den kop hier bij zijn vertrek heeft achtergelaten. Of moeten wij hierin wellicht een uiting zien van het streven der Flavische keizers om de traditie van het Julische huis zooveel mogelijk uit te roeien, een streven, dat men o.a. in Tacitus' geschriften ook heeft meenen op te merken? Het feit, dat de kop blijkbaar opzettelijk beschadigd is, zooals wij boven reeds zagen, kan misschien voor deze hypothese pleiten.

W. C. BRAAT.

7) Te oordeelen naar de wijze van afwerking van den hals aan de onderzijde, is de kop waarschijnlijk bedoeld om op een togatusfiguur te worden geplaatst.

ROMEINSCHE HELMEN IN HET RIJKSMUSEUM VAN OUDHEDEN

1 Helm uit Bodegraven.

Bij het afgraven van een terrein onder Bodegraven, vlak ten noorden van de Wierikerschans, in den zomer van 1937, werd in een

ooren heen, zooals de Romeinsche ruiters die dragen op de grafsteenen (vgl. bijv. Espérandieu VII N° 5785 en 5852, VIII N° 6436).

De helm, met den breeden halsbeschermer, is



Afb. 23. Bronzen ruitershelm, gevonden bij Bodegraven

voormalige Rijnbedding een bronzen Romeinsche helm gevonden (Afb. 23—25) die door de firma Broekhoven, aannemers van het werk, welwillend aan het museum werd afgestaan.

Het is ongetwijfeld een ruitershelm, van den typischen vorm met de uitstaande randen om de

uit een enkel stuk brons gedreven, de kleppen om de ooren zijn apart aangesoldeerd. Vóór de oorkleppen bevinden zich aan beide zijden twee gaten van de klinknagels, waarmee de scharnieren van de, helaas niet bewaard gebleven, wangkleppen bevestigd waren. Op het voor-

hoofd is een naar voren puntig toeloopende klep met drie klinknagels met eikelvormige knoppen vastgeklonken. Ter versiering dienen een aantal opgesoldeerde banden, die het veld in verschillende vakken verdeelen. De banden op den halsbeschermer, die langs den rand van den voorhoofdband en die, welke op een paar cm afstand de contour van de wangkleppen volgen, zijn versierd met een ingeponsd patroon van langgerekte ruiten, afgewisseld door knopjes. De andere banden zijn gepareld. Ook dit parel-

Tenslotte dragen verschillende van de, door de boven beschreven opgesoldeerde banden omlijste, vakken een in stippellijn ingeslagen versiering, die echter op tal van plaatsen tot onherkenbaar wordens toe uitgesleten is. Het voornaamste, op deze wijze versierde, vak bevindt zich aan de achterzijde (Afb. 24), waar een vuistgevecht is voorgesteld. De beide kampioenen stormen op elkaar toe en in het midden staat de scheidsrechter. Onder deze voorstelling, op den halsbeschermer, bevindt zich een primi-



Afb. 24. Detail, achterzijde van den helm afb. 23

patroon is door ponsen verkregen. Een gegolfde strook bronsblik is om den rand van den halsbeschermer gebogen en ook boven op de helmkap bedekken zulke gegolfde strooken de aanzetten van de gebogen parelrandjes. Een strookje, met een soort eierlijst versierd, is aan de bovenzijde op den voorhoofdband gesoldeerd, vlak onder de vooruitstekende klep. Ook langs de randen der oorkleppen zijn zulke strooken gesoldeerd.

Achter, aan den halsbeschermer, is met twee splitsnagels een hengsel bevestigd, om den helm aan te kunnen ophangen en op het midden van den bol wijst een rond gat de plaats aan waar eens de knop zat vastgeklonken.

tieve rank. Het geheele veld is omlijst door gestippelde boogjes. Op de oorkleppen is in dezelfde techniek een slang aangebracht en op de strooken langs de ooropening vindt men een versiering van groepen van telkens drie driepuntige blaadjes, gescheiden door twee cirkeltjes. Op den voorhoofdband schijnt in het midden een poliep te zijn weergegeven, geflankeerd door twee dolfinen, maar deze teekening is grootendeels weggesleten.

Boven op den bol is het ruitvormige veld, waar in het midden de helmknop heeft gestaan, langs de parellijsten eveneens afgezet met gestippelde boogjes. In de hoeken vindt men weer de driepuntige blaadjes. De opgesoldeerde smalle

gepareelde bandjes zijn niet, zooals de andere opgesoldeerde banden en de helmkap zelf, van brons, maar van rood koper en dragen duidelijk de sporen van vergulding. Ook de geheele helm zelf heeft een prachtige goudkleur, maar dat is de zoogenaamde moeraspatine, de kleur, die bronzen voorwerpen krijgen, als zij langen tijd in het water of in vochtigen grond liggen. Eigenlijke vergulding is niet te constateeren. Toen de helm in gebruik was zal de natuurlijke goudkleur van het brons door poetsen zijn bewaard,

Reeds de afkorting van het eerste woord, het praenomen Quintus, met Qu, inplaats van zooals algemeen gebruikelijk met Q, verraadt een zeer onontwikkelden schrijver. Deze stumperachtige afkorting is mij slechts van een enkele inscriptie (C.I.L. VII 642) bekend. De derde duidelijk herkenbare naam staat rechts onderaan: IUSTI = Iusti. Duidelijk is ook welke personen met deze drie namen aangeduid zijn. Q. Salonius heet de drager van den helm met voor- en familienaam. De officier, tot wiens



Afb. 25. Inscriptie op de binnenzijde van den halsbeschermer van den helm afb. 23

alleen de roodkoperen bandjes waren door vergulding bijgekleurd.

Op de binnenzijde van den halsbeschermer bevindt zich een inscriptie (Afb. 25). Professor A. Oxé uit Krefeld was zoo vriendelijk deze te ontcijferen. Hij schrijft daarover het volgende: „Terwijl op de legionnairehelmen de inscriptie gewoonlijk op de buitenzijde van den halsbeschermer in gestippelde letters is aangebracht, staat zij op dezen helm op de binnenzijde, met ingekraste letters. Degene, die ze aangebracht heeft, was blijkbaar niet zeer ervaren in de kunst van lezen en schrijven. Daaraan zijn ongetwijfeld de vele krassen en halen te danken, waardoor de lezer zich voor een schier onoplosbaar raadsel geplaatst ziet. Slechts drie namen kunnen wij met volkomen zekerheid ontcijferen. Hiervan moeten wij, naar mijn meening, voor de ontcijfering van den geheelen text uitgaan. Aan het begin, links boven, staan de beide namen QV SALONIVS = Qu(intus) Salonius.

centuria of turma de drager van den helm behoorde, droeg het cognomen Iustus. Bij den eersten naam behooren zonder twijfel nog de vier letters, die vlak daaronder staan. Of zij echter het cognomen van den drager van den helm (Cato? Cata..?) of diens functie (catafractarius, cataphractus?) aangeven, is de vraag. Voor de laatste aanduiding vgl. Thesaurus Ling. Lat. blz. 591, 66 en 592, 38 vlg. Bij den naam van den officier, Iusti, behooren ongetwijfeld ook de daarboven staande letters: duidelijk leesbaar is T..ONI. Misschien moeten zij beteekenen T(urma)...onii Iusti = „uit het escadron van ...onius Iustus”. Nog raadselachtiger is de rest van de inscriptie, de derde regel links onder met de letters POPNISTI. Is dat de naam van een anderen drager van den helm of van een anderen aanvoerder? De genitiefvorm duidt erop, dat het de naam van een aanvoerder is en wel van denzelfden, wiens naam rechts daarvan duidelijker en vollediger

Iusti luidt. Vermoedelijk was het de bedoeling van den onontwikkelden schrijver den troep aldus aan te duiden: T. POMPONI. IUSTI = t(urma) Pomponii Iusti. Daar hij dit echter eerst links

Gildemeester in het bezit van een buitengewoon belangrijke collectie Romeinsch metaalwerk. De hoogst merkwaardige vondst uit den Rijn bij Doorwerth, bestaande uit de beslagstukken van



Afb. 26. Romeinsche ruitershelm uit de Waal bij Nijmegen

onderaan zeer gebrekkig weergegeven had, trachtte hijzelf of een ander met het gekrabbel aan den rechter kant de aanduiding van den troep aan te vullen en te verbeteren.”

2 *Bronzen montuur van een ijzeren ruitershelm uit de collectie Gildemeester.*

In 1931 kwam het museum door het legaat

een viertal paardentuigen en een groote collectie bronzen vaatwerk, werd reeds eerder door Holwerda beschreven¹⁾. Thans willen wij onze aandacht wijden aan de fragmenten van een drietal helmen, die bij Nijmegen uit de Waal werden opgebaggerd. De fragmenten van twee dezer helmen konden, met vervanging van de

1) Oudh. Meded. N. R. XII Supplement, 1931.

verdwenen ijzerdeelen door gips, weer tot twee bijna volledige exemplaren gereconstrueerd worden.

Afb. 26—28 vertoont ons de reconstructie van

helm van hetzelfde type in het museum te Frankfurt ¹⁾). Bij de beschrijving kunnen wij ons dus nu beperken tot de onderdeelen die bewaard gebleven zijn.



Afb. 27. De helm afb. 26 van voren gezien

een ijzeren ruitershelm met bronzen montuur. Ook van dit bronzen montuur zijn verschillende onderdeelen niet bewaard gebleven, in de eerste plaats ontbreekt de knop, terwijl mogelijk ook een hengsel aan den halsbeschermer en enkele gegoten ornamenten met de ijzeren helmkap verloren zijn gegaan. De knop is, met weglating van de details, gekopieerd naar dien van een

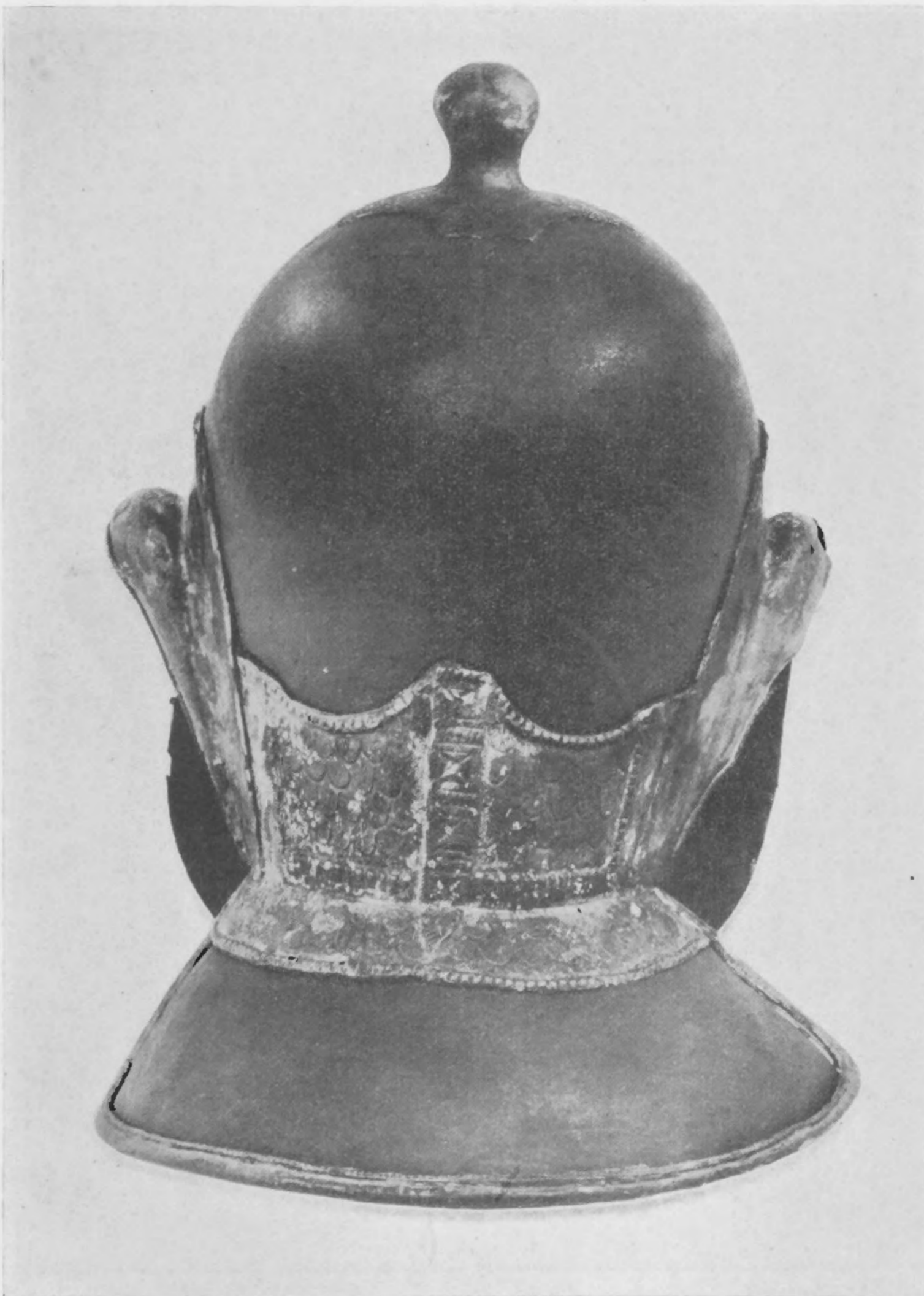
Oudh. Mededeelingen N. R. Deel XX

De voorhoofdband is versierd met geciseleerde en gegraveerde haarlokken, aan beide zijden begrensd door een palmet en omlijst door een geblokt randje. De haarlokken zijn aan beide zijden van een lijn, die vertikaal midden over het voorhoofd loopt, symmetrisch gegolfd. Onder de met lokken versierde strook sluit

¹⁾ Zie blz. 43 noot 3.

zich een smalle onversierde strook aan, die aan de onderzijde is afgezet met een opgesoldeerd gepareld randje, dat ook verder langs de oorkleppen doorloopt. De omtrek van den voor-

vestigd. Aan de onderzijde is deze laatste buitenwaarts uitgebogen, zoodat hij met een 2½ cm breede strook nog een gedeelte van den wijd naar achteren uitstaanden halsbeschermer



Afb. 28. De helm afb. 26 van achteren gezien.

hoofdband buigt aan de onderzijde in het midden met een punt naar beneden. De kleppen om de ooren zijn geheel onversierd gelaten, op het bovengenoemde parelrandje na. De voorhoofdband is aan beide zijden aan de oorkleppen vastgesoldeerd, de breede nekband is van achteren op dezelfde wijze aan de oorkleppen be-

bedekt. De omtrek van den nekband loopt aan de bovenzijde in twee bochten naar het midden toe omhoog, het vlak is verdeeld in twee velden, die met een ingeponsd ornament van vogelvederen zijn versierd en die aan de bovenzijde en opzij worden omlijst door een geblokten band en aan de onderzijde door een staforna-

ment. In het midden zijn die twee velden van elkaar gescheiden door een verticale strook met een geometrisch ornament, dat aan de versiering van een lederen riem doet denken. Deze

opgesoldeerd gepareld randje. Van voorhoofdband, oorkleppen en nekband zijn rondom de randen naar binnen omgeslagen. De voorhoofdband greep aan de onderzijde en de nekband



Afb. 29. Vizer van een Romeinschen helm

strook eindigt van onderen (op de omgebogen strook op den halsbeschermer) in een driehoekig gevederd blad. Ook de strook op den halsbeschermer is geheel versierd met het vogelvederpatroon en van onderen met een geblokt randje afgezet. De beide uiteinden van deze strook zijn tot kokertjes omgebogen, waarin de uiteinden van het tot een ronden rand omgebogen bronsblik zijn gevat (het is er niet in vastgesoldeerd), dat de omlijsting heeft gevormd van den ijzeren halsbeschermer. Aan de binnenzijde is deze omlijsting versierd met een

aan de zijkanten om den rand van de ijzeren helmkap heen, met de bovenranden waren deze deelen erop vastgesoldeerd, evenals de oorkleppers. Ijzerresten van de helmkap treft men aan de binnenzijde nog op tal van plaatsen aan. Het naar binnen omgeslagen randje aan de onderzijde van den voorhoofdband eindigt aan beide kanten op ruim 5 cm afstand van het punt, waar de oorkleppen naar buiten uitbuigen. Op die plaatsen heeft aan weerszijden, wellicht met een klinknagel bevestigd, waarop de gaatjes schijnen te wijzen, die daar aan elken kant

door de oorkleppen geboord zijn, het scharnier voor de wangkleppen gezeten. Op deze wangkleppen, die geheel glad zijn gelaten, ziet men nog belangrijke resten van de oorspronkelijke

het montuur geheel verdwenen is, hoewel de vlekkerige, dofte kleur van het brons wel doet vermoeden, dat die eens aanwezig moet zijn geweest²⁾.



Afb. 30. Romeinsche ruitershelm uit de Waal bij Nijmegen

platteering met witmetaal¹⁾, die op de rest van

1) C. Donner v. Richter geeft in zijn artikel over „Die hedderheimer Helme” (Mitteilungen über römische Funde in Heddernheim I) in noot 2, blz. 21 de samenstelling van dit metaal, volgens de analyse van den chemiker L. Opificius nml. 71,86% koper; 10,22% tin; 10,07% lood; 9,88% ijzer; 6,90% koolzuur, hydraatwater en zuurstof; tezamen 99,93%. Voor het overige geringe sporen van goud en zilver.

2) Langen tijd zijn deze wangkleppen van den helm gescheiden geweest. Zij werden indertijd verkocht aan den heer G. M. Kam, tezamen met den prachtige gezichtshelm, die nog een van de pronkstukken van het museum Kam te Nijmegen is. Zij zouden n.b. in den gezichtshelm gevonden zijn. De ware samenhang werd mij duidelijk bij een nadere bestudeering van het gezichtsmasker uit de collectie Gildemeester. Dit gezichtsmasker was nml. gecombineerd met ons helm-montuur, waar het voor den oppervlakkigen beschouwer

3 *Gezichtsmasker van een helm uit de collectie Gildemeester.*

Een helmvizier in den vorm van een mensche-
lijk gelaat (Afb. 29) bestaande uit een ijzeren

dan die van den gezichtshelm in het Rijks-
museum Kam, waar bijv. de wenkbrauwen
plastisch zijn aangeduid en de oorschelp wat
meer gedetailleerd is. Het scharnier, waarmede



Afb. 31. Voorhoofdklep, helmknop en voorhoofdband
van den helm afb. 30

masker, bekleed met een bronzen plaat, die
rondom aan de randen is omgeslagen, zoodat
hij geheel om de ijzeren onderlaag heengrijpt.
De bronzen plaat, die de vormen van het gelaat
in alle details weergeeft, is geheel geplatteerd
met witmetaal. De bewerking is iets minder fijn

aardig bij scheen te passen. De wangkleppen waren
na deze ingenieuze combinatie natuurlijk overcompleet
en om er nu toch nog wat winst mee te kunnen maken
heeft de handelaar ze blijkbaar bij den gezichtshelm
gevoegd, die aan den heer Kam te koop werd aan-
geboden. Zoo althans zullen wij ons den gang van
zaken ongeveer moeten voorstellen.

het vizier aan den helm was bevestigd, zit boven
op het voorhoofd en is gevormd door een lip
van de bronzen plaat naar voren om te rollen
en op het voorhoofd vast te soldeeren.

4 *Bronzen montuur van een ijzeren ruitershelm
met gegraveerde versieringen uit de collectie
Gildemeester.*

De mooiste van de drie helmen der collectie
Gildemeester is hier op Afb. 30—31 weerge-
geven. De voorhoofdband (Afb. 31), waarvan
de onderste contour in een puntje naar omlaag

buigt, is aan boven- en onderzijde met een opgesoldeerd parelrandje afgezet. Het geheele veld is in metopen verdeeld, omlijst door dubbele stippellijnen, waartusschen een schuine arceering. Op de middelste metope zien wij in een rond veld, door dubbele stippellijnen afgezet, waarvan de buitenste gegolfd is, een naar rechts schrijdenden Eros met in de rechterhand een herdersstaf. In elk der beide bovenste hoeken, gevormd door de rechte omlijsting der geheele metope en de cirkelvormige omlijsting van het eigenlijke beeldveld, bevindt zich, als vulling, een gestippeld cirkeltje. Rechts en links van de middelste metope volgt nu een verticale strook met vijf boven elkaar geplaatste vierpassen. Daarop volgt aan beide kanten een metope met, in een ruitvormige omlijsting, beschreven in het vierkant, een vrouwenkopje. Dit vrouwenkopje, evenals de Eros in rake lijnen gegraveerd, is omgeven door eenige, in vluchtig gegraveerde lijnen aangeduide kransjes en takjes. Van de ruitvormige omlijstingen, in dubbele stippellijnen uitgevoerd, takken zich, in de driehoekige velden, gevormd door deze en de vierkante omlijsting der metopen, eenvoudige voluten af. De verticale strooken, ongeveer anderhalf maal zoo breed als de vorige, die deze metopen van de laatste scheiden, zijn in een aantal ruiten verdeeld. In het midden van elk dezer ruiten bevindt zich een uit drie puntjes gevormd rozetje. De beide laatste metopen bevatten weer elk een Erosfiguurtje in een houding, ongeveer gelijk aan die van den middelsten Eros. Die in de rechter metope is naar rechts schrijdend weergegeven, die in de linker naar links. Als laatste afsluiting volgt dan beiderzijds een verticale strook, versierd met vijf boven elkaar geplaatste gestippelde cirkels. Het vlak is gedeeltelijk met zilverachtig witmetaal geplatteerd en wel zóó, dat de figuren en gedeelten van de omlijstingen zijn uitgespaard en in de natuurlijke goudkleur van het brons duidelijk tegen het zilverachtige fond afsteken.

Op dezelfde wijze, nml. gedeeltelijk geplatteerd, gedeeltelijk in bronskleur gelaten, zijn

ook de overige deelen van den helm versierd. Het tegen de helmkap aanliggende deel van de oorbeschermers draagt als versiering een lijst van gestippelde cirkels, onderling verbonden door korte stippelijntjes. Deze lijst is ook weer van boven en van onderen afgezet door een dubbele stippelijjn met een schuine arceering daartusschen. Het uitstaande deel der oorkleppen, dat bij dezen helm van een mooi gebogen vorm is, is versierd met een gestippelde golflijn tusschen twee stippellijnen met in de bocht van elke golf een gestippeld kransje.

De klep, boven den voorhoofdband (Afb. 31), is ook met gegraveerde ornamenten versierd. In het driehoekige veld in het midden zien wij een gevleugeld vrouwenkopje, omgeven door bladeren en rozetjes en rechts en links geflankeerd door een grooten visch. Naast dit middelste veld bevindt zich aan beide zijden een veld, waarin een achtbladerige rozet en vervolgens een veld, dat door stippellijnen in ruiten is verdeeld, zooals die ook op den voorhoofdband voorkomen. Het naar beneden gebogen randje van de klep vertoont een ornament van gestippelde cirkeltjes, elk met een punt in het midden. Alle scherpe kanten zijn door een opgesoldeerd parelrandje afgezet. Deze klep was boven den voorhoofdband met twee klinknagels op de ijzeren helmkap bevestigd.

De knop van den helm (Afb. 31) vertoont bovenop een in krachtig relief gedreven stafornament. Deze knop is hol en uit één stuk gedreven met de vierkante plaat met afgeschuinde hoeken en gebogen zijkanten, waarmede hij op de helmkap was bevestigd. In de vier hoeken van deze plaat bevinden zich weer vrouwenkopjes. Langs de randen loopt weer de lijst van twee stippellijnen met schuine arceering ertusschen en geheel buitenom, als aan de andere onderdeelen, het opgesoldeerde parelrandje.

Verder was van dezen helm nog bewaard gebleven: 1e de rand van rond omgeslagen bronsblik, die den halsbeschermer heeft omgeven.

2e een bronzen band, met krachtig relief, die van den aanzet van den halsbeschermer over

het midden van het achterhoofd heeft gelopen tot aan de knopplaat. Aan de onderzijde van dezen band bevindt zich, een rechten hoek daarmee vormend, nog een gedeelte van een strookje met een krachtig gepareld relief. Dit strookje is schuin buitenwaarts gebogen en heeft dus klaarblijkelijk reeds op den halsbeschermer gelegen. Zulke strookjes begrenzen ook aan beide zijden

vorm, waarin zij langs den omtrek gebogen waren, nog bewaard gebleven, voor zoover de voor- en onderzijde van de wangklep betreft. Het verloop van de achterzijde volgt vanzelf uit den vorm van de oorklep, waar de wangklep in moet passen.

4e Een peltavormig bronzen plaatje, waarvan het veld, wederom met een omlijsting van



Afb. 32. Voorhoofdband van een Romeinschen helm uit de Waal bij Nijmegen

den zoo juist genoemden band over het achterhoofd. Zij zijn niet uit één stuk met dezen band vervaardigd, maar daar apart aangesoldeerd. Aan de buitenzijde worden deze strookjes weer begrensd door het bekende opgesoldeerde parelrandje. Vermoedelijk hebben zulke strookjes, van de knopplaat af, ook naar voren en naar de beide zijden over de helmkap gelopen.

3e Ook een gedeelte van de linkerwangklep was bewaard gebleven, voldoende om beide wangkleppen weer te kunnen reconstrueeren. De wangkleppen waren van ijzer en blijkbaar niet in hun geheel met bronsblik bedekt. Alleen aan de bovenzijde was een strook, versierd met het bekende ruitornament, opgelegd en verder was de omtrek afgezet met drie parelrandjes, een dikker in het midden met twee dunnere ter weerszijden. Ook deze randjes waren in den

twee stippellijnen met schuine streepjes ertusschen, door stippellijnen in ruiten is verdeeld, is ongetwijfeld ook van dezen helm afkomstig en moet dan als versiering van den halsbeschermer gediend hebben ¹⁾.

5 *Fragment van den voorhoofdband van een Romeinschen helm.*

Dit fragment van een bronzen voorhoofdband (Afb. 32) werd lang geleden bij Nijmegen uit de Waal opgebaggerd. Het is sinds 1878 in het Museum van Oudheden.

De versiering is in drie zones verdeeld. De bovenste zone is geheel onversierd gelaten,

1) Vgl. dergelijke ornamenten op een helm uit Hedernheim (zie beneden blz. 43 noot 3) en op den gezichtshelm van Ribchester (Lindenschmit III, VII, 4)

maar omlijst door een geblokt randje. Aan de bovenzijde loopt daar buitenom nog een parelrand, van afwisselend ronde en rhombische parels. De middelste zone vertoont de gedaante

33—35). Ook deze is in de Waal bij Nijmegen gevonden.

De krans van krachtig naar voren springende, in tweemaal vier groepen van drie verdeelde,



Afb. 33. Romeinsche ruitershelm uit de Waal bij Nijmegen

van een eikenkrans in krachtig relief gedreven. Aan de beide uiteinden bevindt zich een vrouwenkopje, eveneens in hoogrelief. De onderste zone vertoont een motief van gekrulde haarlokken, omlijst door geblokte randjes. Geringe sporen van platteering met witmetaal zijn hier en daar nog op het oppervlak zichtbaar.

6 Bronzen montuur van een ijzeren ruitershelm.

Een helm van hetzelfde type als het zoo juist besproken fragment werd kortgeleden uit een particuliere verzameling aangekocht (Afb.

eikenbladeren op den voorhoofdband is veel simpeler van uitvoering dan bij N^o 5. Alleen de middelste punt is telkenmale duidelijk als een blad gekarakteriseerd, de twee buitenste punten stellen eigenlijk niets voor en de beteekenis van dit motief is alleen te begrijpen als een ont-aarding van de decoratie van N^o 5. Op het midden van den voorhoofdband is het borstbeeld van een vrouw aangebracht met in het midden gescheiden, naar achteren over rug en schouders golvend, lang haar. Aan de beide uiteinden zien wij een soort knop, waarvan de

vorm eenigszins aan een zeeanemoon doet denken. Boven en onder deze plastisch versierde strook bevindt zich een strook, door schuin gekerfde randjes afgezet. Die aan de bovenzijde

drieskruis. Op de smalle, onversierde strook, die den voorhoofdband van onderen afsluit, staat in stippelijnteknik duidelijk de naam VANNI. Aan de linkerzijde zit aan het uiteinde



Afb. 34. De helm afb. 33 van voren gezien

is geheel glad. Er zijn nog flauwe sporen van een inscriptie op te herkennen. De letters zijn op de gebruikelijke wijze in stippelijnen ingeponsd. De strook aan de onderzijde draagt een primitieve versiering: in het midden een boompje en aan weerszijden twee geometrische ornamenten, die aan gevels van tempels doen denken. Aan de beide uiteinden tenslotte een Sint An-

Oudh. Mededeelingen N. R. Deel XX

van den voorhoofdband nog een verticale koker, een houder voor een vederbos. De corresponderende koker aan de rechterzijde is verdwenen. De oorbeschermers zijn met een geprofileerde lijst afgezet. De nekklep draagt een versiering van over elkaar schuivende driehoeken. Van de ijzeren helmkap is aan de achterzijde nog een gedeelte bewaard gebleven. In

het midden is daarop een bronzen rozet bevestigd, met een oog in het midden, waaraan een ring gezeten heeft om den helm aan te kunnen ophangen. De rest van de ijzeren helmkap is

dwenen. Het schijnt wel, dat het geheele oppervlak van het bronzen helmmontuur, ook alle geornamenteerde delen, met witmetaal geplatteerd is geweest; resten daarvan zijn nog



Afb. 35. De helm afb. 33 van achteren gezien

door den restaurateur van het museum, den heer D. Versloot, door wiens kundige hand ook alle andere hier besproken helmen gerestaureerd zijn, in gips gereconstrueerd. Van dezen helm is ook de rechter wangklep bewaard gebleven; deze is versierd met de voorstelling van een ruiter op een springend paard, die met zijn lans naar een gevallen vijand schijnt te steken. Deze laatste figuur is echter verdwenen. Boven den ruiter zien wij een stafoornament in een driehoekig veld en daarboven een eierlijst, die door een er overheen geklonken strookje brons half bedekt wordt. Het scharnier, waarmede de wangklep aan den helm bevestigd was, is ver-

hier en daar zichtbaar. De holten tusschen de reliefs en de ijzeren platen van helmkap en wangklep waren met pek volgegoten.

Indertijd heeft Drexel een artikel gewijd aan een groep fragmenten van Romeinsche wapenrustingen, die alle onderling in verschillende details overeenstemmen en onmiskenbaar uit een zelfde werkplaats of groep van werkplaatsen stammen¹⁾. Die groep omvat: pantserbeslagen, medaillons met een voorstelling van

1) F. Drexel, Römische Paraderüstung. Strena Buliciana blz. 55 vlg.

Ganymedes, helmen en onderdeelen daarvan, Dolichenus-reliefs, stukken waarvan het gebruik onzeker is en schildknoppen.

Bij vergelijking zal het blijken, dat in elk geval drie van onze helmen zonder eenigen twijfel ook tot Drexels groep gerekend moeten worden.

De helm van Bodegraven, die in vorm en materiaal geheel overeenstemt met een helm in het museum te Neurenberg, die bij Straubing in de Donau gevonden is ¹⁾, heeft weliswaar niet zooveel punten van aanraking met de groep als onze onder 2 en 4 beschreven stukken, zooals wij straks zullen zien, maar toch behoeven we ook hier al niet te twijfelen. Bij de naakte mannenfiguurtjes zou men een oogenblik aan het schild van South Shields kunnen denken ²⁾, maar de wijze waarop daar het haar is weergegeven, verraadt een andere hand en wel dezelfde, die ook de vrouwenkopjes op onzen helm N° 4 gegraveerd heeft. Een ornamentje echter, dat ook op de door Drexel onder N° 6, 17, 33, 34 en 38 besproken stukken voorkomt, alsmede op de voorhoofdplaat en de oogklep van een paard, die het uitgangspunt van zijn betoog vormen, is het driepuntige blaadje, dat wij in de vier hoeken van het veld om den helmknop gegraveerd zagen en op de strook langs de oorleppen. De opgesoldeerde parelrandjes zijn eigenlijk vlakke strookjes, waarop van de achterzijde uit balletjes uitgeponsd zijn. Zulke strookjes vonden wij ook aan onzen helm N° 4, alleen zijn daar iets kleinere ponsen gebruikt. Tenslotte vertoont de rank, die op den halsbeschermer gegraveerd is, veel overeenstemming met de rank, die wij opmerken op de strook langs de oorbeschermers bij een helm, die in 1927 in Heddernheim gevonden werd en waarvan de samenhang met Drexels groep door Woelcke is bewezen ³⁾.

Een treffende gelijkenis met den genoemden helm uit Heddernheim vertoont onze helm N° 2.

1) Lindenschmit IV, 8,1. 2) Lindenschmit III, IV, 3.

3) Karl Woelcke, Der neue römische Paradehelm aus Heddernheim. Germania XIV, 1930.

De voorhoofdband met de gegraveerde haarlokken, de in het midden omlaag buigende onderrand en de palmetten aan beide uiteinden, het vogelvederpatroon op den nekband, de band met een patroon, dat aan de versiering van een lederen riem herinnert, dat alles vindt men zoo volkomen eender of bijna eender bij den Heddernheimer helm, dat het niet anders kan of beide stukken stammen uit dezelfde werkplaats en uit denzelfden tijd, nml. het einde van de tweede eeuw ongeveer, zooals wij met Woelcke uit hoofde van de vondstomstandigheden van den Heddernheimer helm gereedelijk kunnen aannemen. Een typisch „Leitmotiv” voor den samenhang met Drexels groep is het driehoekige, gevederde blad ⁴⁾, dat wij aan de achterzijde, op het midden van den aanzet van den halsbeschermer, aantreffen.

Van gegoten bronzen ornamenten, zooals aan den Heddernheimer helm, is bij ons exemplaar niets bewaard gebleven. Waarschijnlijk zijn zij er wel geweest, sporen van soldeer, boven op de boog om de oorleppen, doen zulks vermoeden. Opmerkelijk is tenslotte dat de wangleppen, in tegenstelling met die van den Heddernheimer helm, geheel onversierd gelaten zijn.

Ook onze helm N° 4 behoort zonder eenigen twijfel tot Drexels groep. Hij is van dezelfde hand als de schildknoppen, door Drexel vermeld onder N° 30 en 31 ⁵⁾. De rand van door horizontale stippelijntjes verbonden gestippelde cirkeltjes, die wij op het aan de helmkap aanliggende gedeelte van de oorleppen opmerkten, versiert ook de buitenste zone van den schildknop N° 30. De achtbladige rozet, die wij tweemaal op de klep boven het voorhoofd zagen, komt ook op dezen schildknop tweemaal voor. De beide vrouwenkopjes op den schildknop zijn vrijwel geheel identiek met die op den voorhoofdband, op de klep en op de plaat onder den knop van onzen helm. Dezelfde breede haarbehandeling vertoonen ook de koppen der figuren op den schildknop N° 31.

4) Drexel, t.a.p. blz. 65.

5) Afgeb. bij Lindenschmit I, V, 5 en III, IV, 3.

Drexel heeft reeds op de verwantschap van dit stuk met N° 30 gewezen, het heeft daar weer andere trekken mee gemeen dan onze helm, maar ook van de gestippelde golflijn, die wij bij den helm op het uitstaande gedeelte der oorleppen opmerkten, is op den schildknop een kwistig gebruik gemaakt. Ook de techniek, gedeeltelijke platteering met witmetaal, met uitsparing der figuren en ornamenten, is geheel dezelfde.

Het is mogelijk, dat het fragment N° 5 ook tot Drexels groep behoort. De overeenkomst van de gekrulde haarlokken met die op een Ganymedes-medailon (Drexel N° 13, t.a.p. Abb. 10) zou daarvoor kunnen pleiten. Bovendien doet de bewerking der eikenbladeren eenigszins denken aan die der eikenbladeren op de umbo van Blerik¹⁾. Zij zijn alleen veel grover. Deze umbo van Blerik noemt Drexel terloops even in een noot op blz. 62 van zijn artikel als samenhangend met de gezichtshelmen. Inderdaad moet deze umbo wel degelijk tot de groep gerekend worden, blijkens een kleine rozet, die er tweemaal op voorkomt, eenmaal in den binnensten bladkrans, boven op het hoofd der Medusa en eenmaal in den buitensten bladkrans, recht boven den Medusakop. Het is dezelfde rozet, die o.a. ook voorkomt op de voorhoofdplaat van een paard uit Regensburg (Drexel Abb. 1) en op een medailon met een Minervabuste uit Zuidoostduitschland (Drexel Abb. 7). Zoo'n op zichzelf onaanzienlijk ornamentje, dat niettemin het gebruik van een bepaalden pons verraadt voor verschillende voorwerpen, die in een zelfde atelier vervaardigd zijn, is voor de toewijzing tot de groep beslissender dan de algemeene gelijkens der gekrulde haarlokken en eikenbladeren van ons fragment N° 5.

De helm N° 6 vertoont geen enkel ornamentmotief, dat op een samenhang met Drexels groep zou kunnen wijzen. De versiering is ook veel primitiever en, met uitzondering dan van de ruitersfiguur op de wangklep, veel verder van

1) Litt.: Gaedechens, Bonner Winckelmannprogramm 1874 en Gids R. Mus. Kam. blz. 76.

het klassieke, naturalistische vormgevoel verwijderd. Vermoedelijk moeten wij in dit interessante stuk een locale imitatie zien van een helm van het type van ons fragment N° 5.

Drexel dateert de geheele groep in het laatste kwart van de eerste eeuw en de geheele tweede eeuw. Inderdaad kunnen wij met de datering van de verschillende stukken, waarvan sommige wat ouder, andere weer wat jonger zijn, maar die geen van alle, noch op stylistische gronden, noch naar de vondstomstandigheden, binnen een zeer enge tijdgrens te dateeren zijn, niet ver buiten die tijdruimte gaan. De schildknop N° 31, te South Shields gevonden, is hoogstwaarschijnlijk in den tijd van Hadrianus naar Engeland gekomen. Het is natuurlijk niet te berekenen, hoe oud dat stuk toen geweest kan zijn, wij zullen niet heel ver mis zijn als wij het ruim genomen omstreeks 100 dateeren. De schildknop N° 30 is er, zooals wij zagen, stylistisch nauw mede verwant en evenzoo onze helm N° 4. Ook deze stukken zou ik dus, ruim gerekend, omstreeks het einde van de eerste en het begin van de tweede eeuw willen dateeren. Onze helm N° 2 maakt, met zijn meer plastische versiering, al dadelijk een lateren indruk dan N° 4. Wij zagen dan ook reeds dat hij, naar analogie van een exemplaar uit Hedderneim, ongeveer een eeuw jonger moet zijn. N° 1 moeten wij wellicht, wat de datering aangaat, dichter bij N° 4 dan bij N° 2 stellen.

Het helm masker tenslotte zal met den vizierhelm uit het Rijksmuseum Kam, die van Newstead e.a. wel omstreeks het eind van de eerste eeuw gedateerd moeten worden¹⁾.

Dat men een zoo groote groep van militaire uitrustingsstukken²⁾ uit den tijd van het laatste kwart der eerste eeuw, tot het einde der tweede eeuw en gevonden in een gebied, zich uitstrek-

1) J. Curle, On a roman visor helmet, recently discovered near Nijmegen, Holland. Journal of roman studies 1915.

2) Drexel vermeldt er 42, nml. de twee stukken die zijn uitgangspunt vormen en verder 40 stukken onder 34 nummers; dus met den helm uit Hedderneim, de schildknop van Blerik en minstens 3 van onze stukken meegerekend komt men reeds op een totaal van 47.

kend van de Donauprovincies tot Brittannië, aan een enkel atelier, of aan een nauw met elkaar samenhangende groep van ateliers moet toeschrijven, wekt toch wel het vermoeden, dat wij ons de verzorging van het Romeinsche leger met wapenen, ook in dien vroegen tijd al, min of meer gecentraliseerd moeten voorstellen, al wordt het bestaan van keizerlijke wapenfabrieken vóór Diocletianus ook nergens vermeld¹⁾. Waar die werkplaatsen gelegen hebben, lijkt mij vooralsnog niet uit te maken. Drexel meende ze ergens aan de midden- of beneden-Donau te moeten zoeken, omdat, zoo zegt hij, de vondsten zich in de Donauprovincies ophoopen, terwijl Germanië slechts spaarzaam materiaal geleverd heeft. Hoe hij tot die conclusie komt is mij niet duidelijk, want hij noemt zelf reeds meer stukken uit Germanië en Brittannië (ook een enkel uit Gallië) dan uit de Donaulanden en als wij den bovengenoemden helm uit Heddernheim erbij rekenen, benevens de umbo van

Blerik en zeker drie van onze stukken, overtreft het aantal uit de noordelijke provincies dat uit de Donaulanden met negen. Ook de verwantschap met een groep van vier à vijf eeuwen oudere Thracische helmen lijkt mij te ver om hier veel gewicht in de schaal te kunnen leggen. Die hypothese, die door Drexel ook slechts als hypothese is bedoeld, zullen wij dus niet overnemen, uit vrees er ongemerkt een axioma van te maken. De plaats en ook de landstreek, waar al deze dingen vervaardigd zijn, moeten wij voorloopig nog als onzeker beschouwen, de datering is in groote trekken vastgelegd. Elke verdere studie van deze materie moet bij Drexels onderzoek aanknoopen, wellicht brengt een gelukkige toevallige vondst of de publicatie van goed dateerbaar of lokaliseerbaar materiaal ons nog eens zekerheid over dat, waarover wij ons nu nog slechts een algemeene voorstelling kunnen vormen.

W. C. BRAAT

SOME ROMAN HELMETS IN THE ROYAL ARCHEOLOGICAL MUSEUM, LEIDEN

Some interesting roman helmets in the Royal archeological Museum are published here for the first time.

N° 1 (figs. 23—25) was found last year at Bodegraven, near Leiden, at the Rhine frontier of the roman empire.

Cavalry helmet of bronze. The cheekpieces and the anther at the top are missing. Decorations of human figures and ornaments in dotted lines. The inner side of the neckpiece bears an inscription, mentioning the name of the owner and that of the commander of his "turma". Prof. Oxé of Krefeld has been kind enough to decipher this rather unclear inscription.

N° 2 (figs. 26—28). Bronze mountings of a roman cavalry helmet. The iron parts and the originally bronze anther are reconstructed in gypsum. On the foreheadband a decoration of

1) Vgl. C. Jullian in Daremb. Saglio II, 2 blz. 959 vlg. en Seeck in Pauly Wissowa VI, blz. 1925 vlg.

stylised hair and a palmetto in both corners. On the neckpiece a stamped decoration of feathers. The surface of the bronze was originally plated all over with a silvery white metal. Found in the river Waal at Nijmegen. Gildemeester bequest of 1931.

N° 3 (fig. 29). Visormask of a roman helmet in the form of a human face. Bronze, plated with a silvery white metal. Found in the river Waal at Nijmegen. Gildemeester bequest of 1931.

N° 4 (figs. 30—31). Bronze mountings of a roman cavalry helmet. The iron parts are reconstructed in gypsum. Decorations in engraved and dotted lines. The surface of the bronze is partly plated with a silvery white metal, so as to let the decorations themselves free, which appear in the brilliant gold colour of the bronze against the silver background.

N° 5 (fig. 32). Bronze forehead-piece of a roman helmet, decorated with a wreath of oak-

leaves in high relief. In both corners a female head. Under the oakleaves a plastic rendering of curly hair. This fragment too was originally plated all over with a silvery white metal.

N° 6 (figs. 33—35). Cavalry helmet of the same type as the helmet N° 5, but of a coarser execution. The right cheekpiece bears an embossed decoration of a horseman, the left cheekpiece is missing.

Part of the back of the original iron crown is still preserved, the rest is restored in gypsum. The bronze parts were originally plated all over with a silvery white metal¹⁾.

Some of these helmets and fragments of helmets belong to a large group of roman armature, to which Drexel was the first of direct the attention²⁾. N° 1 has a decoration of small three-pointed leaves, that occur also on Drexel's Nos 6, 17, 33, 38 etc.

N° 2 is almost identical with a helmet, found at Hedderheim, published by Woelcke³⁾ and also undoubtedly belonging to Drexel's group. This Hedderheim helmet could be dated, by the circumstances under which it was found, at about the end of the second century A.D.

That N° 3, the visor mask, belongs to Drexel's group, cannot be proved. Probably it must be dated, together with a very fine visor helmet in the museum G. M. Kam at Nijmegen, in the Flavian period⁴⁾.

N° 4 has the same motives of decoration as

1) An analysis of this metal, that we found on all our helmets, except No 1, is given by O. Donner von Richter in: *Mitteilungen über römische Funde in Hedderheim I* p. 21 note 2.

2) *Strena Buliciana* p. 55 ff.

3) *Germania XIV*, 1930.

4) See Curle in: *Journal of roman studies* 1915.

the shieldbuckles Drexel Nos 30 and 31¹⁾. The shieldbuckle N° 31, found at Southshields, bearing an inscription of the Legio VIII Augusta, probably came to England in Hadrians time (see Drexel p. 64). Presumably it was made, and consequently our helmet too, in the first quarter of the second century.

That the fragment N° 5 belongs to Drexel's group is not so sure, although the rendering of curly hair on the zone under the oakwreath reminds us of Drexel's N° 13 (see his fig. 10) and the oakleaves appear to have some resemblance with those on the Blerik shieldbuckle (*Mus. Kam, Nijmegen*, see Gaedeckens in: *Bonner Winckelmann-Programm 1874 and Guide to the Mus. Kam*, p. 76). That this shieldbuckle belongs to the group, proves a little rosette-like knob, that occurs twice, once in the outer wreath and once in the inner one, right above the Medusahead. This knob also occurs on Drexel's figs. 1 and 7.

N° 6 does not belong to Drexel's group, this highly interesting piece seems a rather coarse and provincial imitation of the type of N° 5.

48 pieces of armature, all made in the same workshop, are now known to us. That seems to indicate a certain centralisation in the fabrication of arms for the roman army, already in this early period, although there seems to be no written record of such a centralisation before the times of Diocletian. Where this central workshop was, is still uncertain. Drexel located it somewhere on the lower Danube, but to our opinion, there is too little evidence to support this supposition.

W. C. B.

1) Lindenschmit, *Alterthümer u.h.V.*, I. V. 5 and III. IV. 3.

HOOFDARTIKELEN

OPGRAVINGEN TE VECHTEN 1931-32 en 1936-37

Het is reeds vele jaren geleden, dat het laatste verslag verscheen over de opgravingen te Vechten van de hand van Remouchamps. Men vindt het in het Jaarverslag van het Provinciaal Utrechtsch Genootschap van 1928. Remouchamps geeft daarin een kort résumé van de resultaten der opgravingen onder zijn leiding verricht op den Hoogen Burg in de jaren 1922—1926.

De reeds eerder door Holwerda gevonden castella werden toen nader onderzocht. Van het zoogenaamde Augusteïsche castellum was in 1926 het verloop van de gracht aan twee zijden in groote trekken bekend. De gracht aan de westzijde liep op de voormalige rivierbedding uit, die aan de zuidzijde kon over een grooten afstand vervolgd worden, totdat zij tenslotte oostwaarts niet verder te vinden was, daar zij totaal vergraven bleek te zijn bij den aanleg van loopgraven in den mobilisatietijd. Aan de noordzijde werd de afsluiting gevormd door de voormalige Rijnbedding. Langs die zijde werd overal de aanwezigheid van paalwerk en rijshout geconstateerd.

Omstreeks het midden van de eerste eeuw, of kort daarna, werd het terrein ruim twee meter opgehoogd en daarop een nieuw castellum gebouwd, evenals het vorige uit hout en aarde. Wij zullen straks zien, dat voortgezet onderzoek het ons mogelijk heeft gemaakt dit tijdstip wat nader te bepalen.

Omstreeks 200 volgde de bouw van een derde castellum, thans van steen, op dezelfde plaats en even groot als het voorafgaande.

Dit derde castellum is door Remouchamps zeer grondig onderzocht. De uitgebroken fundamenten van twee der vier poorten werden teruggevonden, een onderzoek naar de beide andere poorten had hij zich voor de campagne van 1927 voorgenomen. Door zijn vroegtijdigen dood is dit voornemen helaas niet tot uitvoering kunnen komen.

Met een viertal sleuven, diagonaal op de richting van het muurwerk, werden de fundamenten van het praetorium in hun verloop nagegaan en met die paar sleuven werden voldoende gegevens gevonden om het, uit den aard der zaak regelmatige, grondplan van dit gebouw met volkomen zekerheid te kunnen teekenen. Wanneer men hier van fundamenten spreekt zegt men reeds teveel, want metselwerk was niet meer aanwezig. Alleen de onderlaag van het fundament, bestaande uit lagen kiezel, afgewisseld met lagen taaie leem, was bewaard gebleven. Zoo was vanzelf de mogelijkheid uitgesloten om nog allerlei details te kunnen vinden, als drempels van ingangen enz. die bij een beteren conservatietoestand de volledige blootlegging van een gebouw vereischen, wil men tot volledige wetenschappelijke resultaten komen.

Volgens dezelfde methode werd ook een naast het praetorium gelegen gebouw onderzocht, waarin wij met Remouchamps de woning van den kommandant moeten zien en aan de andere zijde een groep soldatenbarakken. De grondsporen van het, op hetzelfde niveau gelegen, houten castellum uit de tweede helft der eerste eeuw, waren door den lateren steenen bouw zoo grondig vernield, dat daarvan geen in hun samenhang begrijpelijke gegevens meer te verkrijgen waren.

Aan een onderzoek van de sporen van het oudste castellum was een ander bezwaar verbonden. Deze lagen, door die latere ophooging van het terrein, niet minder dan 2.40 m onder

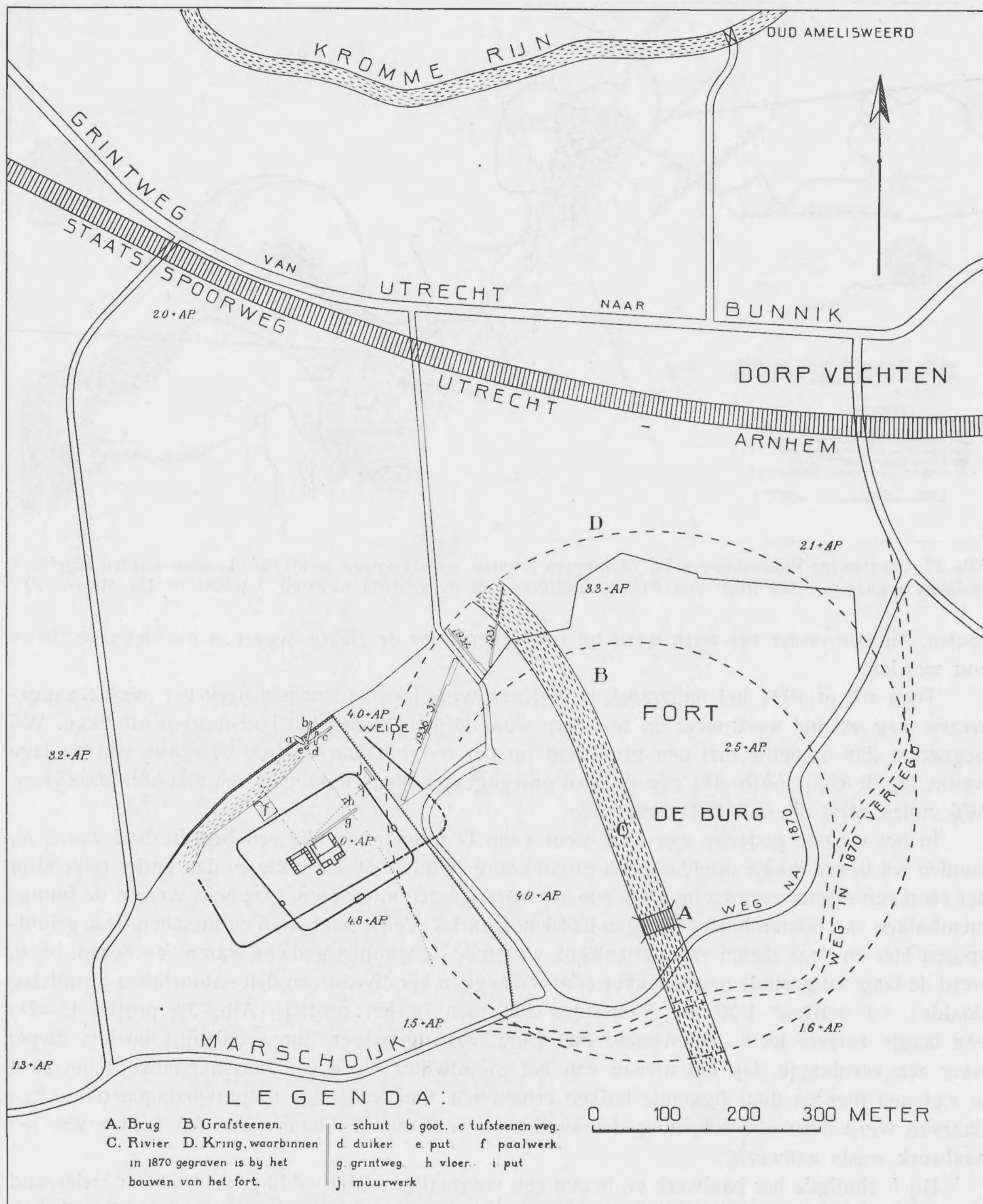
het maaiveld. Remouchamps heeft een paar van zijn sleuven ter halver breedte tot op die diepte uitgegraven. Daarbij werden tal van grondsporen van houten gebouwen aangetroffen. Om met zulke verwarde grondsporen tot een begrijpelijk geheel te komen, moet men echter groote vlakken blootleggen. Misschien is dat in de toekomst nog wel te doen. Wanneer een dergelijk onderzoek bijv. in werkverschaffing uitgevoerd zou kunnen worden, zouden de onkosten geen onoverkomelijk bezwaar opleveren. Het is alleen zeer de vraag of de pachter zou toestemmen in zulke ingrijpende grondbewegingen op zijn terrein.

Een dergelijk detailonderzoek van de oudste legerplaats was intusschen nog niet geïndiceerd, toen wij in 1931 het werk weer opvatten. Er waren toen twee vragen, die in de eerste plaats opgelost moesten worden, namelijk: wat was de beteekenis van het paalwerk, dat Remouchamps langs den oever en gedeeltelijk in de voormalige rivierbedding had aangetroffen, en: hoever strekte zich het oudste castellum nog oostwaarts uit? Een onderzoek van de eerste kwestie zou, zoo hoopten wij, van lieverlede ook het antwoord op de tweede brengen.

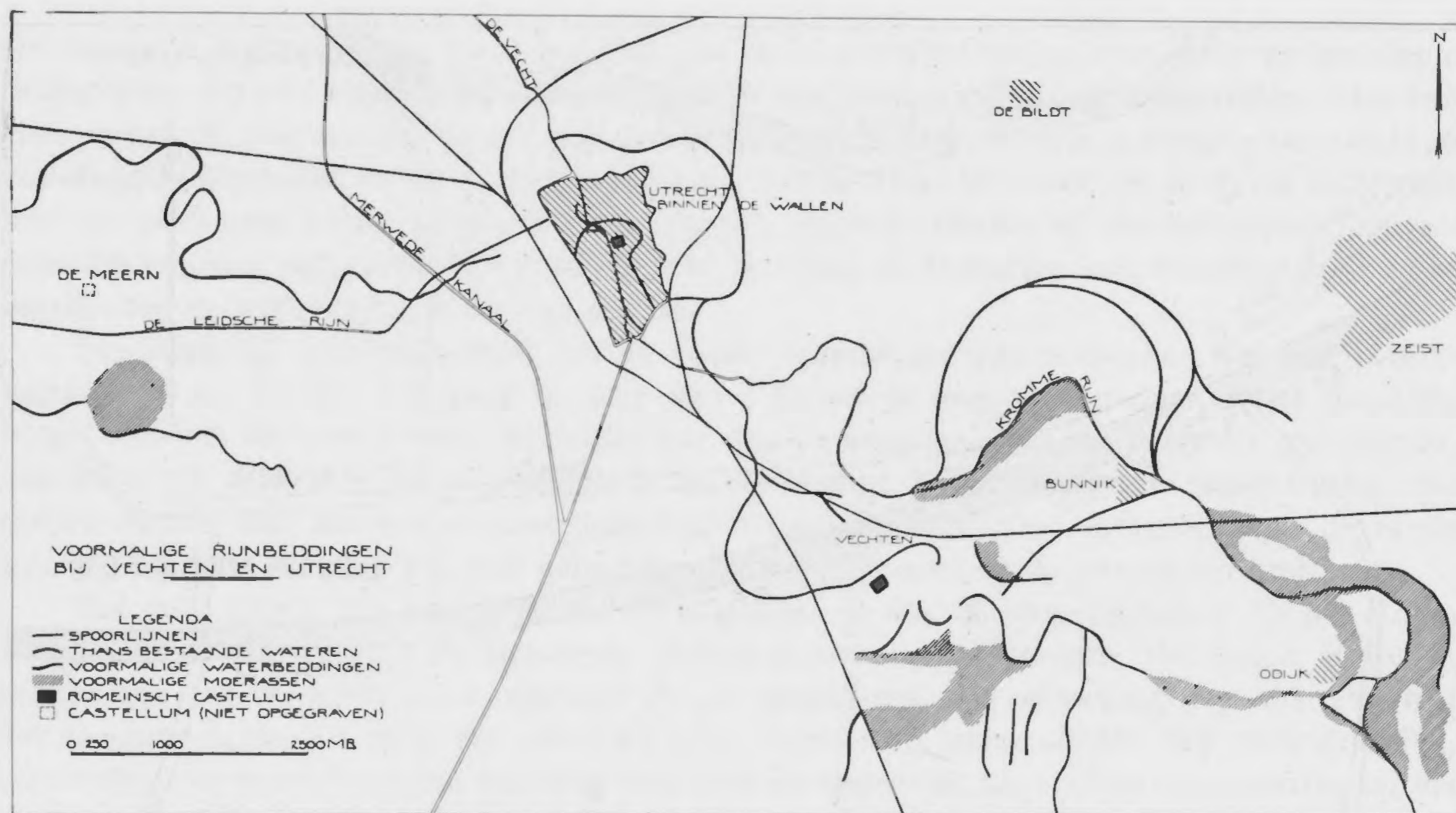
Tot goed begrip van wat er nu verder is gedaan en van de mogelijkheden, die het terrein nog biedt, moeten wij even de algemeene situatie in herinnering brengen. Het terrein is dus na het midden van de eerste eeuw ongeveer $2\frac{1}{2}$ m opgehoogd. Die ophooging bepaalde zich niet tot de oppervlakte, die door het castellum werd ingenomen, maar strekte zich oorspronkelijk, geleidelijk afnemend, over een oneindig veel grooter oppervlak uit (zie de hoogtematen op het overzichtskaartje Afb. 36). Bij den aanleg van het fort is echter destijds een zeer groot gedeelte afgegraven. Dit omvat niet alleen het terrein, waarop het fort met zijn grachten is aangelegd, maar ook een stuk, grenzend vlak aan de twee jongere castella en gelegen tusschen deze en den weg, die langs het fort loopt en noordwaarts ombuigt naar den rijksweg (op het overzichtskaartje met „weide” aangeduid). Van deze, thans laag gelegen, weide is destijds de geheele Romeinsche ophooging en zelfs nog iets meer afgegraven om grond voor den aanleg van het fort te verkrijgen.

Remouchamps was nog in 1926 begonnen met een proefsleuf te graven op het terrein aan de overzijde van den genoemden weg (daar, waar op het kaartje de sleuven van 1931 en '32 staan aangegeven), dat destijds, bij den bouw van het fort, onaangeroerd gebleven was. Hij vermoedde daar overblijfselen van een burgerlijke nederzetting en hoopte tevens de voormalige rivierbedding te snijden, die men bij den bouw van het fort had aangetroffen en die toen door den luitenant der genie Marcella naar gissing was aangegeven, zooals men hier op het kaartje kan zien. Nu is het niet zeer waarschijnlijk, dat die bedding in den Romeinschen tijd open gelegen heeft, daar er in het opgehoogde terrein daar ter plaatse geen inzinking te bespeuren valt, terwijl de bedding, die langs het castellum loopt, zich in het terrein nog als een laagte vrij duidelijk afteekent. Ook verderop kan men deze bedding nog in het terrein vervolgen, zooals zij eerst N.O. loopt, dan ombuigt naar het O. tusschen het fort en den spoorweg Utrecht—Arnhem door (wij rekenen nu van het castellum uitgaande, stroomopwaarts). Daarmee wil echter niet gezegd zijn, dat die andere bedding onder het fort niet zou bestaan, of anders zou gelopen hebben. Integendeel, op luchtfoto's zijn een zeer groot aantal beddingen te onderscheiden, die de Rijn daar in den loop der tijden heeft gevormd en daaronder zijn er twee, die onder het fort door schijnen te loopen (zie het kaartje Afb. 37, bewerkt naar gegevens, welwillend verstrekt door den heer Von Freitag Drabbe, Hoofd van den Opnemingsdienst van den Topografischen Dienst). Van al die beddingen is die, welke langs het castellum loopt, blijkens het paalwerk, aan haar oever gevonden, de bedding uit den Romeinschen tijd.

Remouchamps heeft het onderzoek met de bovenvermelde proefsleuf niet meer kunnen vol-



Afb. 36. Overzicht van de opgravingen te Vechten, sedert den aanleg van het fort in 1870, tot en met de onderzoeken van 1937



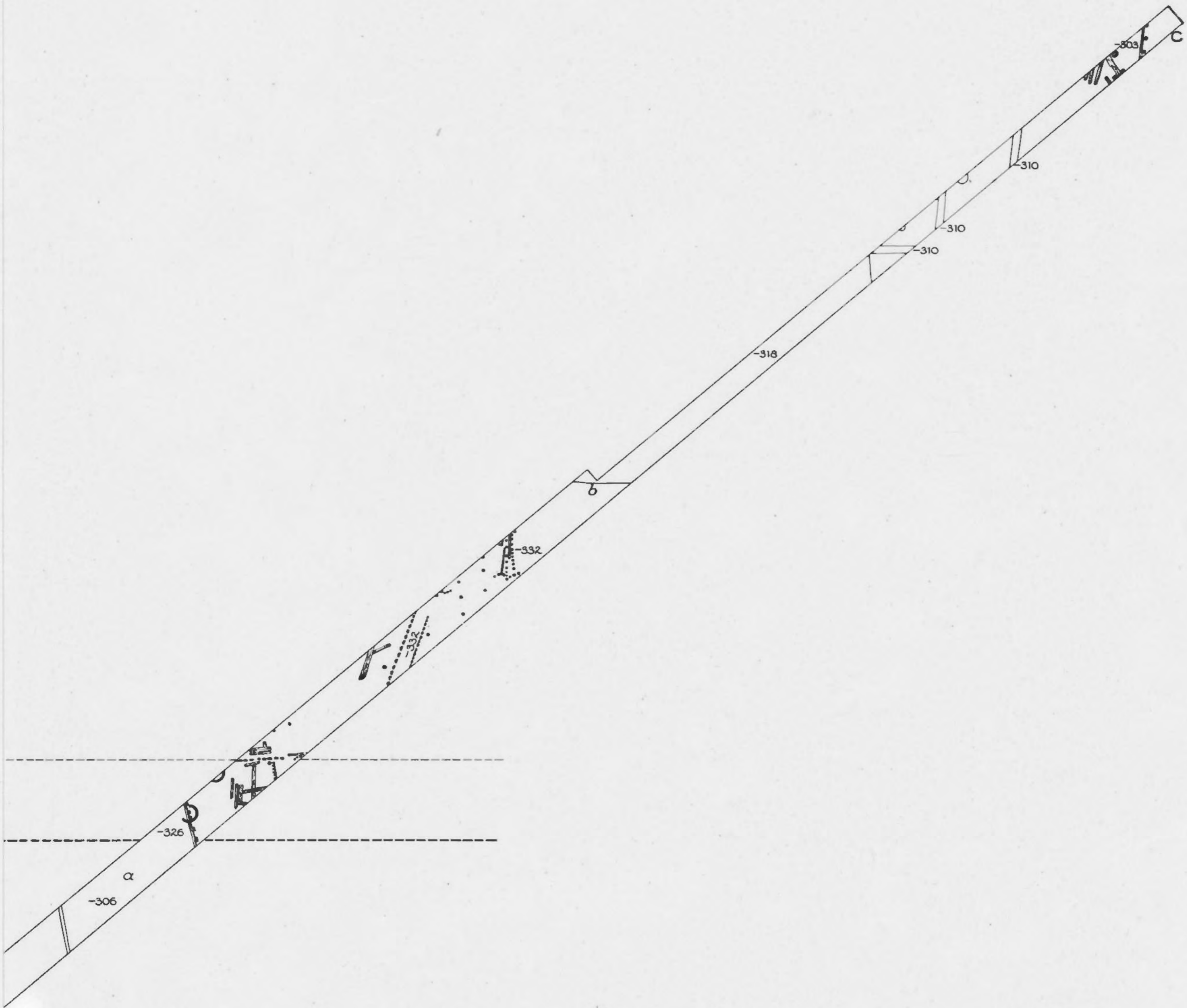
Afb. 37. Voormalige Rijnbeddingen bij Vechten en Utrecht, zoals die uit luchtfoto's konden worden afgelezen (volgens opgave van den heer Von Frijtag Drabbe) met de castella Vechten, Utrecht en De Meern (?)

toeien. Midden onder het werk werd hij overvallen door de ziekte, waarvan hij niet meer beter zou worden.

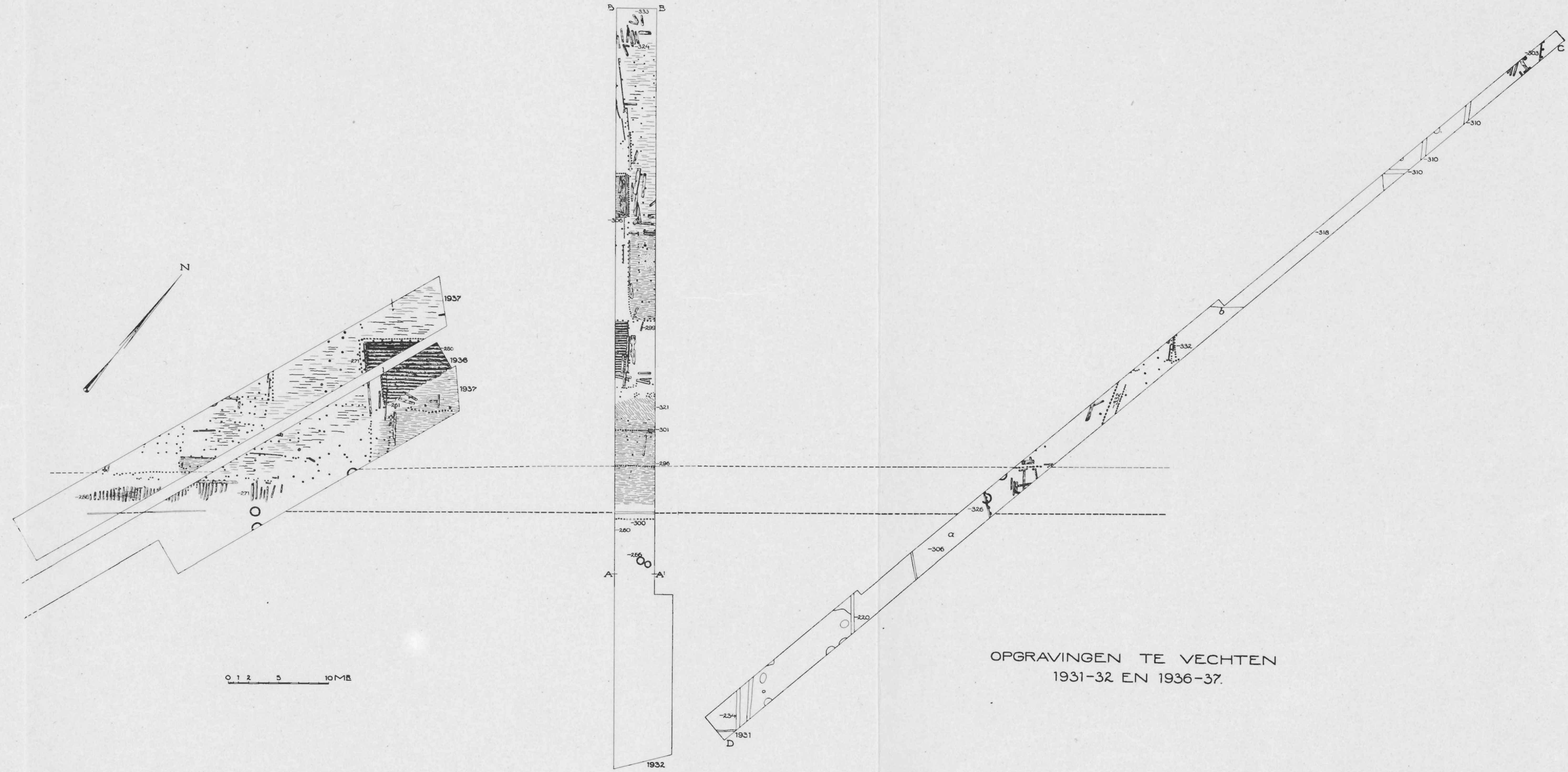
Toen wij in 1931 het onderzoek te Vechten weer ter hand namen, leek het ons de aangezezen weg om het werk weer op te vatten waar Remouchamps het had moeten afbreken. Wij begonnen dus opnieuw met een proefsleuf op het terrein, daar aan de overzijde van de lage weide. Op de kaart (Afb. 38) zijn de door ons gegraven sleuven aangegeven met hun jaarcijfers. Wij zullen eerst die van 1931 bespreken.

In het voorste gedeelte van deze sleuf (van D uitgaande), die een breedte had van 3 m, vonden wij in een laagje opgehoogden grond van gemiddeld 50 cm dikte en daaronder reikend in het zand een drietal evenwijdig loopende komvormige gebouwsporen, greppels, waarin de fundamentbalken van houten huizen gelegen hadden. Daarbij eenige paalgaten en tusschen deze grondsporen hier en daar resten van huttenleem, waarmee de wanden gedicht waren. Verderop, bij *a*, werd de laag aangevulde grond dikker (dat wil zeggen het niveau van den natuurlijke grondslag daalde) tot omtrent 1.50 m. Daaronder ziet men in het profiel (Afb. 39 profiel C—D) een laagje zuivere leem, afgewisseld met zand, vervolgens een dun veenlaagje en iets dieper weer een veenlaagje. Op het niveau van het grondwater bleek een massa paalwerk bewaard te zijn met hier en daar liggende balken ertusschen. Ook een paar tonputten lagen daar. Een daarvan werd door een schoeiing doorsneden en was dus blijkbaar vóór den aanleg van het paalwerk reeds aanwezig.

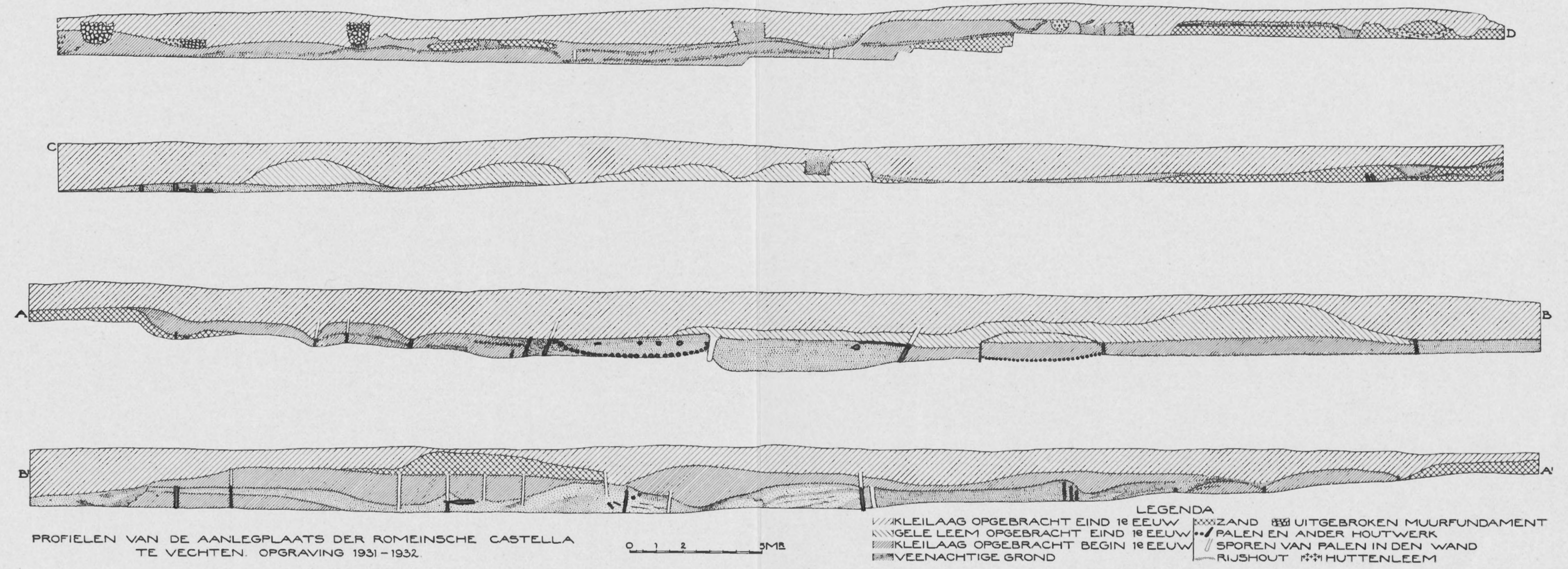
Bij *b* eindigde het paalwerk en begon een voormalige waterbedding, eerst zuiver rivierzand en vervolgens moddergrond. Deze waterbedding had een breedte van ongeveer 20 m. Dan kwam er een dijk, opgeworpen van vrij zuivere leem en op dien dijk komvormige balkgreppels, haaks op elkaar aansluitend. Hier hadden dus weer gebouwen gestaan. Het niveau, waarop deze grond-



OPGRAVINGEN TE VECHTEN
1931-32 EN 1936-37.

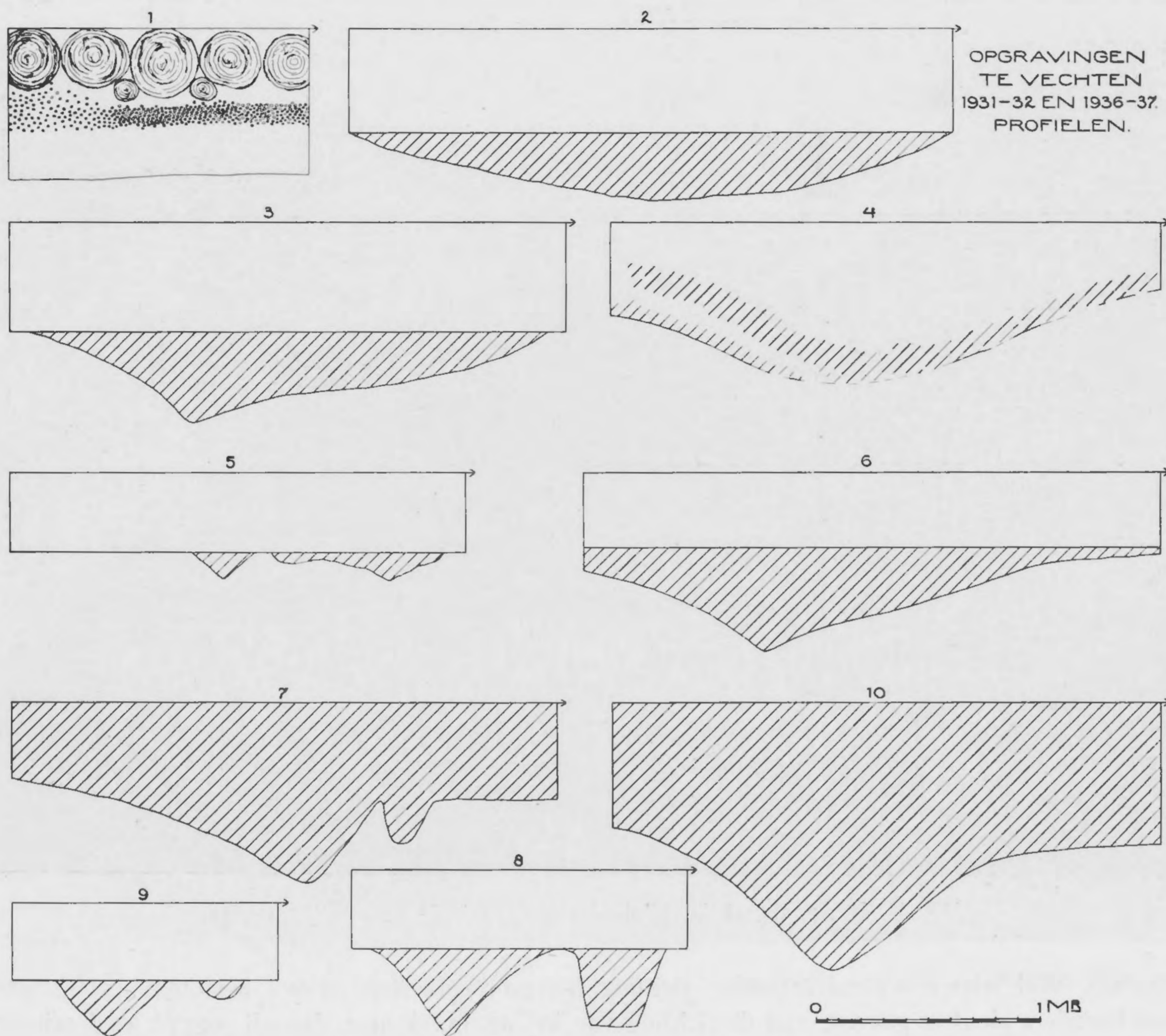


Afb. 38.



Afb. 39.





Afb. 40.

sporen zich vertoonden, lag echter, blijkens de hoogtematen, wel een meter dieper dan dat, waarop wij de grondsporen in het voorste gedeelte der sleuf hadden aangetroffen. In de vulling der grondsporen werden geen scherven gevonden, waarmede wij deze zouden hebben kunnen dateeren.

Vlak achter dien dijk troffen wij een halve meter dieper weer houtwerk aan, liggende boomstammen en een stukje van een schoeiing, drie palen met een plank er tegenaan. Duidelijk was ons de situatie allerminst, al viel er ook een zekere regelmaat in den aanleg te bespeuren: palenrijen, soms met plankenschoeiingen er tegenaan, die in het algemeen vrijwel rechte hoeken met elkaar maakten. Een beetje vreemd schijnen de twee rijen dicht naast elkaar staande, in de lengte half doorgezaagde palen, die scheef door den aanleg heen loopen.

Bij de opgravingen van het volgend jaar is de zaak veel duidelijker geworden. Hoewel wij in 1931 wel reeds konden vermoeden, dat wij in de resten van paalwerk, die wij gevonden hadden, de overblijfselen van een aanlegsteiger of -kade moesten zien, waren de verkregen gegevens toch lang niet voldoende om ons van de constructie en den omvang daarvan een voorstelling te



Afb. 41. Het paalwerk in de sleuf van 1932 in N.W. richting gezien.

vormen. Wel wisten wij nu in welke richting het paalwerk liep en wij besloten in 1932 een wat bredere sleuf te graven, met de richting van het paalwerk mee, dat wil zeggen loodrecht op de richting van den rivieroever, om zodoende een zuiverder kijk op het geheel te krijgen en tevens in de beide wanden van de sleuf twee profielen, die zuivere doorsneden van den aanleg te zien zouden geven (dus geen overhoeksche doorsnede, zooals het profiel van 1931).

In deze sleuf, die wij een breedte gaven van 4 m, troffen wij zooals natuurlijk te verwachten was, eerst een laag opgebrachten grond aan, waarin veel Romeinsche scherven, voornamelijk uit het laatste kwart van de eerste eeuw, maar ook, vooral bovenin, uit de tweede eeuw en tot in de derde eeuw toe. Deze laag opgebrachte grond had aan het begin van de sleuf een dikte van ongeveer 1 m en werd verderop geleidelijk dikker tot 1.75 m.

Onder dien opgebrachten grond troffen wij in het voorste gedeelte der sleuf zuiver rivierzand aan. Hierin vonden wij weer twee houten tonputten. Een eindje verder (zie de profielen A—B en A'—B') liep deze zandlaag plotseling naar beneden. Over een afstand van slechts 1 m zakte het niveau van —216 tot —270 (alle hoogtematen zijn gerekend t.o.v. den steenen paal N^o 23 op den Hoogen Burg). Daar in de diepte teekende zich een rij vlak naast elkaar liggende paalgaatjes af en vlak daarachter een balkgreppel. Vervolgens troffen wij op den bodem der sleuf een laagje rijshout aan en op 4.50 m afstand van de balkgreppel een rij palen. Dan 3.50 m ver-



Afb. 42. Profiel en grondslag van het begin van het damwerk, aansluitend aan den voormaligen Rijnover, in de sleuf van 1932.

der weer zoo'n rij dicht naast elkaar geplaatste palen en tusschen beide rijen wijd uiteen geplaatste palen, met nog een paar onregelmatig daartusschen geplaatst. Wanneer wij nu de profielen der wanden (A—B en A'—B') ter plaatse van de besproken drie rijen dicht opeen geplaatste palen bekijken, dan zien wij tusschen rij 1 en 2 en rij 2 en 3 een laag zuivere rivierklei liggen, in twee gedeelten opgehoogd. Een dunne veenlaag teekent zich tusschen rij 2 en 3 iets lager in den wand af, een overblijfsel van vergaan hout, vermoedelijk een laagje rijshout. De oorspronkelijke hoogte van de palen zien wij in den wand, waar hun spoor als een donkere streep bewaard gebleven is. Ook deze sporen helpen tot de verklaring mee; er is geen sprake van eenige ingraving daar rond omheen, aan het profiel is duidelijk te zien, dat de grondlaag, waarin de sporen dezer palen zich afteekenen, er overheen gekomen is, toen die palen er al stonden. Wij noemden daar de kleilaag opgehoogd, dus door menschenhand opgebracht. Immers, duidelijk was in de wand van de sleuf te zien, hoe deze ophooging in twee gedeelten had plaats gehad, eerst tusschen rij 1 en 2 en vervolgens tusschen rij 2 en 3. Men heeft twee dijkjes achter elkaar gebouwd. Zij hebben een bol profiel, opzij aflopend naar de palenrijen (vgl. ook Afb. 42). Die inzinkingen



Afb. 43. Paalwerk van de Romeinsche aanlegplaats in de sleuf van 1932.

zullen wel aangevuld zijn geweest met hout, waar echter geen spoor meer van over is, terwijl het loopvlak waarschijnlijk door liggende boomstammen gevormd werd. De groote ophooging van het terrein na het midden der tweede eeuw zien wij als een dikke laag over de resten van den ouderen aanleg heenliggen.

Een vierde rij palen, wederom ongeveer 3.50 m verder, is veel minder regelmatig geplaatst, ook erg scheef gezakt, kennelijk door den stroom vernield. In de wand teekent zich tusschen deze derde en vierde palenrij nog een rijtje, bijna geheel vergane, liggende boomstammen in doorsnede af, hetgeen erop wijst, dat voor de ophooging veel van hout gebruik is gemaakt, wat wij ook verder zullen opmerken. Ook het veenlaagje, dat wij onmiddellijk links daarvan iets lager zien, getuigt daarvan. Tusschen de derde en de vierde rij palen lag op den bodem van de sleuf een massa verbrand stroo.

Tot zoover verliep dus de aanleg zeer regelmatig, evenwijdig aan den rivieroever. Wij komen nu aan een perceel, dat er anders uitziet. Wij zien een schoeiing van planken, door paaltjes op hun plaats gehouden, loopen in de lengterichting van de sleuf. Achter deze schoeiing boomstammen, dwars op de richting van de sleuf. Deze boomstammen lagen op een laag rijshout, grootendeels tot veen vergaan. Aan het profiel kan men zien, dat er oorspronkelijk meer lagen



Afb. 44 Liggende boomstammen, vormende den grondslag van het damwerk, in de sleuf van 1936.

boomstammen geweest moeten zijn, want een drietal is in het midden nog op hooger niveau blijven hangen (zie ook Afb. 43). Een groot stuk van ditzelfde perceel zien wij nog in de sleuven van 1936 en 1937 (zie ook Afb. 44), het is stevig gebouwd met een schoeiing, die door een daarvoor geplaatste rij van vlak naast elkaar staande, in de lengte doorgezaagde, palen nog extra wordt verdedigd. Coupe 1 (Afb. 40, verg. ook Afb. 45) leert ons ook daar weer, dat de boomstammen op een laag rijshout liggen.

In de rechterhelft van onze sleuf van 1932, naast het zoo juist besproken perceel, werd slechts veenachtige grond aangetroffen, maar enkele, nog op elkaar liggende, boomstammen en een enkele plank op iets hooger niveau doen ook daar een constructie vermoeden, gelijk aan de zoo juist beschrevene ¹⁾.

1) In het algemeen is het opmerkelijk hoe hier op de eene plaats soms houtwerk nog duidelijk herkenbaar bewaard gebleven was, terwijl het dikwijls vlak daarnaast volkomen tot veen was vergaan. In de sleuf van 1936 zagen wij daareven die laag boomstammen, die ook in de ten N daarvan gegraven sleuf van 1937 gevonden werd. In de onmiddellijk aan de Z-zijde erbij aansluitende sleuf van 1937 waren echter de boomstammen niet meer als zoodanig herkenbaar en dit, terwijl wij ze verwachtten en er nauwlettend acht op gaven. Zij waren geheel tot veen geworden.

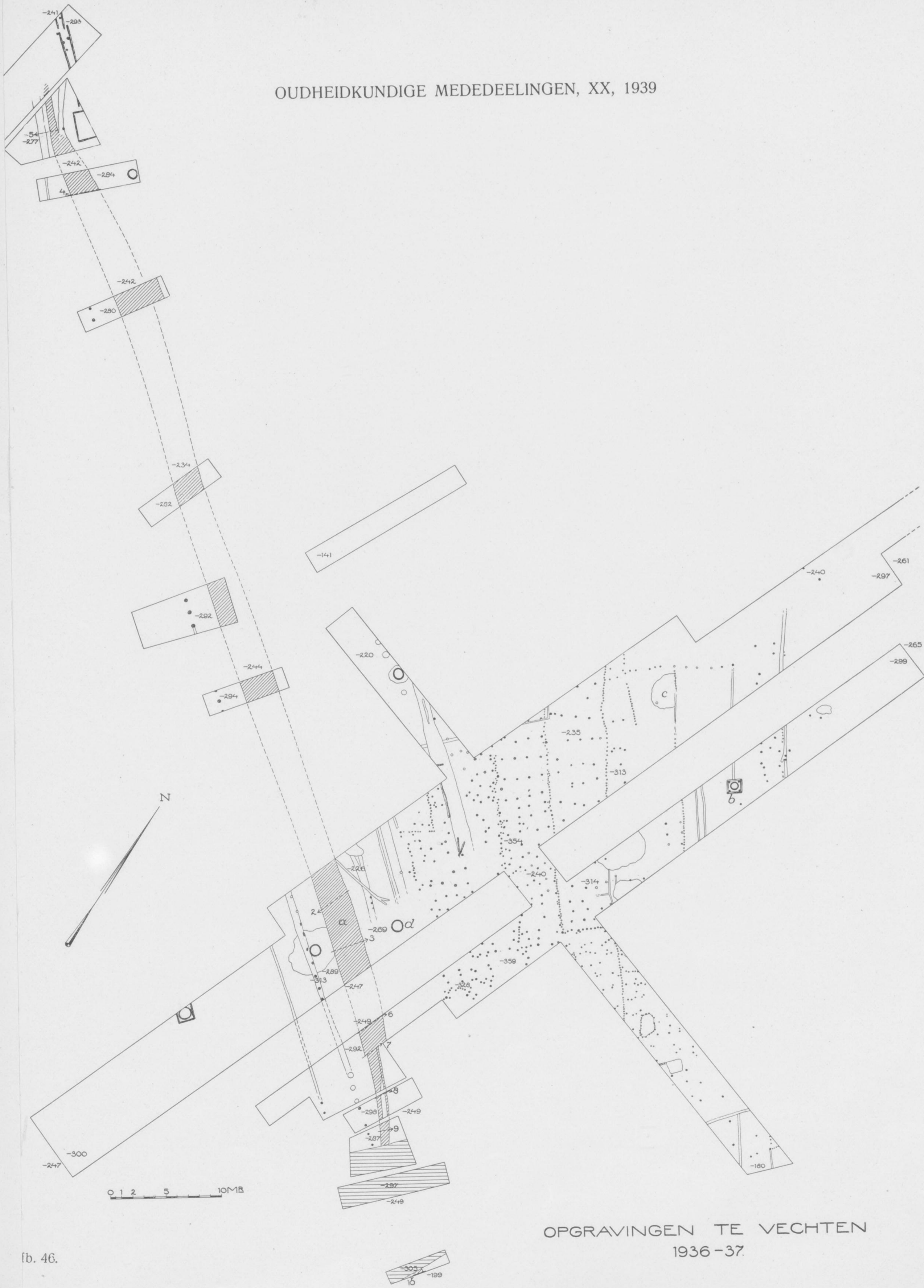


Afb. 45. Profiel van de liggende boomstammen, zichtbaar op afb. 44.

Wij zijn met deze sleuf van 1932 wel bijzonder gelukkig geweest in dit opzicht, dat wij juist den aanleg gesneden hebben in een strook, waar verschillende perceelen op elkaar aansluiten, want voortgaande vinden wij nu vervolgens in de rechterhelft van de sleuf weer een damperceel met rijshout en daartusschen palen, vrij regelmatig geplaatst, het geheel omgeven door een palissade met schoeiing. Ongetwijfeld hebben ook hier op het rijshout boomstammen gelegen, wij zien er nog een paar, totaal vergaan, in doorsnede in het wandprofiel A'—B'. Deze zelfde aanleg gaat hier in de rechterhelft van de sleuf door. Tusschen de, op vrij regelmatige afstanden geplaatste, palen ziet men stukken liggend hout, met lagen rijshout, niet alleen daaronder maar ook er overheen. In de linkerhelft vinden wij eerst weer een stuk met uitsluitend veen (volkomen vergaan hout) en verderop een schoeiingsplank en een rijtje palen. Hierop volgt dan een perceeltje met liggende boomstammen, door stevige palenschoeiingen op hun plaats gehouden en eenige balken dwars over de onderste laag heen.

Tot aan het einde der sleuf zien wij dan hier de schoeiingen doorloopen, de afscheiding tusschen het werk in de linkerhelft en dat in de rechterhelft blijft. Onze sleuf is zoover gegraven als het beschikbare terrein dat toeliet. Dit is door een sloot gescheiden van een weiland. Dit weiland ligt aanmerkelijk lager, de ophooging uit den Romeinschen tijd houdt daar op, de





OPGRAVINGEN TE VECHTEN
1936-37.

scheiding is bijna even abrupt als langs den Hoogen Burg, waar de genoemde sloot recht op aanloopt. Deze sloot geeft ook den rand van de eigenlijke rivierbedding aan, wij kunnen die bedding van daaraf als een inzinking in het weiland herkennen, zooals boven reeds gezegd werd. Aan het einde van de sleuf werd dan ook de grond plotseling anders. Het rijshout hield op en de laatste rij palen was omvergezakt in den zwarten moddergrond van het voormalige rivierbed.

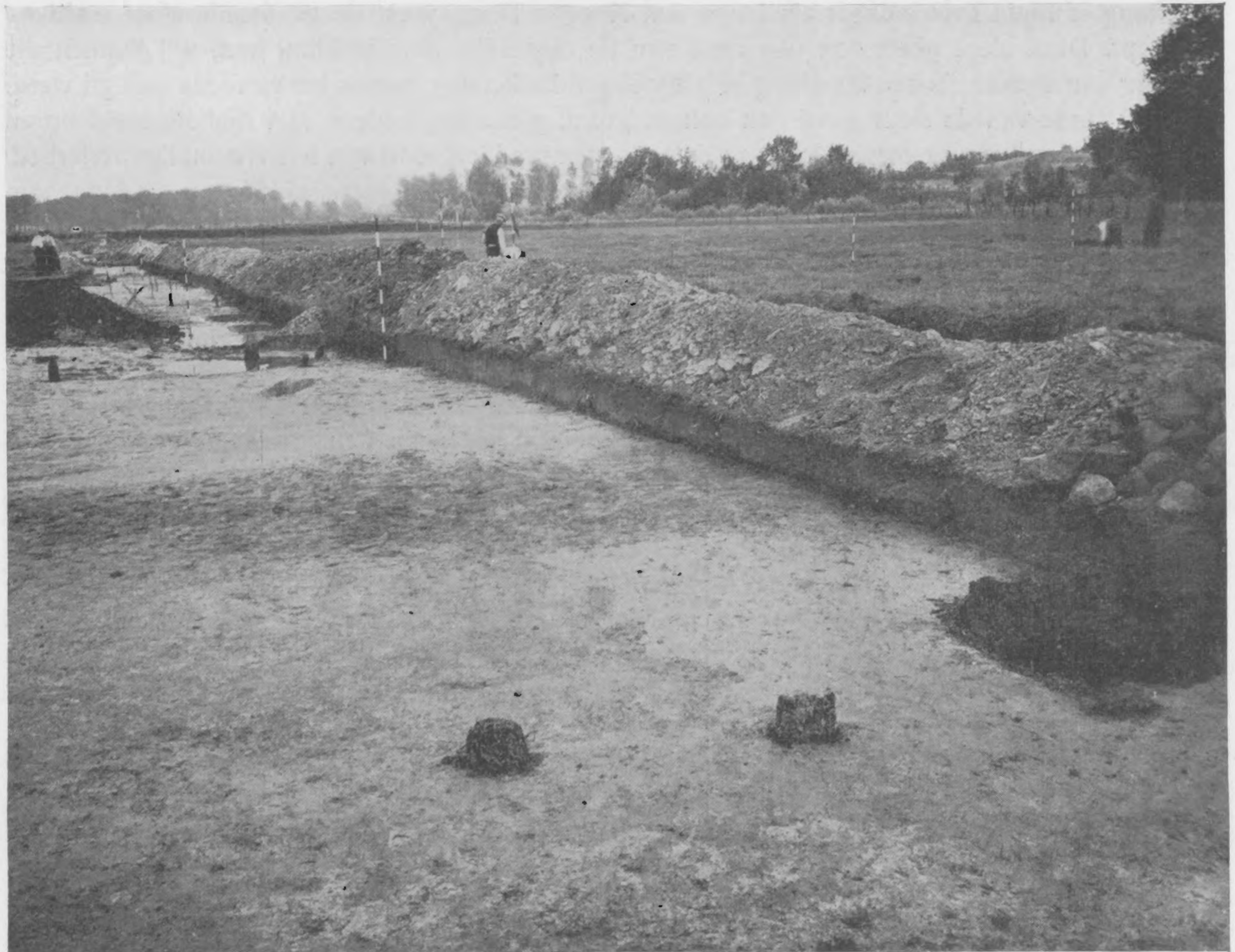
Over de laatste 27½ m van het paalwerk lag een laag vrij zuivere, gele leem, die langzaam opliep, totdat hij op ongeveer 5 m vóór de laatste palenrij een dikte van 1.75 m bereikte (zie het profiel A—B). Het schijnt, dat men bij de ophooging in de tweede helft der eerste eeuw het werk begonnen is met dezen „dijk” op te werpen. Het is dezelfde dijk, dien wij reeds in de sleuf van 1931 opmerkten en waarop wij zelfs de sporen van gebouwen (balkgreppels) aantroffen.

De opgravingen van 1936—'37 hebben de in 1932 verkregen voorstelling bevestigd en aangevuld. Ook daar vonden wij, behalve het perceel, dat reeds ter sprake kwam, waar de liggende boomstammen nog in situ werden aangetroffen, overal die vrij regelmatig geplaatste palen en die laag rijshout. Dit geweldige damwerk is dus in perceelen gemaakt. Eerst heeft men langs den oever een strook gemaakt, toen weer een, toen nog een; vervolgens is men in perceelen, het eene tegen het andere aansluitend, verder de rivier in gaan uitbouwen, tot tenslotte het diepere stroombed bereikt werd. Het heeft zich westwaarts uitgestrekt tot aan het einde van het castellum, zooals uit de onderzoekingen van Remouchamps gebleken is. Ook oostwaarts loopt het nog een eind verder; hoever, dat weten wij nog niet. Het doel ervan is duidelijk: het is een aanlegplaats. Wij moeten ons de gedaante voorstellen van een rivier zonder dijken langs haar oevers, haar weg zoekend door een laag, moerassig land. De vaargeul was van den eigenlijken rivieroever gescheiden door een breede strook drassig land, dat alleen bij hoog water geheel onderliep. Dat dit laatste zoo was spreekt wel vanzelf, maar ten overvloede kunnen wij het afleiden uit de ligging van het oudste castellum, dat onherroepelijk telkens ondergelopen zou zijn, als er onder het peil van —260 (ongeveer 2 m + AP), de hoogte van den rivieroever in onze sleuf van 1932, niet aan beide zijden van de vaargeul (of laat ons liever spreken van het zomerbed) een breede strook was waarover het water zich kon verspreiden.

Voor wij verder gaan met de beschrijving der opgravingen moeten wij nog wijzen op een paar parallellen van de aanlegplaats, die bij Vechten werd blootgelegd. Een dergelijke aanleg bevond zich ook bij het oevercastellum van Haltern in Westfalen (Mitt. der Altertumskommission für Westfalen IV, 1905). De overblijfselen werden in het voormalig bed van de Lippe aangetroffen. Er was daar van het paalwerk minder bewaard gebleven dan te Vechten. Wel lag er ook rijshout tusschen de palen en eenige zware boomstronken. Hoogstwaarschijnlijk was de constructie dezelfde als die te Vechten.

Ook te Xanthen (Colonia Ulpia Trajana) werd in de laatste jaren de Romeinsche aanlegplaats uit het begin der tweede eeuw onderzocht. De resultaten van dit onderzoek zijn nog niet gepubliceerd, maar de heer Von Petrikovits, onder wiens leiding het onderzoek heeft plaats gehad, was zoo vriendelijk schrijver dezes de teekeningen en foto's te laten zien. Het betreft daar een veel kleineren aanleg (lengte ongeveer 40 m, breedte ongeveer 11.50 m) en de constructie maakt meer den indruk van een uit zware eiken balken getimmerden steiger, dus niet een dam of kade, zooals te Vechten.

Op het laaggelegen weiland hoopten wij in 1936—'37 nog iets van den binnenbouw van het alleroudste castellum te zullen vinden. Immers, wij meenden, dat dit zich langs de geheele lengte der aanlegplaats zou hebben uitgestrekt. Toen wij dan ook in dat gedeelte van onze sleuven,



Afb. 47. De noordoostelijke gracht van het oudste castellum (de donkere strook op het midden van de foto). Op den voorgrond palen van de walpalissade.

dat het dichtst bij den Hoogen Burg lag (vgl. de kaart, Afb. 46), lange rijen van palen en paalgaten vonden, meenden wij aanvankelijk met de overblijfselen van barakken te doen te hebben. Maar al gauw bleek dat toch niet te kloppen met wat omtrent bouwwijze en plattegrond van barakken van elders bekend is. Ook viel het op, dat deze sporen direct ophielden, zoodra men in iets hooger en drooger terrein kwam en tenslotte bleek er een opvallende overeenkomst te bestaan tusschen dezen aanleg en de overblijfselen van de aanlegplaats aan de rivier. Ook hierin moeten wij een overbrugging zien van een moerassig terrein, misschien een dooden rivierarm. In dit licht gezien verliest ook de zoogenaamde rivierarm, waarin een brug zou zijn gevonden bij den aanleg van het fort (zie het kaartje Afb. 36), vrijwel alle beteekenis. Het kan iets dergelijks geweest zijn als wat wij hier aantreffen.

Een zeer belangrijke ontdekking, die de geheele kwestie van de Vechtensche castella met één slag veel verder heeft gebracht, deden wij in 1937. Reeds in 1936 was ons in de sleuf bij *a* een vage grijze strook opgevallen (vgl. ook Afb. 47). Wij hadden er een coupe door gemaakt (c. 2), maar deze gaf slechts een zeer vaag en ondiep profiel te zien. Toen wij in 1937 wederom op een andere plaats een coupe maakten (c. 6) door deze zelfde strook, vertoonde zich het spitse



Afb. 48. Rest van een paal en een paalgat van de walpalissade (beiden in doorsnede).

profiel van een Romeinsche castellumgracht. Wij hebben deze gracht in een groot aantal sleuven kunnen vervolgen, noordwestwaarts tot aan den rivieroever, waar hij tenslotte smal en ondiep eindigde. De spits was in de verschillende coupes, die wij ervan maakten (Afb. 40 no. 2—10), nu eens duidelijker, dan weer flauwer zichtbaar, wat in den natten grond en vooral in het loopzand, dat wij hier en daar aantreffen, niet te verwonderen is. Overal vonden wij langs de gracht de paalgaten van de walpalissade. Van vele palen was zelfs het onderste gedeelte nog bewaard gebleven (vgl. Afb. 48). Ook de greppel van de achterpalissade van den wal, die niet zoo diep ging als de voorpalissade, was over eenigen afstand nog juist zichtbaar. Wij hadden de langgezochte oostelijke gracht van het oudste castellum gevonden.

Toen wij de gracht in zuidoostelijke richting vervolgden werd deze smal en ondiep en hield spoedig op tegen een strook donkere, ingelooopen grond. De laatste sleuf, die wij op het weiland konden graven, bleek ook niets anders dan dezen grijzen grond te bevatten. Wij begrepen wel reeds, dat wij hier een ingang gevonden hadden, maar het overtuigend bewijs moest toch nog geleverd worden, wij wilden de gracht, voorbij dezen ingang, weer zien beginnen. De militaire autoriteiten waren zoo welwillend ons toe te staan een kleine sleuf te graven in de berm van den weg. Wij hadden het groote geluk dit sleufje toevallig daar te graven, waar de buitenscheiding van de donkere strook in de lengterichting midden door de sleuf liep en waar wij de



Afb. 49. Houten tonput bij *b* (opgr. 1936—37).

gracht, zoowel in den wand, als op den vlakken grond, weer konden zien beginnen. Verder kon de gracht niet meer gevolgd worden, want aan de overzijde van den weg lag de vestinggracht van het fort, daar zijn alle sporen uit den Romeinschen tijd voorgoed verdwenen.

Van den binnenbouw, vlak achter den wal, vonden wij niets meer terug, eventueele sporen waren bij de afgraving in 1870 verdwenen. Alleen de zeer diepgaande paalgaten van de walpalissade en de diep gegraven gracht waren nog te constateeren, zooals wij gezien hebben.

Wij vermeldden reeds een paar malen de vondst van tonputten, waterputten, waarvan de wanden door houten vaten gevormd werden. Wij vonden deze niet alleen aan den oever der rivier, maar ook temidden van het paalwerk, waar ze, zooals een paar voorbeelden in de sleuf van 1931 leerden, eenvoudig waren overbouwd. Gedeeltelijk althans zijn die putten dus blijkbaar eerder gemaakt dan de aanlegplaats. Toen de troepen aangekomen waren, die het castellum en de aanlegplaats zouden bouwen, is natuurlijk hun eerste werk geweest zich van drinkwater te voorzien. Zij hebben de putten gegraven op laaggelegen plekken, waar zij gauw water hadden en zoo kunnen wij ons voorstellen, dat er vele gemaakt zijn in het tracé, waar later zou blijken dat de aanlegplaats moest komen. Ook in het lage terrein vlak vóór de gracht van het castellum lagen verscheidene tonputten tusschen de palen en paalgaten. Enkele daarvan zijn de vermelding waard. In een sleuf van 1937 lag bij *b* een put (zie ook Afb. 49) met een vierkante bekisting, door vier hoekpalen in zijn verband gehouden, er omheen. Tusschen die vierkante bekisting en

de eigenlijke ronde tonput was schoon zand gestort, blijkbaar om het water te zuiveren. Er waren meer putten die zoo'n vierkante bekisting hadden, maar deze was het best bewaard. Deze tonput was tot op den waterspiegel verbrand en lag ook vol met houtskool (de foto ver- toont het water iets dieper uitgeschept dan den normalen stand).

Brandresten werden overigens meer aangetroffen. In de sleuf van 1936 (bij *c*, niet ver van onzen tonput) vonden wij ook een groote p'ek, waar veel houtskool lag en boven, bij de be-



Afb. 50. Houten emmertje, gevonden in den tonput bij *d*.

schrijving van de sleuf van 1932, vermeldden wij reeds een massa verbrand stroo. Mogelijk is het geheele castellum met de aanlegplaats in 70 n. Chr. bij den opstand der Bataven verwoest, hetgeen dan aanleiding zou zijn geweest voor de vernieuwing, na ophooging van het terrein. Dat er niet veel meer brandsporen geconstateerd konden worden (wat men in dat geval toch zou verwachten) heeft ons niet te verwonderen, als wij bedenken, dat alle gevonden houtresten in den grond of onder water hebben gezeten. Wat er van de aanlegplaats verbrand is moet weg- gedreven zijn.

In de tonput bij *d* op de kaart werd het aardige houten, met ijzeren banden beslagen, emmer- tje (Afb. 50) gevonden, dat gelukkig geconserveerd kon worden. Een lange ijzeren ketting met 8-vormige schakels zit nog aan het hengsel. ¹⁾

1) Vgl. een emmertje van hetzelfde type, gevonden te Alesia: Catal. ill. du Mus. des Antiq. Nat. II fig. 55.

De andere tonputten leverden niet veel bijzonders op, ook haast geen scherven.

Zoo is dan onze voorstelling van den Romeinschen aanleg bij Vechten door de onderzoekingen van de laatste jaren weer aanmerkelijk verhelderd. De omvang van het oudste castellum is ons thans bekend. Het is niet heel veel grooter geweest dan de latere cohortencastella uit de tweede helft der eerste en het einde der tweede eeuw. Van omvang en constructie der aanlegplaats kunnen wij ons nu een vrij duidelijke voorstelling vormen. Blijkens de aardewerkscherven, daar in de diepte tusschen de palen gevonden, moet die aanleg dateeren uit den tijd van Tiberius. Dat hij met de expeditie van Germanicus in 16 n. Chr. in verband gebracht moet worden, zooals Holwerda reeds lang geleden heeft beweerd, is dus wel zoo goed als zeker. Immers, welke andere reden kan er in dien vroegen tijd geweest zijn voor den bouw van zulk een omvangrijke aanlegplaats dan de uitrusting van een groote vloot?

Wij lezen bij Tacitus (Ann. II, 8) hoe Germanicus, nadat zijn troepen ingescheept zijn, door de Drususgracht vaart, dan door het meer (Flevo) en verder over zee naar de Eems. Welnu, Vechten is de plaats, waar vroeger de Vecht zich aftakte van den Rijn. Dit vaarwater vormde de kortste verbinding met het meer Flevo en was ongetwijfeld identiek met de Drususgracht.

De vondsten, die wel reeds overzichtelijk gerangschikt zijn, maar tot dusverre nog niet bewerkt konden worden, leeren ons, dat het oudste castellum en de aanlegplaats tot omstreeks den Flavischen tijd in gebruik zijn gebleven. Onderin, tusschen het paalwerk en het rijshout, had materiaal uit den tijd van Tiberius (tusschen Haltern en Hofheim in) de overhand en verder reikte de chronologie tot omstreeks 70. De scherven, die in den opgebrachten grond gevonden werden (de laag waarmee in de tweede helft der eerste eeuw het geheele terrein met inbegrip van de aanlegplaats werd opgehoogd), behoorden overwegend tot de tweede helft der eerste eeuw. Dit is wel een bewijs, dat die ophooging op eenmaal, of althans in betrekkelijk korten tijd, tot stand is gekomen. Latere stukken kwamen natuurlijk ook wel voor, zooals vanzelf spreekt op een terrein, dat tot in de derde eeuw bewoond is geweest, maar die kwamen meer uit den bovengrond.

Voor de troepenmacht, die Germanicus hier inscheepte op een vloot van 1000 schepen, was dit castellum lang niet groot genoeg. De auxilia zullen wel buiten het castellum gekampeerd hebben, vandaar waarschijnlijk, dat wij buiten het castellum ook zooveel waterputten gevonden hebben¹⁾. Eventueele versterkingen (een gracht bijv.) van dit kamp zijn nog niet gevonden.

De vele heele stukken vaatwerk, die bij den bouw van het fort gevonden zijn en thans in het Rijksmuseum van Oudheden bewaard worden, moeten uit grafvelden stammen, die blijkbaar op de plaats van het fort gelegen hebben.

Ook de aanwezigheid van een burgerlijke nederzetting kunnen wij bij Vechten met reden vermoeden. Met een onderzoek daarnaar werd in 1938 een aanvang gemaakt op het terrein vlak ten Oosten van het fort. In den opgehoogden grond werden gebouwsporen aangetroffen en tonputten met schervenmateriaal uit de tweede eeuw en uit de eerste helft der derde eeuw en daaronder, in den vasten grond, gebouwsporen en scherven uit de eerste eeuw. Het onderzoek is nog niet ver genoeg gevorderd om conclusies te kunnen trekken en zal in de eerstvolgende jaren voortgezet worden.

Het castellum te Vechten heeft deel uitgemaakt van de keten van grenscastella die hier

1) Bij den bouw van het fort werden er reeds eenige honderden aangetroffen, ook alle buiten het castellum, want op het terrein, waar dat gelegen heeft, werd toen niet gegraven. (Verg. brief van Marcella aan den Directeur van het Rijksmuseum van Oudheden van 30 Mei 1870).

aan de Rijn grens in den tijd van keizer Claudius zijn opgericht (Tac., Ann. II, 19). Zooals wij gezien hebben bestond het reeds toen de andere castella gebouwd werden. Het schijnt toen verder de lotgevallen van het meest nabij gelegene, dat te Utrecht, bekend door de opgravingen van Vollgraff en Van Giffen, gedeeld te hebben. Ook te Utrecht werd een verwoesting geconstateerd, die in den opstand der Bataven moet hebben plaats gehad, vervolgens een ophooging van het terrein en herbouw in hout en in het einde der tweede eeuw een vernieuwing in steen.

Castella aan den Rijn kennen wij, deels opgegraven, deels met zekerheid geconstateerd en deels door vondsten met aan zekerheid grenzende waarschijnlijkheid aan te nemen, op de volgende plaatsen: Vechten, Utrecht, De Meern, Woerden, Bodegraven, Zwammerdam, Alfen, Rijnenburg, Rodenburg (vlak ten O. van Leiden, waar de gracht van Corbulo zich van den Rijn aftakte) Valkenburg en Katwijk. Vechten is tot dusverre het oostelijkste castellum, dat ons bekend is. De castella te Vechten en Utrecht liggen opmerkelijk dicht bij elkaar. Misschien werd dit punt extra bedreigd geacht wegens de goede verbinding met het Noorden door de Drususgracht. Van Odijk en Werkhoven, iets verderop, zijn dan nog enkele vondsten bekend, maar geen voldoende aanwijzingen om daar castella te zoeken. Hetzelfde is het geval met Wijk bij Duurstede. De Frankische stad met haar burcht is destijds door Holwerda grondig onderzocht, op die plaats heeft zeker nooit een Romeinsch castellum gelegen. Ook verder oostwaarts, door de geheele Betuwe heen, kennen wij tot dusverre nog geen enkel Romeinsch castellum, al zijn er enkele plaatsen aan te wijzen, waar wij zulks vermoeden. Zoo bijv. den Hoogen Woerd te Kesteren en een woerd onder Andelst. Onderzoekingen in de Betuwe stuiten echter meestal af op de exorbitante vergoedingen, die de eigenaars daar plegen te vragen voor hun graafvergunning (uitzonderingen niet te na gesproken). Vandaar dat deze streek, zoo bij uitstek rijk aan overblijfselen uit den Romeinschen tijd, tot dusverre nog zoo weinig onderzocht is. Maar dit probleem van den „Romeinschen Limes in Nederland”, zooals wij het maar zullen noemen, is zeer ingewikkeld, zoodra men oostelijk van Vechten komt, want ook aan de Waal en de Maas hebben castella gelegen, zooals te Rossum en Kuyk, de eenige waarvan wij iets weten. Ook de talrijke vondsten, die de laatste jaren in de Maas bij Heerewaarden bij het baggeren zijn gedaan en thans in het Rijksmuseum van Oudheden bewaard worden, Romeinsche bronzen voorwerpen, fibulae, munten, vaatwerk, dateerend van de eerste tot de vierde eeuw, schijnen op de aanwezigheid van een belangrijke nederzetting daar in de buurt te wijzen. Toch was het, ondanks herhaalde speurtochten, niet mogelijk daar een plaats te ontdekken, waar met eenige kans van slagen gegraven zou kunnen worden. Misschien is de nederzetting, of het castellum, evenals te Rossum, door de rivier verzwolgen. Wij kunnen in deze materie slechts langzaam verder gaan, steeds nauwkeurig acht gevend op kleine aanwijzingen en toevallige vondsten en vooral moeten wij ons hoeden voor voorbarige theorieën, waardoor wij minder toegankelijk zouden worden voor nieuwe gezichtspunten, die zich elken dag om zoo te zeggen door een onverwachte vondst kunnen voordoen.

Voorloopig kunnen wij dus vaststellen, dat de militaire beveiliging van de Rijn grens van Fectio (Vechten), zoo men wil van Wijk bij Duurstede tot de zee ons in hoofdzaak duidelijk is en dat verder oostwaarts de verdediging vermoedelijk aan de bevriende Bataven was toevertrouwd, met hier en daar nog een castellum als extra steunpunt.

EXCAVATIONS AT VECHTEN

The last report from the excavations at Vechten (the roman *Fectio*) appeared ten years ago in the "Verslag van het Utrechtsch Genootschap" 1928. It was written by the late keeper of the department of national antiquities at the Royal Museum of Archæology, Dr A. E. Remouchamps.

The remains of three successive roman forts had been found by that time. Two sides of the ditch of the oldest fort, dating from the beginning of the first century A.D. were known. The north side had neither ditch nor wall, but was covered by the river Rhine, that ran just along the fort in Roman times. Traces of pilework on the bank of the river were found by Remouchamps in several spots. The eastfront of this fort was not yet known, nor was the meaning of the pilework or the extension of both, fort and pilework, to the north-eastward.

In the second half of the first century, the site was made about 2 m higher and a new fort was built, of wood and earth, like the preceding one. This second fort was renewed in stone in exactly the same spot, about A.D. 200. We know this stone fort best of all three, thanks to the excavations by Remouchamps.

When we continued his work in 1931, we determined to try first to get a clear view of the pilework and subsequently to find the eastern ditch of the oldest fort.

Now the raising of the site, that was made, as we have seen, in the second half of the first century, covered a far greater area than was taken up by the fort of that period, or by the later one, but a very large part of it was dug away in 1870, when modern fortifications were raised there (see the plan, fig. 36, the area that was dug away is marked by a dotted line). On that occasion a Roman cemetery was found, from which a great quantity of pottery and sherds of terra-sigillata came in the museums of Leiden and Utrecht, as well as traces of an old riverbed and hundreds of roman wells, made as usual of wooden barrels.

The ground that lays immediately to the north-eastward of the roman forts was dug away on that occasion down to a level, something lower still, than that of the oldest fort. Now it is a lowlying meadow (designated as "weiland" on the plan fig. 36).

A little further on, the ground had been left intact and there we began our investigations of the pilework in 1931 (see fig. 38 and for a general survey fig. 36).

It was not easy to combine the piles, that were preserved in the groundwater up to a certain height in a comprehensible way, when we cut the construction with this first trial trench in a diagonal direction. We determined therefore to dig a new trench in 1932, at right angles with the former riverbed. That trench would cut the pilework transversely. This was done, not merely in order to get a clearer view of the things on the bottom of our trench, but also with a view to obtain regular transversal sections (A—B and A'—B', fig. 39), not oblique ones as in 1931 (C—D, fig. 39), for only by combining the data of the sections with those of the groundplan of our trench, we could hope to get at a reconstruction.

The whole thing proved to be a sort of embankment, built of clay and tree trunks, lying horizontally and kept together by piles, rammed in the earth. This embankment was necessary in order to reach the deeper navigable passage in the middle of the river, for ships could not come up to the bank. It was built in different parts, each of them surrounded by a wooden lining. The heaps of tree trunks, of which the body of the embankment mainly consisted, were almost totally decayed and thick strata of peat were nearly all that was left of them, but in some places, the undermost layer was well preserved in the groundwater (see fig. 43—45) and here and there sections of trunks were clearly visible at a higher level in the sides of the trench (see a.o. fig. 43). A brushwoodrevetment was found everywhere as a substratum.

The thick layer of ground, with which the whole area was made higher in the second half of the first century A.D., covered also the remains of the embankment.

In our trenches of 1936—37 we found also the remains of this typical construction. We do not know yet how far this embankment stretched along the bank of the river, but the part, known to us, running from the western end of the north-front of the oldest fort to the northeast end of our trench of 1931, amounts already to 550 m.

The pottery, found at the bottom, between the woodwork, proved that this embankment was built in the time of Tiberius, evidently for the naval expedition of Germanicus in A.D. 16 to the mouth of the river Eems. Germanicus took his way then from a certain spot on the island of the *Batavi*, where he had fitted out, through the *fossa Drusiana* (the Vecht, that parted from the Rhine at Vechten in Roman times) and lake Flevo to the sea (*Tac. Ann.* II, 8).

We had always thought that the oldest fort had stretched along the whole length of the embankment and reckoned with the possibility to find remains of its inner buildings on the above mentioned meadow. Indeed, as we found long rows of posts and postholes in 1936 (see the plan fig. 46) we considered them at first sight as remains of the barracks, but at a further examination, the groundplan proved to have nothing in common with that of any known barracks and moreover these remains were only found in the lowest part of the meadow, probably a moor or silted up riverarm in Roman times. The construction had much in common with that of the embankment and seemed to have been erected in order to fill up this subsidence of the ground.

All doubts were finely swept away when we found a "*fossa fastigata*", the ditch of the fort. We followed it with small transversal trenches to the north, till it ended at the bank of the river (see the plan fig. 46 and the sections fig. 40, 2—10).

Following the ditch to the south, we found a break in it for an entry and in our last trench, in the border of the road between the meadow and the ditch of the modern fortifications, the farthest point, to where we could extend our excavations, we saw it begin again. The posts and postholes of the outer wallpalissade were found everywhere in a long row, parallel to the ditch (see also figs. 47 and 48) and also the postholes from the inner palissade were found at several points. No traces of the innerbuildings were found in the meadow, the ground had been dug out too deeply in 1870.

So by the recent excavations we not only got a clear idea about the pilework, but also the extent of the first Roman fort became known to us. This first Roman fort seems to have been in existence till the revolt of the *Batavi* of A.D. 69—70, on which occasion it was burned down, as remains of burned woodwork found here and there seem to prove. Obviously the level, on which the fort was built, had proved too low, especially in wintertime, when the river was apt to overflow. For that reason the site, inclusively that of the *canabae*, was made higher, as we have seen, before the building of a new fort. The same was done in Utrecht, where the fort had also been burnt down in the revolt, as was found out by the excavations of Vollgraff and Van Giffen. Outside the fort several wells were found on the bank of the river, some of them had been overbuilt by the embankment. They probably will have supplied the water for the inhabitants of the *canabae* and, in the very beginning, for those of Germanicus' troops that could not find room in this rather small fort. In one of these wells the bucket fig. 50 was found.

In 1938 we began with the excavation of the civil establishment (*canabae*) on the eastside of the modern fort. Results will be published after further investigation.

W. C. B.

1	PPN	174	365	683
2	PPN	174	365	799
3	PPN	174	366	019
4	PPN	174	366	23X